

BESCHREIBUNG DER OBJEKTE

Kat. 1–89

WIEN UND NIEDERÖSTERREICH

Cod. 12

Kat. 1

Teile eines Stundenbuchs (dazu Oratio ante missam u. a.; lat.)

Wien: Meister der Wiener Gutenbergbibel, um 1455/65 (nicht vor 1450)

Abb. 1–3; Fig. 1–5

Pergament • I + 81 + I* Blätter • 12,5/13 (vereinzelte 12) × 9,5/10 cm. Von ff. 43, 46, 47 wurde jeweils der untere Rand weggeschnitten; die Blätter zu Beginn durch Nagetierfraß erheblich beschädigt. • Lagen: I¹ + 7.V⁷¹ + (V+1)*. Foll. I–1 Fragment eines Blattes (ca. 12/12,5 × 13,5 cm), f. I^r offenbar ehemals innen auf den VD geklebt; f. I* um die letzte Lage gelegt, ursprünglich hinteres Spiegelblatt (Klebespuren auf f. I^v). • Schriftspiegel: 8/8,5 × 6,5/7 cm, eine Spalte, 12 Zeilen • Grundstock (ff. 2^r–76^r): Textualis in zwei Schriftgrößen. Foll. 76^v–81^v Nachträge in Bastarda, f. 76^v datiert 1489; dieser Teil möglicherweise von zwei Händen (ff. 80^r–81^r im Duktus leicht abweichend; in derselben Schrift die Ergänzungen auf den Rändern von ff. 36^v–37^r); die Aufschriften auf ff. I^v–1^r und 81^v–I*^r und die Marginalien auf ff. 52^r und 54^v von mehreren weiteren Händen (s. „Inhalt“ und „Entstehung und Provenienz“); f. 62^r oben neuzeitliche Marginalie.

EINBAND. Braunes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Wien?, wahrscheinlich nach 1489. Der Rücken erneuert (20. Jh.?, teilweise gebrochen), wohl aus derselben Zeit die erneuerten Spiegelblätter sowie das Vor- und das Nachsatzblatt. Gliederung durch dreifache Linien in Streifenrahmen und Mittelfeld mit Rahmen in Trapezteilung und kleinem zentralem Rechteck. In den äußeren Rahmenstreifen auf dem VD Blatt,

Laubwerk, lappig; auf dem HD Schrift, einzelne oder mehrere Wörter, Maria, Verlauf von links oben nach rechts unten, mit Umschlag; in den Trapezfeldern des Mittelfeldrahmens je eine Lilie, in Rhombus, offen, offenbar vom Typus Mittelblatt mehrteilig, unterer Abschluss nicht oder nicht eindeutig lilienförmig; im zentralen Rechteck Laubstab (Stempel), mit Astgabel, Blattansatz rechts (je zwei überlappende Stempel); die Ecken von Mittelfeld und zentralem Rechteck durch je eine Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter breit, nicht gebuchtet betont. Die Stempel vorläufig nicht identifiziert. Spuren von je zwei drachenförmigen Eckbeschlägen auf den äußeren Ecken der Deckel und einem kleineren Mittelbeschlag in Form eines auf Eck gestellten Quadrats; Spuren einer Hakenschnelle.

ENTSTEHUNG UND PROVENIENZ. Auf dem oberen Rand von f. 76^v, vom (Haupt-)Schreiber der Nachträge (s. o. und „Inhalt“), der Vermerk *Anno 1489 in Nova Civitate Colomannus* (Schiffmann liest „coloratus“) *Hofmüller de Weytra*. Der Genannte, der sich laut diesem Vermerk im Jahr 1489 in Wiener Neustadt aufhielt, ist vermutlich mit jenem „Colomannus Hofmüller de Weytra“ zu identifizieren, der 1448 an der Universität Wien immatrikulierte (MUW 1, 1448 I A 28) und 1450 an der Artistenfakultät zur Determination zugelassen wurde („Colomannus Hofmüller“).¹ Bei diesem handelt es

¹ Siehe das „Wiener Artistenregister“ 1447 bis 1471. Acta Facultatis Artium III (UAW Cod. Ph 8), Teil 1: 1447 bis 1471. Personen-Nennungen im Zusammenhang mit Prüfung, Graduierung und Verteilung der Vorlesungsthemen, Nr. 9263 bis 16527 (bearb. TH. MAISEL, I. MATSCHINEGG, Textfassung A. BRACHER, 2007), URL: <http://www.univie.ac.at/archiv/artreg/AFA3-1%20nr%209263%20bis%2016527.pdf> (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017), Nr. 10087/b-12 (1449 II, 14. 4. 1450; AFA 3, f. 34^v). (Ein „Colomannus de Weytra“, der offenbar nicht mit Hofmüller identisch ist, war bereits 1445 zur Determination zugelassen worden, s. das „Wiener Artistenregister“ 1416 bis 1447. Acta Facultatis Artium II [UAW Cod. Ph 7]. Personen-Nennungen

sich wahrscheinlich um Colman Hoffmulner, Pfarrer zu Grillenberg (Bezirk Baden), der in einer 1478 in Wien ausgestellten Urkunde als Käufer des Hofes zu Grillenberg genannt wird (Melk, StA, Urkunde 1478 VIII 11)², sowie um Colomannus de Weytra plebanus in Grillenberg, Besitzer des 1488 datierten, in Wien gebundenen Cod. 225 der StB Seitenstetten (Vermerk f. I^v)³; allerdings zeigt der Vermerk in Seitenstetten nicht denselben Schriftduktus wie der Nachtrag in Cod. 12. Der Grabstein des Pfarrers „Colomanus Hofmulner de Wentra“ (recte: Weytra) war offenbar in der alten Pfarrkirche von Grillenberg angebracht – so laut einem Vermerk in einem Gedenkbuch von 1839, auf das 1924 in der ÖKT des Bezirkes Baden⁴ hingewiesen wird und das damals im Pfarrarchiv in Grillenberg aufbewahrt war; darin allerdings als Sterbedatum offenbar 1421 angegeben (eventuell irrtümlich statt 1491?). – Fol. 1^r auf dem rechten Rand der Besitzvermerk *Hoc libellum attinet* (dieses Wort laut Schiffmann) *domino (?) Hofmani W... ex Waydhoffen (?) 89^o* (1489). Fol. I^r der Namenszug *Joannes Sepobar* (Schiffmann: „Seebacher“), 16. Jh. Der Name „Mich. Schroffer“, den Schiffmann auf dem Vorsatzblatt liest, ist nicht (mehr?) auszumachen. Auch Schiffmanns Provenienzzangabe Waldhausen ist nicht nachvollziehbar.

INHALT. Foll. I^r–1^v doppelseitig beschriebenes Blatt aus einer Handschrift des frühen 14. Jhs. (laut freundlicher Mitteilung Dr. M. Roland, ÖAW, Wien: Niederösterreich, um 1300) mit notierten Gesängen, Rubrizierung und drei roten und blauen Fleuroné-Lombarden; darauf verschiedene, z. T. unleserliche Aufschriften und Schriftproben auf den Seitenrändern, 15. Jh., u. a. f. I^v *Bross...* und *...spach*, f. 1^r (auf dem unteren Rand, auf dem Kopf stehend) *Fridericus von Gots gnad romischer ...* (wohl bezugnehmend auf Kaiser Friedrich III., † 1493) – weitere Einträge s. „Provenienz“; f. 1^r außerdem die Zeilen des älteren Textes überschrieben (beginnt mit: *O domina mea sanctissima virgo Maria...*, endet mit *... egrediet de corpore meo. Amen*). – ff. 2^r–4^r Sieben Bußpsalmen (Fragment): Ps 5 (Schluss), 6, 7; mit Antiphon *Ne reminiscaris*. – ff. 4^r–15^r Allerheiligenlitanei; durch die darin genannten hll. Franziskus, Antonius von Padua, Ludwig von Toulouse, Bernhardin von Siena und Klara ist ein eindeutiger Franziskanerbezug gegeben (für seinen freundlichen Hinweis danke ich

Herrn Dr. Franz Lackner, Wien, sehr herzlich). Anschließend Gebete. – ff. 15^r–23^r *Oratio ante missam* (*Ad preparacionem misse*; beginnend mit dem Hymnus *Veni creator spiritus* [AH 2/132]; s. Jungmann, *Missarum Sollemnia*, Bd. 1, 355–357. – ff. 23^v–25^v Drei Gebete: f. 23^v Gebet vor der Kommunion (Überschrift f. 23^r: *Oracio bona ante accessum altaris*), Inc.: *Omnipotens misericors Deus ecce accedo ad sacramentum corporis et sanguinis* (s. Haimerl, 126, Anm. 771, Nr. 1); f. 25^r Gebet zum Abschied vom Altar, Inc.: *Sit Jesu dulcissime sacro sanctum corpus sanguinis suavitas* (vgl. Jungmann, *Missarum Sollemnia*, Bd. 2, 575, Anm. 36), mit *Pater noster* und *Ave Maria*; f. 25^v Gebet zu den Fünf Wunden Christi (*Oratio de quinque vulneribus Christi*), Inc.: *Omnipotens sempiterne [Deu]s precor te per quinque [vulne]ra tua que in cruce per[tul]isti* (Fehlstelle im Pergament); übereinstimmendes Incipit z. B. im Gebetbuch Nürnberg, GNM, Hs. 7031, f. 77^r (zu diesem Codex s. H. Hilg, *Die Handschriften des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg*, Bd. 2: *Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften*, Teil 1: Hs17a – 22921. Wiesbaden 1983, 59–61, hier 60, s. das Digitalisat unter der URL <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/werner2000/0083> [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]). – ff. 26^r–68^r Totenoffizium, mit Orationen *in depositione defuncti*, *pro anniversario*, *pro patre et matre*, *pro benefactoribus*, *pro famulo*, *pro famula* (Marginalien: ff. 36^v–37^r Bibelsprüche auf den Seitenrändern [f. 36^v: Prov 5,9–11; Eccle 7,1–2; f. 37^r: Eccle 12,1 und 7], f. 52^r oben *Domine ex Sion ...*, f. 54^v links beschnittene Marginalie, f. 62^r oben Antiphon *Adoramus te* [neuzeitl.]). – ff. 68^v–76^r: *Quindecim gradus*) Fünfzehn Gradualpsalmen. – ff. 76^v–81^v Nachträge, geschrieben 1489 in Wiener Neustadt (s. „Entstehung und Provenienz“): Gebete zur Messvorbereitung, Ankleidegebete, Stufengebet, Begrüßungen, Gebete zum Altarkuss nach der Messe, Stille Gebete nach dem Empfang, Akzessgebete; f. 81^v Auszug aus: Guilelmus Durandus, *Rationale divinarum officiorum* (Liber quartus, *De quinque psalmis quos pontifex celebraturus dicit*; Seitenränder beschnitten); endet mit *... Willhelmus in rationali (?) divinarum libro quarto ... de quinque psalmorum anno Domini 1473* (durch Abrieb teilweise schwer lesbar), die Datierung möglicherweise auf einen als Vorlage benutzten Druck des *Rationale* bezogen (vgl. GW

im Zusammenhang mit Prüfung, Graduierung und Verteilung der Vorlesungsthemen, Nr. 3233 bis 9262 [bearb. Th. MAISEL, I. MATSCHINEGG, Textfassung A. BRACHER, Wien 2007], URL: <http://www.univie.ac.at/archiv/artreg/AFA2%20nr%203233%20bis%209262.pdf> [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017], Nr. 8948/b-3. Weitere Nennungen dieses Colomannus in beiden Registern: Nr. 9697, 9899, 10243, 10661, 11008, 11335, 11545, 11698, 11866, 12194, 12510, 12846, 12911, 13361.)

² Siehe Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1478_VIII_11/charter (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

³ Zur Handschrift s. GLABNER, *Seitenstetten*.

⁴ Siehe D. FREY (Bearb.), *Die Denkmale des politischen Bezirkes Baden* (ÖKT 18). Wien 1924, 283.

9105); auf dem unteren Seitenrand Aufschrift, 15. Jh.: ... *qui sibi ipse placet maxime ut prudenter*, die zweite Zeile fast zur Gänze weggeschnitten. – f. I^{*rv} Fragment aus einer Pergamenthandschrift des 12. Jhs. mit notierten Gesängen; Aufschriften, 15. Jh., von derselben Hand

wie f. 81^v; oben: *m (?) laus Christi que per (?) me (?) per (?) ... sancta (facta?) apud (?) ne (?) que ... fluxi sancti ... corpor...*, unten: *Anno Domini millesimo*, darunter *Multo melius est hominem ... quod legum ... difficil... capere et capta firmitus ... que capiuntur citius perdere*.

BUCHSCHMUCK

Rote Überschriften, Strichelung von Majuskeln, kurze Wellenlinien mit flankierenden Punkten zur Zeilenfüllung. Zu Beginn der Gebetsverse in der Zeile einzeilige, zu Beginn der Absätze zweizeilige rote und blaue Lombarden.

Zu den größeren Abschnitten (Gebet vor der Messe, Gebete vor und nach der Kommunion, Totenoffizium) **3 Deckfarbeninitialen mit Ranken** (ff. 15^r, 23^v, 26^r – **Abb. 1–3**), vier bis fünfzeilig, in Rosa, einem helleren Blau, Grün, Hellviolett und Goldocker sowie Blattgold. Die Buchstabenkörper, die nicht von Randleisten umgeben, sondern nur konturiert sind, enthalten gelapptes, räumlich bewegtes Blattwerk (ff. 15^r, 23^v) oder sind mit Blattgold (über rötlichem Bolus) belegt (f. 26^r) und mit Fadenranken in einem hellen Malmittel verziert. Viereckige Initialfelder. Foll. 15^r und 23^v das Binnenfeld jeweils grün und mit Ornament in Schwarz verziert – f. 15^r Rautengitter aus Doppellinien mit eingeschriebenen Sternblüten, f. 23^v das Binnenfeld durch Abrieb stark beschädigt und nur mehr das Gitter eindeutig wahrnehmbar, vielleicht ähnliches dreidimensional erscheinendes Muster wie in **Fig. 4** (OÖLM, Cod.1, f. 107^r; zum Codex s. „Stil und Einordnung“); der Außengrund jeweils mit Blattgold gefüllt, darauf Strahlenmuster in einem hellen Malmittel (f. 23^v das Gold teilweise abgeblättert). Fol. 26^r das Initialfeld einfärbig und ebenfalls mit Rautengitter, hier in Rot, überzogen, darin kleine Kreise, im Außengrund rote Strahlen. Die Initialen werden von Blattranken begleitet, die jeweils auf dem oberen und unteren Seitenrand auslaufen. Foll. 15^r und 26^r entspringen sie den Abläufen des Buchstabens, wobei auf f. 15^r (und vermutlich auch auf f. 26^r, der Randschmuck hier jedoch beschnitten) zugleich der Eindruck erweckt wird, die nach oben wachsende Ranke sei aus der Gabelung eines im linken oberen Seiteneck abgeschnittenen Rankenstammes entstanden (in dieser Vermischung zweier gängiger Lösungen manifestiert sich eine gewisse Unsicherheit seitens des Illuminators). Fol. 23^v bleibt das (stark beschnittene) Rankenwerk ohne organische Verbindung zur Initiale, nimmt jedoch dadurch auf sie Bezug, dass es in Initialhöhe eine große Achterschlinge vollführt. Die relativ weit ausladenden Blattgruppen mit den fleischigen, dreifach gezahnten Hauptblättern, die in der Mitte jeweils eine große, tropfenförmige Schwellung aufweisen, kontrastieren mit den besonders dünnen Rankenstielen, die, in regelmäßigen Abständen mit schrägen Querschraffen versehen, an gedrehte Schnüre erinnern. Die Ranken, an ihrem Ende spiralförmig eingerollt, münden teilweise in kleine Blätter; auf dem unteren Rand von f. 15^r entwickelt sich das Rankenende aus einem blütenartigen Gebilde, dessen undeutliche Form auf die ungeschickte Umsetzung eines Blütenmotivs zurückgeht, wie es sich beispielsweise links unterhalb der Initiale auf f. 1^r in dem noch zu erwähnenden CVP 4802 der ÖNB findet (Pfändtner, Gutenbergbibel, Abb. 15; zur Handschrift s. ebd., 34). Bereichert wird der Randschmuck durch rot konturierte Goldpunkte, die neben oder auf den Rankenstängeln sitzen und mit kreuzförmig angeordnetem, in brauner Tinte flüchtig gezeichnetem Filigranornament besetzt sind: Punktblüten an nach außen umgebogenen Stielen zwischen geraden Fäden und Fibrillen.

STIL UND EINORDNUNG

Die Deckfarbeninitialen in Cod. 12 stammen von der Hand des Meisters der Wiener Gutenbergbibel, eines in Wien tätigen Illuminators aus dem Umfeld des Lehrbüchermeisters (zu diesem s. Pfändtner, Lehrbüchermeister; vgl. Fragm. 707, Kat. 2), dessen künstlerische Aktivität sich ab den mittleren 1450er Jahren bis gegen die Mitte des folgenden Jahrzehnts verfolgen lässt. (Zu der bisher jüngsten bekannten Handschrift des Meisters der Gutenbergbibel, dem 1464 geschriebenen Clm 14329, s. Pfändtner, Lehrbüchermeister, 32, Anm. 181 sowie F. Helmer, unter Mitarbeit von H. Hauke und E. Wunderle, Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München: Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg. Bd. 3: Clm 14261-14400 [*Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis* T. 4, Ser. nov. Ps. 2, 3]. Wiesbaden 2011, 219–223.) Benannt wurde der Illuminator – von Pfändtner, Gutenbergbibel, dort auch Zusammenstellung eines Œuvres von zwölf Handschriften und Lokalisierung desselben nach Wien – nach dem in der ÖNB aufbewahrten Exemplar der Gutenbergbibel, Ink 3.B.14 (GW 4201: Mainz, Drucker der 42zeiligen Bibel [Johannes Gutenberg], um 1454/55, nicht nach August 1456), dessen ersten Band er mit Deckfarbeninitialen ausstattete (Volldigitalisat der Inkunabel unter der URL <http://data.onb.ac.at/rec/AC07988562> [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]). Besonders gut mit den Initialen in Cod. 12 zu vergleichen sind des Weiteren beispielsweise jene auf ff. 35^r oder 76^r (**Fig. 1, 3**) in CVP 4802, einer Bibel mit um 1450–80 datierbarem Wiener Einband (s. Pfändtner, Gutenbergbibel, 34) oder auf f. 113^r in CVP 4238 (**Fig. 2**), einem Band „eines von Sigismundus Puchberger im Jahre 1454 geschriebenen Nikolaus von Lyra-Kommentars“, der „laut Eintrag als Legat des Wiener Geistlichen Thomas von Wuldersdorf 1478 in das Wiener Collegium Ducale“ kam (s. Pfändtner, Gutenbergbibel, 34; des Weiteren die Beschreibung von Franz Lackner unter der URL <http://manuscripta.at/?ID=4763> [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017], mit Literatur)].⁵ Zahlreiche weitere Werke des Meisters der Wiener Gutenbergbibel sind in den beiden Publikationen Pfändtners über diesen Illuminator und den Lehrbüchermeister (s. „Literatur“) beschrieben und abgebildet.

Als bislang unpublizierte Werke des Meisters der Wiener Gutenbergbibel können die folgenden vier Handschriften genannt werden:

ÖNB, CVP 1873, ein Brevier für die Diözese Passau, und

ÖNB, CVP 2988, eine Handschrift mit Regesten zum Wiener Stadtrecht⁶ (freundl. Hinweis auf beide Codices Dr. C. Zöhl, Universität Wien; s. künftig MeSch VIII); des Weiteren

Kremsmünster, StiB, CC 310, Deckfarbeninitiale auf f. 15^r; aus der Handschrift, die Texte von Thomas Ebendorfer enthält und in Kremsmünster gebunden wurde, sind laut Holter (Holter, ÖKT Kremsmünster, 143, 179 und Abb. 357 [f. 15^r], 438 [Einband])

⁵ Zum Wiener Theologen Thomas Wölfel de Wuldersdorf († 1478) s. P. UIBLEIN (Hg.), Die Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien (1396–1508), 2 Bde. Wien 1978, Bd. 2, 703 f.; H. GÖHLER, Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes 1365–1554. Wien, Universität, Dissertation (masch.) 1932, 326–328.

⁶ Zum Inhalt s. H. MENHARDT, Verzeichnis der altdutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Bd. 2 (*Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur* [der] Deutsche[n] Akademie der Wissenschaften zu Berlin 13). Berlin 1961, 731–733.

zwei Urkunden von 1461 und 1464 für Albert Gross von Trockau, Pfarrer von Kematen in Oberösterreich, herausgelöst worden; der Codex wird von Holter nach 1460 datiert und einem Nachfolger des Lehrbüchermeisters zugeschrieben; schließlich Linz, OÖLM, Cod. 1 (**Fig. 4, 5**); das oben schon genannte, von einem bislang nicht identifizierten Erhardus Cholb geschriebene und 1464 datierte Graduale enthält neben Fleuronné-Cadellen zahlreiche historisierte und nicht historisierte Deckfarben-Initialen mit und ohne Rankenwerk; ein großer Teil der nicht historisierten Initialen mit Ranken sind dem Meister der Wiener Gutenbergbibel zuzuschreiben.⁷ Diese Handschrift ist eines der jüngsten der bislang bekannt gewordenen Werke des Illuminators (s. auch oben).

Die Datierung des Cod. 12 um 1455/65 fußt auf der Zuschreibung des Buchschmucks an den Meister der Wiener Gutenbergbibel. Zusätzlich liefert die Nennung des 1450 heilig gesprochenen Bernhardin von Siena in der Allerheiligenlitanei (s. „Inhalt“) einen terminus ante quem non. Die Handschrift könnte für ein Franziskanerkloster, aber auch eine Privatperson, etwa einen Terziaren, bestimmt gewesen sein (freundl. Hinweis Dr. F. Lackner, Wien; vgl. „Inhalt“).

LITERATUR. SCHIFFMANN, Katalog, Nr. 284. – K.-G. PFÄNDTNER, Die Illuminatoren der Wiener Gutenbergbibel. *Gutenberg-Jahrbuch* 82 (2007) 33–67, zu Cod. 12: 34 f. und Abb. 18 (Farbabb., f. 15^r). – SCHATZKAMMER DES WISSENS, 54, mit Farbabb. von f. 15^r (K. HRANITZKY). – PFÄNDTNER, Lehrbüchermeister, 31 f. (zum

Meister der Wiener Gutenbergbibel), zu Cod. 12: 32, mit Anm. 181 und 121, Abb. 281 (Farbabb., f. 15^r). – K. HRANITZKY, in: VIELSEITIG, 8, 12. – Volldigitalisat unter der URL <http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-702286> (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). **KH**

⁷ Die bisherige Lokalisierung der von mehreren Händen reich illuminierten Handschrift nach Mondsee ist nicht nur aus stilistischen Gründen nicht haltbar, sondern auch aus musikwissenschaftlicher Sicht, s. R. KLUGSEDER, Neue Forschungsergebnisse zum Graduale Ms. 1 des Oberösterreichischen Landesmuseums in Linz. *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins Gesellschaft für Landeskunde* 156 (2011) 75–85; Klugseder hält eine Entstehung der Handschrift in Ranshofen für möglich. (S. auch B.-C. GLASER, Das Antiphonar von Erhard Cholb. Untersuchungen zur überliefernden Herkunft, des liturgischen Inhalts und der musikalischen Bedeutung des MS 1 im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz. Wien, Universität, Dissertation [masch.] 2004, besonders S. 263.) – Zum Codex s. auch HOLTER, Mondsee, 831 f. (460 f.), Kat.-Nr. 11.40 sowie jüngst K. HRANITZKY, in: VIELSEITIG, 8 und 12–15 (Kat.-Nr. 1, hier mit irriger Bezeichnung der Notation als Quadratnotation, recte: Hufnagelnotation), mit Farbabb. von ff. 18^r und 126^r.

Fragm. 707**Kat. 2****Graduale-Fragment (lat.)****Wien: Lehrbüchermeister, um 1455/60****Abb. 4; Fig. 6**

Pergament; am oberen Rand der Versoseite auf schwarzen Karton geklebt. Fleckig und geknickt, die Ecken aus weißem Pergament ergänzt. • Ein Blatt: Fragment, das in etwa dem linken oberen Viertel des ursprünglichen Blattes entspricht. • 25,2/25,4 × 16,8 cm. • Textualis, mit Notation; beidseitig beschrieben, die Schrift besonders auf der Versoseite berieben und verblasst.

INHALT. Rectoseite: Beginn der Messe am ersten Adventssonntag; Versoseite: Beginn der Messe am zweiten Adventssonntag.

PROVENIENZ. Das Blatt diene, wie die Knicke im Pergament beweisen, als Umschlag für einen Band mit den Maßen 14,5 × 9 cm, der auf dem Rücken den Titel *Horatii Poemata* und offenbar die Signatur *ii (112?) 24* (Barockzeit) trug. Trägerband war höchstwahrscheinlich der in den Maßen genau entsprechende Druck I 64690 der OÖLB (VD16 H 4870: Quintus Horatius Flaccus, *Poemata*; Leipzig, Johann Steinmann, 1571), mit erneuertem Einband (20. Jh.?). Der Band liefert keinen Hinweis auf die ältere Provenienz des Fragments.

BUCHSCHMUCK

Rote Notenlinien, rote Strichelung von Majuskeln, auf der Versoseite rote Überschrift. Zum Beginn des Psalms zum ersten Adventssonntag (*Vias tuas Domine*) rot gestrichelte, einfache **Fleuronné-Cadelle (Abb. 4)**: im Binnenfeld senkrechte Reihe roter, spitz zulaufender, gepunkteter Knospen mit kurzen schrägen Stielen.

Zu Beginn des Introitus zum ersten Adventssonntag **historisierte Deckfarbeninitiale (Abb. 4)** in der Höhe von vier Notenzeilen (12 × 9,5 cm).

Im hellblauen Buchstabenkörper gedrehte Blattfriese. Die einzelnen Blattabschnitte bestehen aus je zwei gegenständig angeordneten Blättern mit sichelförmigen oder spitz-ovalen, stellenweise auch eckigen Blattsähen und einer großen tropfenförmigen, blasenartigen Erhebung in der Blattmitte. Eine räumliche Wirkung wird zum einen durch die Drehung des Rankenstammes, zum anderen dadurch erzeugt, dass das jeweils etwas tiefer liegende Blatt gegenüber dem höher liegenden leicht abgeschattet ist und außerdem von dem jeweils nächsthöheren Blatt leicht überschritten wird. Die Außengrundzwickel mit Blattgold gefüllt, das leicht hochrechteckige Initialfeld von einem profilierten rosa-farbenen Rahmen umgeben. Der oberen randseitigen Serife entspringt ein zweiteiliges Blatt, diesem wiederum ein kurzer Rankenstamm, der sich in zwei zum unteren bzw. rechten Rand hin wachsende Rankenarme aufgabelt. Die den linken Rand bedeckende Ranke vollführt knapp unterhalb der Initiale eine kreisförmige Schlinge, des Weiteren entwachsen ihr an den Biegungen dünne Seitentriebe, von denen der eine die obere linke Seitenecke bedeckt, während der andere, wieder aufwärts wachsende sich um den Rankenstamm schlingt. Die Ausläufer der Ranken beschnitten.

Im Binnenfeld Darstellung des Königs David, zu Gott betend. Im unteren Teil des Binnenfelds kniet auf einer nicht näher definierten, dunkelgrünen Bodenfläche mit angedeuteter Marmorierung der im Halbprofil wiedergegebene David. Dieser, gekrönt und in einen hellblauen, pelzverbrämten Mantel gekleidet, hat die Hände zum Gebet gefaltet und blickt zu Gottvater empor, der im oberen Teil des Binnenfelds als Halbfigur in grünem

Untergewand und hellrotem Mantel in einem blauen Wolkenkranz erscheint, dabei nach rechts blickend; in der Linken hält er den Reichsapfel, die Rechte hat er zum Segensgestus erhoben. Weinroter, mit goldenem Rautengitter überzogener Hintergrund. Starke Beschädigung der Initiale durch Abrieb, Wasser- und Schmutzflecken sowie durch das Knicken des Pergaments an den Rücken- und Deckelkanten des Trägerbandes – dadurch etwa Davids Gesicht kaum mehr ausnehmbar; außerdem das Weinrot des Hintergrundes unterhalb des Buges (Rücken des Trägerbandes) stark verblasst.

STIL UND EINDORDNUNG

Die Initiale ist dem zwischen ca. 1450 und ca. 1469 in Wien und Umgebung tätigen sogenannten Lehrbüchermeister zuzuschreiben (zu diesem s. umfassend Pfändtner, Lehrbüchermeister). Laut Pfändtner weisen die Ornamentik der Linzer Initiale, insbesondere die Rankenblätter mit ihrer deutlichen tropfenförmigen Erhebung, ihren Stielen, „die nicht mehr schnurartig gebildet werden“ und ihrem „geschlosseneren Umriss“, ebenso wie der Figurenstil – gekennzeichnet durch die „knitternden Gewänder“ und die „etwas in die Breite gezogenen Gesichter“ – in die mittleren bis späten 1450er Jahre.

Pfändtner nennt als Vergleich zur Initialminiatur auf dem Fragment der OÖLB die Darstellung des zu Gott betenden Ulrichs von Sonnenberg in ÖNB, Cod. Ser. n. 2585 (f. 117^r; zur Handschrift s. Pfändtner, 191 f., Kat.-Nr. 56; s. dort die Abb. 89). Gut mit dem Linzer Bild zu vergleichen ist des Weiteren etwa die Initialminiatur in St. Paul i. L., StiB, Cod. 59/1 (f. 1^r – **Fig. 6**, zur Handschrift s. Pfändtner, 164 f., Kat.-Nr. 28),¹ die ikonographisch mit Linz übereinstimmt. Anders als in den beiden zum Vergleich angeführten Beispielen wird in Linz die räumliche Verbindung zwischen den beiden Figuren zum einen durch den die Miniatur zerteilenden Balken des rahmenden A, zum anderen durch die frontale Stellung Gottvaters und seine aus dem Bild hinaus weisende (zum Textanfang hin gerichtete?) Blickrichtung unterbrochen. Zudem ist die Szene in einem nicht näher bestimmbar Umraum, auf einer einfarbigen, lediglich leicht marmorierten Bodenfläche vor einem abstrakten Ornamentgrund, angesiedelt. Insgesamt ist die Linzer Miniatur daher wesentlich schlichter gehalten als ihre mit verschiedenen Requisiten ausgestatteten und das Umfeld der jeweiligen Szene konkretisierenden „Pendants“ in St. Paul und Wien. Vergleichsweise mächtig wirkt dagegen der breite Buchstabenkörper mit dem großblättrigen Füllblattwerk. Ähnliches Goldornament auf dunkelrotem Grund zeigen beispielsweise einige der unfigürlichen Deckfarbeninitialen in dem etwas jüngeren, um 1465 datierbaren Cod. 4808 der ÖNB (zu diesem s. Pfändtner, Lehrbüchermeister, 188 f., Kat.-Nr. 52); vgl. z.B. auch ÖNB, 4802, f. 35^r (**Fig. 1**; zur Handschrift s. Cod. 12 [Kat. 1]).

LITERATUR. SCHIFFMANN, Katalog, Nr. 707. – PFÄNDTNER, Lehrbüchermeister, 157 (Kat.-Nr. 20) und 58, Abb. 51 (Farbabb.) **KH**

¹ Siehe auch CH. GLABNER, Inventar der Handschriften des Benediktinerstiftes St. Paul im Lavanttal bis ca. 1600. Wien 2002, URL: <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/stpaul/inv/> (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

Ink. 586**Kat. 3****Iustinianus, Infortiatum; mit Franciscus Accursius Senior, Glossa ordinaria****[Rom: Apud sanctum Marcum (Vitus Puecher), 13. 4. 1475]****Wien: Meister des Friedrichsbreviers, nicht vor 1475****Abb. 5–13; Fig. 7–14**

356 (358) Blätter; gezählt 2–357: vom ersten Blatt der ersten Lage (f. 1, leer) nur mehr ein Falz vorhanden; das letzte Blatt der letzten Lage (f. 358, leer) vollständig herausgeschnitten. Handschriftliche Blattzählung (*ii–cccliii*) ff. 4^r–355^r (s. „Buchschruck“), übereinstimmend mit der Zählung in arabischen Ziffern in Metallstift, die teilweise unter den roten Zahlen liegt und daher wohl als Vorschreibung anzusehen ist. Auf der ersten Seite (bzw. z. T. auf den ersten Blättern) jeder Lage, unten rechts, Lagenzählung in arabischen Ziffern (teilweise mit Blattzählung kombiniert), ebenfalls in Metallstift und vermutlich von derselben Hand wie die vorgeschriebenen Blattnummern rechts oben (f. 29^r: 4, f. 39^r: 5, f. 45^r: 6 etc., f. 343^r: 40). Außerdem stellenweise Kustoden in arabischen Ziffern (schwarzbauene Tinte) ganz unten auf der Versoseite des jeweils letzten Lagenblattes erhalten. Foll. 3^r und 11^r, unten rechts, Beginn einer nicht fortgesetzten (und nicht ganz korrekten) Lagen- und Blattzählung (*A1, B1*). Zur Verstärkung der meisten Lagen Pergamentstreifen aus einer oder mehreren Handschriften und von zwei Urkunden (s. „Entstehung und Provenienz“). • 42,5/43 × 28,5/29 cm • Handschriftliche Seitentitel (s. „Buchschruck“).

EINBAND. Braunes (stark abgeriebenes und zerkratztes, stellenweise, z. B. an den Ecken, durch Entfernen der Beschläge, auch abgerissenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Wien: Blasius Coniugatus, nicht vor 1475. Zu diesem Buchbinder s. G. Laurin, Bemerkenswerte Einbände der Bibliothek des Franziskanerklosters in Graz. *Gutenberg-Jahrbuch* 1963, 273–283, hier 279–283, sowie Holter, Wiener Einbände, 441 (21), 490 (Ergänzungen) und Taf. 20: Gruppe F. 1 (Ink. 586 hier jedoch nur im Register, S. 455 [35], dabei fälschlich als „Ink. 568“ bezeichnet). Die Stempel in beiden Publikationen teilweise gleich nummeriert: Nr. 3, 5, 6, 8, 9, 12, 13, bei Holter zusätzlich Nr. 25; s. weiters O. Mazal, Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit. Graz 1970, 43, Nr. 30, mit Abb. 30: CVP 3147. Die auf dem Einband von Ink. 586 auftretenden Stempel in der EBDB teilweise unter „Blasius Coniugatus“ (w003800), teilweise (auch) unter „Gotische Dachbekrönung frei VI“ (w003301) zu finden. – VD und HD identisch. Gliederung durch

Streifen aus mehreren parallelen Linien (fünf bzw. sechs für waag- und senkrechte Gliederung, drei für diagonale Aufteilung) in doppelten Streifenrahmen und gerautetes Mittelfeld mit Rahmen in Trapezteilung. Im Außenrahmen, oben und unten, jeweils Fries aus Kreuzblume (Holter, Wiener Einbände, Nr. 25; EBDB, s026734), entlang der Außenkanten abwechselnd Rosette, ein Blütenkranz, fünfblättrig, Blätter spitz gebogen (Laurin, s. o., und Holter, Nr. 5; EBDB, s029983, identisch s026737?) und Vierblatt, ohne Zwischenblätter (Laurin und Holter, Nr. 6; EBDB, s029977, identisch s026738?). Im Innenrahmen eine Art Kordelmotiv aus Schrift, einzelne oder mehrere Wörter, Maria, Schriftband, Verlauf von links unten nach rechts oben, ohne Umschlag (Laurin und Holter, Nr. 3; EBDB, s029985, identisch s026740?). Im Rahmen des Mittelfelds, als Besatz von dessen Begrenzungen bzw. von der äußeren Rahmenbegrenzung (so unten), an den Schmalseiten Kreuzblume wie oben, an den Längsseiten kleinere Kreuzblume (Laurin und Holter, Nr. 13; EBDB, s. 026746?). In den Rautenfeldern des Mittelfelds je eine Staude, Knospe in der Mitte, mit Krause (Laurin und Holter, Nr. 8; EBDB, s026741?) sowie, in den Ecken der Rauten, je vier Rosetten, sechsblättrig, mit einem Blattkranz, Blätter kreisförmig (Laurin und Holter, Nr. 9; EBDB, s029984, identisch s026739?). – Spuren von je fünf kleineren runden Buckeln, von Eckbeschlägen sowie von zwei großen Hakenschließen. Einen Einband derselben Werkstatt hat in der OÖLB auch Ink. 641 aus Garsten, gedruckt in Ulm, 1475 (GW 11539) – so schon Holter, Wiener Einbände, 441 (21). – Auf dem VD oben wenige Reste eines Papierschilds. Der Rücken in der Barockzeit zuerst (17. Jh.) mit weißem Papier (davon Reste auf den Deckeln), später (18. Jh.) zusätzlich mit braunem Leder überklebt. Auf diesem rot-braunen Schild mit schwarz eingepägtem Titel; oberhalb davon, direkt auf das Leder geschrieben, Signatur in Tinte: *D.75*. – Kapitale blau-hellrotbraun umstochen. Schnitt gelb gefärbt.

ENTSTEHUNG UND PROVENIENZ. Um die letzte Lage ist ein Fragment einer Urkunde Papst Pauls II. (1464–1471) vom 12. 5. 1470 gelegt. Auf der Faltzinnenseite (nach f. 357) Datierung *Datum Romae apud sanctum Petrum anno incarnationis dominice millesimo*

quadringentesimo septuagesimo, quarto idus maii, pontificatus nostri anno sexto (1470; der Zeitraum 30. 8. 1469–31. 7. 1470 entspricht dem sechsten Jahr des Pontifikats Pauls II., † 1471). Auf der Falzaußenseite (zw. ff. 352 und 353, Plica) die Aufschrift *per domino Georgio Peck canonico et officiali Augustensi*. Zu Georg Peck († 1486), ab 1465 Augsburger Kanoniker, ca. 1465–1486 bischöflicher Offizial, s. A. Haemmerle, Die Canoniker des Hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Saecularisation. München 1935, 19 (Nr. 77), mit Quellenangaben. Peck war Vorbesitzer z. B. der folgenden Inkunabeln: München, BSB, 2 Inc.c.a. 21, 2 Inc.c.a. 24, 2 Inc.s.a. 52 o und 2 Inc.s.a. 793 m (s. BSB-Ink), weiters Freiburg, UB, Ink. 4° K 2731, b (s. den INKA unter der URL [http://www.inka.uni-](http://www.inka.uni-tuebingen.de/?inka=23002209)

[tuebingen.de/?inka=23002209](http://www.inka.uni-tuebingen.de/?inka=23002209) [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]); alle Inkunabeln enthalten Pecks Wapen. Ein Streifen einer zweiten italienischen Urkunde ist um die erste Lage gelegt. Die verwendete Makulatur scheint darauf hinzudeuten, dass die Lagen des hier beschriebenen Bandes schon am Druckort, in Rom, zusammengeheftet worden sind; ihren jetzigen Einband erhielt die Inkunabel in Wien (s. „Einband“), wo sie zweifellos auch illuminiert wurde (s. „Stil und Einordnung“). – Die Inkunabel wurde spätestens ab dem 17. Jh. im Benediktinerstift Mondsee aufbewahrt: s. die Rückenüberklebungen samt Schild (s. „Einband“). Auf dem VD innen zweizeiliger, schnell geschriebener neuzeitlicher (Benutzer-?) Vermerk in Bleistift: *Frater Wolfgang ... (?)*.

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung der gedruckten Paragraphzeichen. Rote und blaue Unterstreichungen, abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen vor den (engerückten) Überschriften und vor jeder Zeile des Kolophons. Im gedruckten Inhaltsverzeichnis (ff. 356^r–357^r) abwechselnd rote und blaue Seitenzahlen. – Handschriftliche Seitentitel auf den oberen Seitenrändern. Auf den Rectoseiten, in brauner Bastarda, nach einem blauen Paragraphzeichen, der Titel des jeweiligen Kapitels (dieser bis f. 120^r im rechten oberen Seiteneck in kleiner, hellbrauner Schrift vorgeschrieben oder zusätzlich notiert); rechts von der Titelangabe, ebenfalls nach einem blauen Paragraphzeichen, rote Blattnummer in römischen Ziffern. Ab f. 11^v (zweite Lage) außerdem die Nummer des jeweiligen Buchs in römischen Ziffern angegeben: jeweils auf der Versoseite, in Rot und Blau, die Buchnummer nach der Gesamtzählung im Corpus juris civilis (25 bis 38; selten zusätzlich wie auf der Rectoseite der Kapiteltitel in kleiner, hellbrauner Schrift, z. B. ff. 16^v, 26^v); ab f. 15^r auf der Rectoseite, in der Seitenmitte, in Rot und Blau die Buchnummer nach der Zählung im Infortiatum (1 bis 14; ff. 25^r und 53^r, am Beginn des jeweiligen Buchs, zusätzlich in kleiner, hellbrauner Kursive Angabe darüber, welcher Buchnummer im Corpus die jeweilige Buchnummer des Infortiatum entspricht). Die römischen Ziffern in Metallstift in arabischen Zahlen vorgeschrieben. – Fol. 2^v (Vorrede) entlang des Schriftblocks Zierleiste aus drei länglichen roten und blauen Elementen mit Kopfstempel und Tropfenformen. – Zu den Absätzen rote und blaue Lombarden. Zu Beginn der Bücher im Haupttext und jeweils zu den entsprechenden Abschnitten im Kommentar insgesamt **30 unfigürliche Deckfarbeninitialen**. Dem Haupttext vorangestellt **Miniatur in Rankenmedaillon**.

Von den Deckfarbeninitialen leiten jeweils zwei, eine im Haupttext und eine im Kommentar, den Beginn jedes Buchs ein: ff. 3^r (**Abb. 5**), 15^r, 25^r, 53^r, 72^r, 111^r, 138^v (**Abb. 6**), 159^r (**Abb. 7**), 178^r (**Abb. 8**), 195^v, 221^r (**Abb. 9**), 245^v (**Abb. 10**), 274^r (**Abb. 11**), 305^r (**Abb. 12**) und 333^r (**Abb. 13**). Jene zum Haupttext sind sieben bis zehn Zeilen, jene zum Kommentar drei bis vier Zeilen hoch. Die Initialen sind in einem hellen Grün, in Rosa (mit Weinrot abgeschattiert), in Mittelblau und in Grau gehalten. Die Buchstabenkörper sind z. T. mit Friesen aus regelmäßig gedrehtem Blattwerk (z. B. ff. 3^r, 159^r, 178^r, 221^r, 245^v, 333^r – **Abb. 5, 7–10, 13**), z. T. mit nicht gedrehten, sich nur leicht vorwölbenden Blättern (z. B. ff. 3^r, 138^v, 274^r, 305^r – **Abb. 5, 6, 11, 12**) gefüllt. Bei der ersten Variante

weisen die Blätter entweder abgerundete bis spitze Blattlappen und eine tropfenförmige, fallweise quer gerippte Erhebung in der Mitte oder aber längere Blattzungen auf. Bei der zweiten Spielart umfassen zwei punktsymmetrisch an beiden Enden des Schaftes oder Bogens angeordnete Blätter eine längliche Vertiefung im Buchstabenkörper, die meistens durch schräg verlaufende, kurze Bänder oder Blätter unterbrochen wird (z. B. ff. 3^r, 138^v, 305^r – **Abb. 5, 6, 12**); mitunter umfassen sie einen gerippten Stab (z. B. ff. 15^r, 274^r – **Abb. 11**). Das helle Blattwerk hebt sich scharf vom dunklen Grund der Schäfte und Bögen ab, und die einzelnen Blattabschnitte überschneiden einander nicht. Dadurch wird der Eindruck einer räumlichen Drehung der Blattfriese abgeschwächt, von denen stattdessen eine starke dekorative Wirkung ausgeht. In besonderem Maße gilt dies für die flächig ausgebreiteten (Eck-)Blätter mit ihren scherenschnittartig eingekerbten und eingebuchteten Rändern (besonders ff. 3^r, 138^v, 274^r, 305^r – **Abb. 5, 6, 11, 12**).

Die Lettern stehen auf rechteckigen Initialfeldern mit schmalen, flachen Rahmen (z. T. zusätzlicher schmaler Innenrahmen). Durch (und trotz inkonsequenter) Abschattierung jeweils einer Hälfte der diagonal geteilten Ecken des Außengrundes wird dieser meistens als sich nach innen pyramidenförmig vertiefend wahrgenommen (z. B. ff. 138^v, 178^r, 274^r, 305^r, 333^r – **Abb. 6, 8, 11–13**); dabei f. 305^r (**Abb. 12**) farbliche Unterscheidung der beiden Initialfeldhälften (so auch ff. 72^r und 195^v). Die ornamentierten (s. u.) Binnenfelder – bei den beiden größeren Initialen ff. 221^r und 245^v (**Abb. 9, 10**) haben sie wiederum zwei verschiedenfarbige Hälften – liegen dagegen auf einer Ebene mit den Buchstabenkörpern. I-Schäfte (ff. 15^r und 159^r – **Abb. 7**) stehen vor mehrfach bzw. komplexer gerahmten Initialfeldern. Die Initiale zu Beginn des Haupttextes (f. 3^r – **Abb. 5**) wird von einem Goldgrund hinterfangen, die kleinere Initiale zu Beginn des Kommentars umschließt ein goldenes Binnenfeld.

Die Binnenfelder sind mit aufgemaltem Filigranornament überzogen. Dieses besteht entweder aus geschwungenen Fadenranken mit feinen Silhouettenblättchen, die in fünf- oder sechsblättrige Rosetten münden (ff. 138^v, 245^v [unteres Feld], 274^r [die Rosetten hier von unten gesehen] – **Abb. 6, 10, 11**), oder aus einem Rautengitter aus mehrfachen Linien, in das wiederum Rosetten eingefügt sind (ff. 3^r, 178^r, 221^r, 305^r, 333^r – **Abb. 5, 8, 9, 12, 13**); ff. 25^r und 178^r (**Abb. 8**) abwechselnd Rosetten und enge Kreuzschraffen als Füllung der Felder; f. 159^r (**Abb. 7**) gehen Strahlen von symmetrisch an den Schaft angesetzten Bogenlinien aus (ebenso bei der Initiale im Kommentar f. 221^r; bei der kleinen Initiale f. 333^r [**Abb. 13**] lilienförmige Blüte; gelegentlich bei den Kommentar-Initialen kleine Kreise). Das aufgemalte Ornament meistens in einem gebrochenen, leicht ins Grau, Blau oder Rosa gehenden Weiß in Kombination mit Gelb bzw. mit Gelb und Rot; die Rosetten dick konturiert oder partiell vollfarbig und an den Rändern gehöhlt; f. 221^r (**Abb. 9**) die Linien in einem bräunlichen Grün (auf Grün) bzw. Weinrot (auf Rosa). Bei der Initiale f. 245^v (**Abb. 10**) im oberen Teil des diagonal geteilten Initialfelds statt Filigranornament großes dreieckiges Blatt mit eingebuchteten Rändern und konturierten Blattadern sowie gepunktetem Zentrum.

R a n k e n w e r k : Die Buchstabenkörper laufen linksseitig in kleinen Blättern aus. Die Abläufe der großen Initiale f. 3^r (**Abb. 5**) gehen in kurze Ranken über. Diese treiben je ein symmetrisches Blatt mit spitzen Blattzähnen und einer tropfenförmigen Erhebung bzw. Vertiefung (diese wulstartig umrandet) in der Mitte jeder Blatthälfte, dem je drei kurze spitze Blättchen beiderseits des Rankenstammes folgen. Nach oben und nach un-

ten wachsend je ein dünner Ausläufer mit je einem kleinen Blatt sowie je einer Goldperle als Zwischen- bzw. Endmotiv. Als Rahmen für die Miniatur (s. im Folgenden) dient eine kräftige, zu einem kreisrunden Medaillon geschlungene Blattranke. Diese ist an den ungefähren Schnittpunkten des Medaillons mit dessen gedachter horizontaler Symmetrieachse um sich selbst gedreht, wobei sie beide Male die Farbe wechselt. In den Ecken der Freifläche im Schriftblock entwachsen der Ranke vier große Blattgruppen und in den Verlängerungen der waag- und senkrechten Symmetrieachsen des Medaillons insgesamt vier kleine Blätter. Die größeren Blattgruppen bestehen aus je drei schmalen, geschwungenen Blättern, die sich wiederum aus zwei kurzen Seitenblättern und einem langen Mittelblatt mit kräftiger Mittelrippe zusammensetzen; dieses weist jeweils an einer Seite eine kleine Ausbuchtung auf und besitzt eine ungefähr rautenförmige Blattspitze. Der Rankenstamm ist teilweise quer gerippt. In den Zwickeln zwischen Stamm und Blättern jeweils ein Goldtropfen. Die Ranken gehen keine Verbindung zur Initiale ein. Die grüne Farbe stellenweise leicht abgerieben.

Vielfach ist auf dem Seitenrand neben den Initialen eine *F a r b v o r s c h r e i - b u n g* in Metallstift zu lesen: *vi(ri)d(is)* – ff. 53^r, 111^r, 333^r (**Abb. 13**) jeweils grüne Initiale; *fla(vus)* für „flavus“ im Sinne von blau¹ – f. 15^r blauer Buchstabenkörper; *bru*, das höchstwahrscheinlich für „brunus“ steht – ff. 25^r, 138^v (**Abb. 6**) der Buchstabenkörper jeweils in Rosa und Weinrot; schließlich *fiol*, das vielleicht als „violaceus“ zu lesen ist, obwohl die betreffenden Initialen – ff. 72^r, 195^v und 305^r (**Abb. 12**) – in Grau gehalten sind (f. 245^v – **Abb. 10** – ausnahmsweise, wahrscheinlich irrtümlich, in Grün). Dieselben Farbinhinweise finden sich in mehreren anderen Werken des Meisters des Friedrichsbreviers (zu diesem s. „Stil und Einordnung“), z. B. in den Inkunabeln Cod. typ. 13 (hier in Tinte und im Falz) sowie Cod. typ. 209–210 der StiB Klosterneuburg (in Cod. typ. 210 zusätzlich *aurum* für Buchstabenkörper in Blattgold; zur Inkunabel s. auch unten),² in Ink 11.F.10 der ÖNB³ oder in einem Missale aus dem Prämonstratenserkloster Louka (Klosterbruck; Prag, Bibliothek des Prämonstratenserklosters Strahov [Královská kanonie premonstrátů na Strahově], Cod. DG III 14; s. auch unten).⁴

Die *Miniatur* (f. 3^r – **Abb. 5**) bedeckt zusammen mit den sie umgebenden Blättern die rechteckige Freifläche links neben der einleitenden Initiale. Die Darstellung zeigt einen im Sterben liegenden Mann mittleren Alters, der in Anwesenheit seiner Ehefrau und seiner fünf Kinder sowie dreier Männer, von denen der vorderste, jüngste, eine kleinere Tru-

¹ Siehe hierzu z. B. CH. WANZECK, Zur Ethymologie lexikalischer Farbwortverbindungen. Untersuchungen anhand der Farben Rot, Gelb, Grün, Blau (*Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur* 149). Amsterdam 2003, 79 (Anm. 375), 140.

² Diese Klosterneuburger Inkunabeln enthalten die Drucke GW M34326 (Venedig, 1472) bzw. GW 4207 (Basel, ca. 1468). Freundliche Zurverfügungstellung von Aufnahmen dieser Bände durch Dr. A. Tif, Universität Wien. Beschreibung bei HAIDINGER, *Verborgene Schönheit*, 65 f. (Kat.-Nr. 82 und 84), mit Fig. 38 f., sowie Abb. 83 f. und 87.

³ GW 5886: Venedig, 1476–77; freundliche Zurverfügungstellung von Fotos und Informationen zur Inkunabel durch Dr. A. Tif, Universität Wien.

⁴ Volldigitalisat dieser Handschrift unter der URL www.manuscriptorium.com verfügbar; Beschreibung auch bei P. BRODSKÝ, J. PAŘEZ, Katalog iluminovaných rukopisů Strahovské knihovny (*Studie o rukopisech* Monographia XIII). Prag 2008, 149–151 (Kat.-Nr. 63), mit Abb. 122–127.

he herbeiträgt, offenbar letztwillige Verfügungen trifft – darauf deutet sein erhobener rechter Zeigefinger hin. Auf den Knien des Sterbenden liegt eine große Urkunde (mit teilweise leserlicher Aufschrift: *In nomine Domini amen ad perpetue rei [?] memoriam [?] ego ...*), an der zwei Siegel angebracht sind. Neben der Bettstatt steht eine größere Truhe, auf der neben einem goldenen Becher oder Eimer ein versiegelter Briefumschlag abgelegt ist.

Figuren und Requisiten sind vor einer planen Hintergrundfläche mit zwei verschiedenfarbigen, monochromen Hälften (s. u.) in drei bildparallelen Schichten hintereinander gestaffelt (s. schon Schmidt, *Inkunabel-Illuminator*, 194): Den Vordergrund, etwa das untere Drittel des Bildfelds, nimmt die Truhe mit Eimer und Brief ein. Im Mittelgrund ist die zur Gänze mit einem weißen Laken bedeckte Bettstatt des Sterbenden angeordnet, wobei die obere Kontur der Liegefigur mit der horizontalen (de facto leicht schrägen) Symmetrieachse des Bildfelds zusammenfällt. Dahinter reihen sich die Nebenfiguren aneinander, wobei sich die Familie des Sterbenden und die drei Männer in zwei Gruppen gegenüberstehen und vier der fünf Kinder eine räumliche Zwischenschicht zwischen den übrigen stehenden Figuren und dem Bett des Vaters für sich beanspruchen. Ebenso wie die waagrechte ist auch die senkrechte Symmetrieachse des Bildfelds betont, nämlich durch den längeren der beiden Stoffzipfel, in denen das den Sterbenden umhüllende Tuch ausläuft. Prominent ist schließlich die besiegelte Urkunde im Bild platziert, nämlich genau im Zentrum des Medaillons.

Durch die Akzentuierung der Orthogonalen werden Beziehungen zur rahmenden Ranke mit ihren an entsprechender Stelle angeordneten Blättern hergestellt. Zugleich folgt die Anordnung der Bildelemente soweit als möglich der kreisrunden Form des Rahmens, die Überschneidung der Bildelemente durch die Ranke sind minimal, und die untere Kontur der Hauptfigur verläuft leicht bogenförmig. Auf diese Weise wird das Bild in der Fläche der Buchseite verspannt. Dem entspricht das Fehlen einer tiefenräumlichen Entwicklung der Szene: Die Figuren und die beiden Truhen haben zwar für sich genommen eine gewisse räumliche Ausdehnung, und die Überschneidungen der Bildelemente suggerieren das Vorhandensein von Tiefenraum. Das Bett bleibt jedoch ein in Form und Volumen unpräzises Gebilde, quasi vertreten durch das auf der Bildfläche ausgebreitete Laken. Es wird gerade nur die Vorderkante des Bettes durch ein paar eckig umbrechende Falten, die unterhalb der Beine des Liegenden sogar in Richtung des Betrachters umknicken, angedeutet; dabei fungiert diese Kante aber mehr als Trennlinie zwischen der Liegefigur und den darunter angeordneten Gegenständen denn als vordere obere Grenze eines geometrischen Körpers. So bleibt auch die bogenförmig umrissene Figur des Sterbenden der Fläche verhaftet, zumal ihr Kopf von zwei parallel zur Bildfläche aufgerichteten, gegeneinander versetzten Kissen gestützt wird und der senkrecht herabhängende längere Zipfel des den Sterbenden bedeckenden Tuchs nicht nur die Bettkante, sondern auch die Dreidimensionalität der Truhe im Vordergrund ignoriert.

Die Hauptfarben der Miniatur entsprechen denjenigen, die für die Initialen verwendet wurden. Hinzu kommen Gelb und Brauntöne für die Holztruhen, das Kissen, die Haare der meisten Figuren sowie für die Mütze des Mannes mit der Truhe; außerdem Weiß für das Bettlaken. Das rosafarbene Inkarnat der Figuren ist mittels Grau und Blau schattiert und weiß gehöht. Der Rand der Urkunde ist mit Deckweiß nachgezogen, und ein wenig Deckweiß ist auch auf dem Brief zu sehen. Der Becher oder Eimer ist mit Blattgold be-

legt. Der Grund des Medaillons ist zweifarbig ausgemalt: monochrom dunkelgrau hinter der Bettstatt, mittelblau hinter den neben dem Bett stehenden Figuren.

IKONOGRAPHIE⁵

Die kreisförmige Miniatur (**Abb. 5**) leitet das Infortiatum ein, das ist der zweite Teil der Digesten (Dig. 24, 3–38). In Dig. 24, 3 wird die Frage behandelt, „auf welche Weise nach Auflösung der Ehe die Mitgift zurückverlangt werden kann“ (Knütel u. a., 272). Statt des an dieser Stelle offenbar häufig dargestellten Rechtsstreits, bei dem eine Ehefrau oder mehrere Ehefrauen, eventuell mit Kindern, als Klägerin(nen) vor einem Richter erscheint bzw. erscheinen,⁶ zeigt die vorliegende Miniatur eine Sterbeszene. Nach Schmidt (Inkunabelilluminator, 193) hätte diese „korrekterweise erst Dig. 28, 1 (dieser Titel handelt von der Errichtung des Testaments) illustrieren“ sollen und wurde hier somit „irrtümlich ... wiedergegeben“. Tatsächlich stehen Totenbetszenen im Infortiatum in der Regel vor Buch 28 oder auch vor Buch 30.⁷

Dass sich der routinierte und sorgfältig arbeitende Illuminator (zu diesem s. ‚Stil und Einordnung‘) eine ikonographisch inakkurate Darstellung in dieser zweifellos für einen juristisch bewanderten Auftraggeber hergestellten Inkunabel erlaubt hätte, wäre allerdings verwunderlich. Auch die relative Komplexität der Szene und die wohldurchdachte Kom-

⁵ Für den Abschnitt ‚Ikonographie‘ wurde folgende Literatur verwendet und kurz zitiert: „Ebel–Fijal–Kocher“: F. EBEL, A. FIJAL, G. KOCHER, Römische Rechtsleben im Mittelalter. Miniaturen aus den Handschriften des Corpus iuris civilis. Heidelberg 1988. – „Kaser“: M. KASER, Das römische Privatrecht. 2 Abschnitte. Erster Abschnitt: Das altrömische, das vorklassische und klassische Recht; zweiter Abschnitt: Die nachklassischen Entwicklungen. München ²1971 und ²1975. – „Knütel u. a.“: R. KNÜTEL, B. KUPISCH, H. H. SEILER, O. BEHREND (Hg.), Corpus iuris civilis. Bd. 4: Digesten 21–27. Heidelberg 2005. – „Madai/Mühlenbruch“: K. O. VON MADAI, Dr. C. F. Mühlenbruch’s Lehrbuch des Pandecten-Rechts nach der Doctrina Pandectarum deutsch bearbeitet. 3 Teile. Halle a. d. Saale ⁴1844. Teil 3. – „Stagl“: J. F. STAGL, Favor dotis. Die Privilegierung der Mitgift im System des römischen Rechts. Wien [u. a.] 2009.

⁶ Vgl. z. B. EBEL–FIJAL–KOCHER, Abb. S. 67: Karlsruhe, Badische LB, Cod. Aug. Membr. XI, f. 1^r; weitere Beispiele: Bologna, Collegio di Spagna, Cod. 284, f. 1^r; Cesena, Biblioteca Malatestiana, Cod. S.IV.2, f. 3^r (Abb. im Catalogo aperto der Bibliothek mit Abb. unter der URL http://catalogoaperto.malatestiana.it/miniature/?oldform=mostra_miniatuara.jsp?idMiniatuara=-10074 [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]; Philadelphia, Free Library, Cod. Lewis E 244, f. 2^r (Abb. auf der Internetseite der Bibliothek unter der URL <https://libwww.freelibrary.org/digital/item/3112>, Beschreibung der Hs. unter der URL <https://know.freelibrary.org/Record/1613170> [beide zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]).

⁷ Vgl. z. B. EBEL–FIJAL–KOCHER, Abb. S. 75: Berlin, SBB-PK, Ms. Hamilton 365, f. 59^v; weitere Beispiele: Cesena, Biblioteca Malatestiana, Cod. S.IV.2, f. 59^v (Abb. im Catalogo aperto der Bibliothek unter der URL http://catalogoaperto.malatestiana.it/miniature/?oldform=mostra_miniatuara.jsp?idMiniatuara=-10069 [zuletzt aufgerufen: 16. 2. 2017]). – Paris, BNF, ms. lat. 14340, f. 111^r (hier zu Buch 30; vgl. S. L’ENGLE, Trends in Bolognese Legal Illustration, in: V. COLLI [Hg.], Juristische Buchproduktion im Mittelalter [*Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte Frankfurt am Main* 155]. Frankfurt a. M. 2002, 219–244, hier 235, Fig. 6). – Philadelphia, Free Library, Cod. Lewis E 244, f. 50^v (Abb. auf der Internetseite der Bibliothek unter der URL <https://libwww.freelibrary.org/digital/item/3113> [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017], Beschreibung wie Anm. 6). – Rom, Bibl. Vaticana, Cod. Pal. Lat. 742, f. 50^v (vgl. z. B. C. LIST, W. BLUM, Buchkunst des Mittelalters. Stuttgart–Zürich 1994, S. 39, Farbabb. 33). – Wien, ÖNB, CVP 2251, f. 49^r, Abb. und Beschreibung (ohne Angabe der Signatur) in der Rechtsikonographischen Datenbank der Universität Graz (hg. G. KOCHER), Permalink: <http://gams.uni-graz.at/o:rehi.4488> (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

position mit besonderer Betonung der besiegelten Urkunde sprechen gegen einen Irrtum seitens des Illuminators. Schließlich ist anzumerken, dass die Illustrationen zum Erbrecht meistens das Motiv eines Schreibers beinhalten, dem das Testament des Erblassers zu Protokoll gegeben wird (s. o.). Die Darstellung in Ink. 586 zeigt keine Schreiberfigur.⁸ Es wird hier also kein Testament erstellt; vielmehr scheint der Sterbende auf eine Verfügung hinzuweisen, die offenbar durch die Urkunde symbolisiert wird.

Die Darstellung ist, wie der Vergleich von Bild und Text zeigt, tatsächlich als Illustration zu Dig. 24, 3 zu lesen, wonach die Mitgift nach beendeter Ehe der Frau zufallen soll (Dig. 24, 3, 2: „Nach Auflösung der Ehe muß der Ehefrau die Mitgift herausgegeben werden“, Knütel u. a., 272). Allerdings wurde hier jener Fall verbildlicht, bei dem die Ehe nicht durch Scheidung, sondern durch den Tod des Mannes aufgelöst wird (vgl. Dig. 24, 2, 1: „Die Ehe wird beendet durch Scheidung, Tod, Kriegsgefangenschaft ...“, Knütel u. a., 267). Denn: Auch wenn „die Ehe durch den Tod des Mannes aufgelöst (wird), fällt die *dos* ... an die Frau“ (Kaser II, 188, Abschn. 223 I 1; s. auch Ebel–Fijal–Kocher, 16). Demnach stellt die kleinere der beiden Truhen, also jene, die gerade herbeigetragen wird, die rückzuerstattende Mitgift dar. Die große Truhe wiederum enthält vermutlich das Gesamt- bzw. das übrige Vermögen des Mannes. Der erhobene Zeigefinger des Sterbenden ist als Zeichen seiner Aufforderung oder Zustimmung dazu zu deuten, dass die Mitgift seiner Frau zu übergeben sei. Als Grundlage für seine Entscheidung dient ihm die große Urkunde. Sie symbolisiert vermutlich den Vertrag, den die beiden Ehepartner – auf die vielleicht die beiden Siegel hinweisen – über Bestellung und Rückgabe der *dos* abgeschlossen haben (s. dazu z. B. Stagl, 16, Abschn. 2 X; Kaser II, 186 f., Abschn. 222 III 1). Bei dem Brief auf der Truhe im Vordergrund könnte es sich schließlich tatsächlich um das Testament des Sterbenden handeln (so auch Schmidt, *Inkunabelilluminator*, 194): Seit Justinian musste die Frau nicht mehr zwischen der Mitgift und „einer letztwilligen Zuwendung des Mannes“ wählen (*edictum de alterutro*), sondern hatte Anrecht auf beides (Kaser II, 192, Abschn. 223 II 3, mit Anm. 39). Möglicherweise ist diese Bestimmung hier mit dargestellt; dass der Brief auf der großen Truhe liegt, könnte verdeutlichen, dass die Zuwendung aus dem Vermögen des Mannes bezahlt wird.

Das Motiv der – hier selbstbewusst auftretenden – Frau, die ihre Hände auf die Köpfe ihrer Kinder legt, ist häufig Teil der Darstellungen zum Kapitel über die Einforderung der *dos* (vgl. die oben genannten Codices außer jenem in Philadelphia, der keine Kinder zeigt). Es verweist wohl darauf, dass die *dos* der Frau und den Kindern zugutekommen soll. Dazu Kaser (185, Abschn. 222 I): „Die Maßnahmen zur Weiterbildung des klassischen Dotalrechts dienen vornehmlich dem Zweck, die Substanz der *dos* während der Ehe zu erhalten und sie nach Auflösung der Ehe der Frau und den Kindern zukommen zu lassen“. Und weiter (188, Abschn. 223 I): Es „tritt ... der Gedanke hervor, daß die *dos* nach beendeter Ehe zur Versorgung der Frau dienen soll. (...) Ist jedoch die Frau verstorben (...), dann soll die *dos*, wenn Kinder da sind, in deren Eigentum fallen“ (s. auch 190, Abschn. 223 II). Auch Stagl (70 f., Abschn. 5 III) betont „daß die Mitgift nach beendeter

⁸ In der Handschrift in Cesena ist das Motiv des Schreibers jedoch in die Darstellung zu Dig. 24, 3 mit aufgenommen (s. Anm. 6), ebenso in CVP 2251 (s. Anm. 7 und unten).

Ehe der Frau als Lebensgrundlage dienen und daß die Mitgift den Kindern zur Verfügung stehen soll“, weiters: „Im Falle des Todes der Frau fällt die Mitgift an ihre Erben bzw. an ihre Kinder“. Ein anderer Nutzen der dos wird in Dig. 24, 3, 1 angesprochen: Es „ist besonders wichtig (...), daß Frauen mit einer Mitgift ausgestattet sind, damit sie Nachkommen haben und für das Gemeinwesen Kinder großziehen können“ (Knütel u. a., 272); nach Stagl (302): „bestehe ein öffentliches Interesse daran, den Frauen die Mitgiften zu erhalten, damit die Frauen die Ränge der Bürgerschaft wieder auffüllen können“. Auch auf diese Aussage des Textes könnte sich die Darstellung der Kinder beziehen. In beiden Fällen ist die Geste der Mutter wohl nicht in erster Linie als eine solche des Trostes zu verstehen (so Schmidt, *Inkunabelilluminator*, 194), sondern vor allem als Ausdruck ihrer Verantwortung ihren Kindern gegenüber bzw. ihrer Rolle als Gebälerin. Im Übrigen könnte man eventuell auch darin, dass die Kinder ihre Hände auf das Bett ihres Vaters legen, mehr sehen als eine reine Geste der „Anteilnahme“ (Schmidt, *Inkunabelilluminator*, 194) – vielleicht melden sie damit zugleich Anspruch auf das Erbe des Vaters an. Auf jeden Fall erfüllen sie mit dieser Geste auch einen formalen Zweck, indem sie eine Verbindung zwischen zwei Raumschichten herstellen.

Schwerer zu deuten sind die beiden älteren Männer links im Bild. Möglicherweise stellen sie die Verwandten des Mannes dar – der weißhaarige Herr könnte sein Vater sein. Dieser Teil der Darstellung würde sich dann auf jene Bestimmung beziehen, wonach der Mann oder seine Erben die dos herauszugeben hatten (Kaser I, 336, Abschn. 81 I und 339, Abschn. 81 II 2; Stagl, 17, Abschn. 2 XII). Nach Madai/Mühlenbruch (55) sind „zur restitutio dotis verpflichtet ...: der Mann, dessen Vater, wenn dieser die Dos für den Sohn erhalten hat, die Erben derselben“ usw. Es wäre dies eine Möglichkeit, den Umstand zu erklären, dass die betreffenden Figuren auf der Seite des Dieners mit der Truhe stehen.

Ebenso aber könnte es sich bei dem alten Herrn um den Vater und Gewalthaber der Frau handeln. So wird in Dig. 24, 3, 2 festgehalten: „Befindet sich die Frau aber in der väterlichen Gewalt und ist die Mitgift väterlicherseits bestellt worden, dann steht die Mitgift dem Vater und der Tochter zu“ (s. Knütel u. a., 272). Aber es „kann der Vater die Mitgift nur mit Zustimmung der Tochter zurückverlangen ...“ (ebd.). Diese Mitwirkung des Vaters bei der Rückforderung der Mitgift könnte ebenfalls der Grund dafür sein, dass der Greis den Bildraum hinter dem Diener betritt. Letzteres könnte aber auch darauf verweisen, dass es eben der Vater war, der die dos bestellt hatte (s. o.). Die Komposition, die den Vater der Tochter gegenüberstellt, trägt dabei vielleicht der Tatsache Rechnung „daß auch der Vater eine Art dingliche Berechtigung an der Mitgift hatte“ (ebd., 282, Abschn. 27 I), was unter Umständen zu einer „Konkurrenz zwischen Tochter und Vater“ führte (ebd., 282–289, Abschn. 27). Nicht ganz auszuschließen ist schließlich, dass die beiden Männer hinter dem Diener mit der Truhe Rechtsvertreter der Frau darstellen.

Ein weiteres Beispiel für eine Darstellung eines sterbenden Ehemannes an dieser Stelle des Infortiatum zeigt CVP 2251, f. 1^r.⁹ Neben der Klage der Mitgift durch die Frau ist hier auch der zeitlich vorangegangene Tod des Mannes verbildlicht – hier mit wehklagenden Angehörigen und einem Schreiber, der das Testament zu Protokoll nimmt. Eine Miniatur

⁹ Abb. und Beschreibung (ohne Angabe der Signatur) in der Rechtsikonographischen Datenbank der Universität Graz (hg. G. KOCHER), Permalink: <http://gams.uni-graz.at/o:rehi.4484> (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

wie diese könnte dem Illuminator von Ink. 586 als bildliche Quelle gedient haben. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass die Details der Szene vom juristisch gebildeten Auftraggeber bestimmt wurden.

STIL UND EINORDNUNG

DER MEISTER DES FRIEDRICHSBREVIER UND DIE WICHTIGSTEN MERKMALE SEINES STILS

Der Deckfarbensmuck in Ink. 586 wurde vom Meister des Friedrichsbreviers (im Folgenden MdFB) ausgeführt. Benannt wurde dieser anonym gebliebene Illuminator von Gerhard Schmidt (Gotik in Österreich) nach einem um 1475/80 für Kaiser Friedrich III. († 1493) angefertigten Brevier (München, BSB, Cgm 68; Datierung nach Schmidt, *Die zwei Stile*, 451), zu dessen Ausstattung er unter anderem zwei Miniaturen mit Darstellungen des Kaisers und seiner Familie beisteuerte.¹⁰ Das älteste bislang bekannt gewordene datierte Werk des MdFB entstand im Jahr 1461 (Prag, Bibliothek des Metropolitankapitels [Knihovna pražské metropolitní kapituly], Cod. L 95, s. Beier, *Katalog Graz*, 105), das jüngste 1494 in Brünn (Archiv města Brna [Stadtarchiv Brünn], ms. SK Nr. 20/3; s. Schmidt, *Die zwei Stile*, 441 und 451). Der MdFB stammte offenbar aus Olmütz (Olmouc, Tschechische Republik). Schmidt (ebd., 451) unterscheidet drei Schaffensperioden im Werk des Illuminators: die erste und die zweite mährische Periode, dazwischen die österreichische, genauer Wiener Periode, deren Beginn in die frühen 1470er Jahre fällt und die „mindestens bis 1481“ (Schmidt, *Die zwei Stile*, 441) andauerte. Bald nach Beginn dieser mittleren Zeittranche, noch im Jahr 1475 oder kurz danach, erfolgte die Ausstattung des vorliegenden Wiegendrucks, der auch seinen Einband in Wien erhielt und wahrscheinlich für einen Wiener Juristen bestimmt war.

Kennzeichnend für den Figurenstil des MdFB sind reich drapierte, den Körper zur Gänze verhüllende und auf dem Boden auslaufende, meist weich fließende, teilweise aber auch in eckbrüchige Falten gelegte Gewänder (s. u.), deren Modellierung nicht in erster Linie die Gesamtplastizität der Figuren, sondern vor allem die graphische und dekorative Qualität der Falten betont. (Die ornamentale Wirkung der Draperien wird oftmals durch eine changierende Farbgebung, durch Höhungen in einem anderen Farbton, verstärkt.) Des Weiteren zeichnen sich die Figuren des MdFB durch kräftig modellierte Gesichter aus, deren Relief mittels viel grauer Farbe und durch Weißhöhungen detailliert herausgearbeitet wird. Zusätzlich sind die Gesichtszüge – die Oberlider der länglichen Augen, die Augenbrauen, die Unterseite der mitunter an der Spitze etwas aufgebogenen Nasen und

¹⁰ Zu München, BSB, Cgm 68 s. z. B. SCHMIDT, *Gotik in Österreich*, 177 (81 f., hier mit Abb. S. 82 f.: ff. 1^v–2^r), Kat.-Nr. 119; SCHMIDT, *Die zwei Stile*, 441 (Anm. 1, mit Literatur), 451; S. RISCHPLER, in: *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters. Katalog zur 29. Ausstellung des Europarates und zur Landesausstellung Sachsen-Anhalt im Kunsthistorischen Museum Magdeburg*, 28. 8. – 10. 12. 2006. Dresden 2006, 513 (Kat.-Nr. VI.16), mit Abb.; zuletzt R. CERMANN, Beschreibung einer problematischen Corvine: Cod. Guelf. 69.9 Aug. 2^o, in: E. ZSUPÁN (Hg., unter Mitarbeit von CH. HEITZMANN), *Corvina Augusta. Die Handschriften des Königs Matthias Corvinus in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Supplementum Corvinianum III)*. Budapest 2014, 122–151, hier 137, mit Anm. 106; s. auch den Handschriftencensus unter der URL <http://www.handschriftencensus.de/7980> (R. CERMANN u. a., 2014; mit Link zum Digitalisat) (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

die relativ breiten Münder mit den leicht nach unten gezogenen Mundwinkeln und den zusammengekniffen wirkenden, weil meist durch rote Tupfen nur angedeutete Lippen – durch feine schwarze Striche markiert. Schließlich ist eine grundsätzliche Flächigkeit der Kompositionen für den Stil des MdFB charakteristisch. Der Illuminator verzichtet weitgehend darauf, die Dreidimensionalität der einzelnen Volumina und deren räumliche Stellung zueinander durch entsprechende Modellierung und durch die Anwendung der Gesetze der Perspektive zu veranschaulichen. Im Vordergrund steht bei ihm stets die dekorative Wirkung der Kompositionen. Dadurch gelingt es ihm auch, den prinzipiellen Gegensatz zwischen szenischer Darstellung und pflanzlicher Ornamentik¹¹ abzuschwächen, wobei häufig zusätzlich direkte Verbindungen zwischen der Miniatur und dem sie umgebenden Rankenwerk hergestellt werden, um die Szene „in die Ebene der Buchseite einzubinden“¹². Diese Bildauffassung ist in der Entstehungszeit der Inkunabel als retardierend zu bezeichnen (vgl. Schmidt, *Die zwei Stile*, 443; s. auch im Folgenden).

Die beschriebenen Merkmale lassen sich auch auf f. 3^r in Ink. 586 (**Abb. 5**) beobachten. Darüber hinaus vertritt die Darstellung in Ink. 586 im Figurenstil die altertümlichere jener beiden Formensprachen, die der MdFB vor allem in seiner späteren Schaffenszeit gleichzeitig pflegte und die er häufig in derselben Miniatur nebeneinander vortrug (s. hierzu Schmidt, *Die zwei Stile*). So entsprechen die durch Bogenlinien konturierte Figur und die kurvig verlaufenden Falten der Stoffe noch gänzlich den Gesetzmäßigkeiten des Schönen Stils des beginnenden 15. Jahrhunderts, wie auch die Betonung der dekorativen Qualität des Dargestellten grundsätzlich der Bildauffassung dieser Stilperiode entspricht. In welcher Weise der MdFB die Tradition der böhmisch-mährischen Variante des Schönen Stils fortsetzt, erläutert Schmidt, *Die zwei Stile* (s. auch Beier, *Katalog Graz*, 105 f.). In den „härter brechende(n) Knitterfalten“ (Schmidt, *Inkunabelilluminator*, 194), die das weiße Bettlaken im linken Teil der Darstellung wirft, manifestiert sich laut Schmidt hingegen andeutungsweise jene „Formensprache westeuropäischen Ursprungs, die ihm (dem MdFB) durch die Stiche des Meisters E. S. vermittelt wurde“ (Schmidt, *Inkunabelilluminator*, 197). Durch die Übernahme des neuen Stilidioms gelangt der MdFB jedoch nicht zu einer grundlegenden Modernisierung seines Bildverständnisses, vielmehr werden die eckigen Formen dem harmonischen und dekorativen Gesamtgefüge der Kompositionen untergeordnet, gewissermaßen den Zwecken des Illuminators dienstbar gemacht.

VERGLEICHE ZU INK. 586

Gut mit der Illustration zur Rückerstattung der dos in Ink. 586 (**Abb. 5**) zu vergleichen ist etwa die Mariengeburt im Initialbild am Beginn der Messe zu diesem Fest in dem 1483 datierten Missale aus Louka (Strahov, Cod. DG III 14, f. 228^v – **Fig. 7**; zur Handschrift s. „Buchschruck“). Die beiden Liegefiguren, der sterbende Ehemann in Ink. 586 und die hl. Anna in Cod. DG III 14, sind in einer ähnlichen Stellung wiedergegeben (die hl. Anna ist lediglich etwas steiler aufgerichtet) und zudem auf analoge Weise in den sie verhüllenden

¹¹ Siehe dazu grundlegend O. PÄCHT, *Buchmalerei des Mittelalters*. München 1984, 173–202 (Kapitel Konflikt Fläche – Raum), in Bezug auf den MdFB SCHMIDT, *Gotik in Österreich*, 173 f. (78 f.)

¹² PÄCHT, *Buchmalerei* (s. Anm. 11), 199.

Stoff gewickelt. In beiden Miniaturen dient das weiße Leintuch, das über ein in seiner Ausdehnung und räumlichen Stellung nicht genauer definiertes Bett gebreitet ist, als bildparallele Hintergrundfolie für die Liegefigur, wobei die obere Kontur der Liegestatt eine waagrechte bzw. schräge Trennlinie zwischen unterem (vorderem) und oberem (hinterem) Bildbereich definiert. Sowohl in Linz als auch in Strahov ist die obere Bildhälfte der Darstellung mehrerer am Bett stehender Personen vorbehalten, die von der Liegestatt überschritten werden. Und schließlich werden in beiden Bänden optische Bezüge zwischen der Miniatur und den sie umgebenden Ranken hergestellt – in Strahov unter anderem dadurch, dass der obere Ablauf der Initiale G parallel zur Oberkante der Bettstatt verläuft und die Endschlinge dieser Ranke in der Fortsetzung der Liegefigur angeordnet ist.

Das schräg nach rechts in den Raum hinein gestellte Bett der hl. Anna in der Szene der Mariengeburt in dem nach 1472 entstandenen Franziskaner-Antiphonale in Olmütz (Olmouc, Vědecká knihovna [Wissenschaftliche Bibliothek], Cod. M IV 6, f. 215^r – **Fig. 8**; Datierung nach Schmidt, *Die zwei Stile*, 451)¹³ hat zwar vier deutlich markierte Kanten, wird jedoch nicht als ein in den Raum hinein ragender Quader präsentiert; vielmehr stellen die sichtbaren Ränder der Decke, die von den Bettkanten herabhängen, einen breiten, V-förmigen und also bildparallelen unteren Rahmen für die Liegefläche und die Figuren dar. Analog zur Miniatur in Ink. 586 hat die Figur der Anna ihren Kopf auf zwei senkrecht aufgerichtete Kissen gelegt. Die kompositorische Funktion der hinter dem Bett stehenden Figuren übernimmt in Olmütz ein hoher Schrank, in dessen oberstem Regal ein Krug abgestellt ist.

Der MdFB hat dem runden Bildfeld mit vegetabilem Rahmen oftmals den Vorzug vor der konventionelleren rechteckigen Miniatur gegeben. In Rankenmedaillons eingefügt sind etwa die Illustrationen in zwei kurz vor Ink. 586 entstandenen Exemplaren der Inkunabel GW 11451 (Gregorius VIII., *Decretales*; gedruckt in Mainz, 23. 11. 1473), Ink 4.A.9 der ÖNB¹⁴ und Ink. IV 9717 der UB Graz (**Fig. 9**).¹⁵ Hier leiten jeweils Fleuronné-Initialen die Abschnitte des Textes ein, was die Wahl des Rankenmedaillons als Rahmen für die Darstellungen – diese können mittels der sich auf der Buchseite ausbreitenden Blattranken ähnlich wie Initialminiaturen in der Fläche fixiert werden – begünstigt haben mag. Selbstständige Rankenmedaillons mit figürlichen Darstellungen finden beim MdFB aber auch auf den Seitenrändern Platz, so z. B. in Heidelberg, UB, Cpg 291, f. 59^v (nach 1477

¹³ Volldigitalisat des Codex unter den URLs http://www.manuscriptorium.com/apps/index.php?direct=record&pid=AIPDIG-VKO___M_IV_6___33RWT49-cs (mit tschechischer Beschreibung) sowie <http://dig.vkol.cz/dig/miv6/index.htm> (beide zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

¹⁴ Für die Zurverfügungstellung von Aufnahmen und Informationen zu dieser Inkunabel sei Dr. A. Tif, Universität Wien, sehr gedankt. Der Band wurde noch am Druckort floriert. Sein Einband konnte noch nicht lokalisiert werden.

¹⁵ Der Besteller des Wiener Bandes wurde noch nicht ermittelt, die Grazer Inkunabel gehörte Johann Siebenhirter (s. u.). Beschreibung im Online-Inkunabelkatalog der UB Graz (s. die URL <http://sosa2.uni-graz.at/sosa/inku/index.php> [unter Buchstabe „G“; zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]); s. weiters BEIER, *Katalog Graz*, 85, 96, 105, Abb. 135 f.; die Hochzeitsszene zu Liber 4 (*De sponsalibus*) näher beschrieben bei SCHMIDT, *Inkunabelilluminator*, 195.

und vor 1496)¹⁶ oder Klosterneuburg, StB, Cod. typ. 13 (s. Haidinger, Verborgene Schönheit, Abb. 83, zur Inkunabel S. 65, sowie Schmidt, Inkunabelilluminator, 195–197, mit Abb.). Im Missale aus Louka (s. „Buchschnuck“) schließlich ersetzt ein Miniaturenmedaillon eine historisierte Deckfarbeninitiale (f. 10^v, Anbetung des Kindes, darunter Initiale P). Die Bildform des geschlossenen, exakt kreisrunden Medaillons aus von der Initiale losgelöstem Rankenwerk, das eine figürliche Szene einschließt, dürfte dem MdFB, direkt oder indirekt, aus dem um 1410 in Prag entstandenen Martyrologium von Girona (Girona, Museo Diocesano, M.D. 273) bekannt gewesen sein.¹⁷ In dieser von mehreren Buchmalern ausgeschmückten Prachthandschrift enthalten auf den Seitenrändern angeordnete Medaillons Illustrationen zu den Heiligenlegenden. Auch durch diesen Rückgriff zeigt sich der MdFB mit der Tradition der böhmischen und mährischen Buchmalerei der Zeit des Schönen Stils verbunden (s. o.).¹⁸

Die Blattfüllungen und Ranken, die in Ink. 586 verwendet werden, gehören dem Standardrepertoire des MdFB an. Wurde dieses in den prunkvoll ausgestatteten Repräsentationshandschriften, insbesondere dem großen, für Johann Siebenhirter († 1508), ab 1469 erster Hochmeister des St.-Georgs-Ritterordens in Millstatt, 1481 oder kurz davor angefertigten Antiphonar Cod. 1 der UB Graz,¹⁹ aber auch etwa im Missale aus Louka (s. „Buchschnuck“), durch zahlreiche zusätzliche Motive bereichert, so beschränkt sich das ornamentale Formenvokabular in der schlichter ausgestatteten Ink. 586 auf die oben beschriebenen Grundelemente (s. „Buchschnuck“). Relativ abwechslungsreich wurden im hier beschriebenen Band dennoch die Initialfelder gestaltet, zu denen im Folgenden einige Vergleiche angeführt seien. Diagonal geteilte und jeweils zur Hälfte abschattierte Außengründe wie in **Abb. 6, 8, 11–13** sind etwa in Ink. IV 9717 der UB Graz (f. 1^r; zur Inkunabel s. o.) und in Cod. typ. 209–210 der StB Klosterneuburg (Cod. typ. 209, f. 4^r; s. „Buchschnuck“) enthalten. In der letztgenannten Inkunabel finden sich auch von Halbkreisen ausgehende Strahlen als Binnenfeldornament (vgl. **Fig. 10** mit **Abb. 7**). Binnenfeldmuster aus einem Gitter, in dessen Parzellen Rosetten in zwei verschiedenen Farben eingefügt sind (**Abb. 5, 9, 12, 13**) oder in dem jedes zweite Feld mit einem engmaschigen Gitter gefüllt ist (**Abb. 8**), zeigen einige der kleineren Initialen im Grazer Antiphonar (z. B.

¹⁶ Volldigitalisat und wissenschaftliche Beschreibung unter der URL <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg291> (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017); s. auch SCHMIDT, Die zwei Stile, 451.

¹⁷ Siehe zur Handschrift das Faksimile mit Kommentarband: M. MIRÓ (Hg.), *Martirologio de Usuardo. Volumen de estudios*. Barcelona [u. a.] 1998. Des Weiteren G. SCHMIDT, Malerei bis 1450. Tafelmalerei – Wandmalerei – Buchmalerei, in: *Gotik in Böhmen. Geschichte, Gesellschaftsgeschichte, Architektur, Plastik und Malerei* (Hg. K. M. SWOBODA). München 1969, 167–321, hier 250–254; zur Form des Bildmedaillons 251; Abbildungen von vier Seiten der Handschrift sind unter der URL <http://www.louisianadigitallibrary.org/cdm/compoundobject/collection/MMF/id/386/rec/20> (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017) verfügbar.

¹⁸ Auch Ulrich Schreier (zu diesem Buchmaler s. die Einleitung S. 47–55) hat gelegentlich selbständige Rankenmedaillons als Rahmen für figürliche Darstellungen verwendet, so in Graz, Diözesanarchiv, Ink. 14641 III, einer Ausgabe der Dekretalen Gregors IX. (GW 11462: Mailand, 1482); zur Inkunabel s. SCHULLER-JUCKES, Schreier, 11 und 172 [Kat.-Nr. 21]).

¹⁹ Volldigitalisat der Handschrift unter der URL <http://143.50.26.142/digbib/handschriften/Ms.0001-0199/Ms.0001/> (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). – Siehe die Beschreibung bei BEIER, Katalog Graz, 95–107 (Kat. 25), Abb. 151–185; zu Siebenhirter S. 95 f.

f. 212^r – **Fig. 11**) bzw. die Initiale auf f. 270^r in Klosterneuburg, StB, Cod. typ. 9–10.²⁰ Fadenranken, die andersfarbige Rosetten tragen (**Abb. 6, 10**), füllt z. B. das Binnenfeld der Initiale auf f. 276^r im Strahover Missale (**Fig. 13**; s. „Buchschnuck“), und Ranken, an deren Enden von unten gezeigte Rosetten sitzen (z. B. **Abb. 11**), zieren die Hintergründe etlicher Initialen im Antiphonar der Grazer UB (z. B. f. 53^r – **Fig. 14**; s. des Weiteren Beier, Katalog Graz, Abb. 153, 155, 158 usw., 180), aber etwa auch der Te-igitur-Initiale im Missale des Wiener Dominikanerklosters (Cod. 416/213).²¹ In der Grazer Prachthandschrift Cod. 1 mit ihren vielen Schmuckmotiven und ornamentalen Varianten findet sich schließlich auch eine Entsprechung für die Blattfüllung im oberen Kompartiment des diagonal geteilten Binnenfelds auf f. 245^v in Ink. 586 (vgl. **Abb. 10** mit **Fig. 12**). Dieselbe Blattform findet sich als Fleuronné-Motiv wieder (z. B. in Ink. IV 9717 [s. o.], in Cod. typ. 210 [s. „Buchschnuck“], f. 84^r – **Fig. 10** – oder im Grazer Cod. 1, f. 298^v). Dasselbe gilt für andere Formen der Blattfüllungen (vgl. z. B. ff. 138^v, 305^r – **Abb. 6, 12** – mit Graz, UB, Cod. 1, f. 407^r) und ganz allgemein für die Blätter mit eingekerbten und eingebuchteten Rändern; diese stellen das Grundmotiv des Fleuronnés in den vom MdFB illuminierten Bänden dar (s. auch **Fig. 9**). Die engen motivischen Parallelen zwischen Deckfarbenornament und Fleuronné sprechen dafür, dass sich der MdFB auch als Florator betätigte.

NEUZUSCHREIBUNG

Die 2011 von Gerhard Schmidt erstellte Liste der bisher bekannt gewordenen Inkunabeln, die vom MdFB illuminiert wurden (Inkunabelilluminator, 199 f.), kann hier weiter ergänzt werden durch 2° Ink. 390 der StB Kremsmünster (GW M26252: Venedig 1474, mit Kremsmünsterer Besitzvermerk von 1670, s. Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 156, Nr. 559 sowie Holter, ÖKT Kremsmünster, 210). Diese Inkunabel, die aufgrund ihres Druckdatums ebenfalls der österreichischen Periode zuzurechnen ist (s. o.), enthält eine unfigürliche Deckfarbeninitiale und zahlreiche Fleuronné-Lombarden des MdFB. Auf den rechten und den unteren Seitenrand des ersten Folios wurden zwei Pergamentstreifen aus zwei verschiedenen Handschriften aufgeklebt, die beide Deckfarbenranken tragen. Während die Ranke auf dem unteren Fragment, das vermutlich das Ornament überdeckt, in dem der MdFB den stabartigen Ausläufer der Initiale münden ließ, aus einem Augsburger Codex herausgeschnitten wurde, dürfte das stark beschnittene Rankenwerk auf dem rechten Rand aus einem ebenfalls vom MdFB illuminierten Band stammen (vgl. die gerippten Rankenstiele, die Blattform mit den rautenförmig endenden Blattzungen und die Profilblüten mit geschuppten Fruchtkolben, die sich ähnlich etwa in Cod. 1 der UB Graz wiederfinden – vgl. z. B. Beier, Katalog Graz, Abb. 152 oder 155).

LITERATUR. SCHATZKAMMER DES WISSENS, 64 f., mit Farbabb. von f. 3^r (K. HRANITZKY). – SCHMIDT, Inkunabel-Illuminator, 193 f., 199 (199 f.: Liste der bisher bekannt gewordenen Inkunabeln mit Buchschnuck

des MdFB, einschließlich Ink. 586). – K. HRANITZKY, in: VIELSEITIG, 8, 16 f. (Kat.-Nr. 2). – Z u m M e i s t e r d e s F r i e d r i c h s b r e v i e r s a u ß e r d e m (Auswahl) SCHMIDT, Gotik in

²⁰ GW M18494: Venedig, 1470. Zur Inkunabel mit Wappen des Erstbesitzers Wolfgang Vorchtenauer (Forchtenauer), † 1495, s. HAIDINGER, Verborgene Schönheit, 64. Freundliche Zurverfügungstellung von Fotos der Inkunabel durch Dr. A. Tif, Universität Wien.

²¹ Zur Handschrift s. SCHMIDT, Gotik in Österreich, 178 (82, hier mit Abb. 52 auf S. 334: Te-igitur-Initiale), Kat.-Nr. 120.

Österreich, 173 f., 177 f. (Kat.-Nr. 119–121). – J. KRÁSA, *České iluminované rukopisy 13./16. století*. Prag 1990, 396, 398 f., Abb. 229–231 (Schwarz-weiß), 239–244 (Farbe). – HAIDINGER, *Verborgene Schönheit*, 64 (Einleitung) und 65 f. (zu den in Klosterneuburg aufbewahrten Inkunabeln), mit

Fig. 38 f., sowie Abb. 83–87. – G. SCHMIDT, *Die zwei Stile* (S. 451: Liste der vom MdFB illuminierten Handschriften und Hinweis auf Inkunabeln dieses Illuminators). – BEIER, *Katalog Graz*, 105 f., Abb. 136 (Ink. IV 9717), 138 (Ink. III 9767), 151–182. **KH**

Ink. 120

Kat. 4

Nicolaus de Auximo, u. a. *Supplementum Summae Pisanellae*

[Venedig: Leonhard Wild, 1479]

Wien, nicht vor 1479

Abb. 15, 347

380 Blätter • 20,5/21 × 15 cm • Um die erste und die letzte Lage Fälze aus einer Handschrift des 12. Jhs. mit Notation gelegt; zur Verstärkung der Lagenmitte bei den beiden ersten und den beiden letzten Lagen Fälze aus einer Pergamenthandschrift vermutlich des 14. Jhs.

EINBAND. Braunes (etwas abgeriebenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Wien, Sackauer-Meister, nicht vor 1480 (s. u. zu den als Spiegelblätter dienenden Inkunabelfragmenten). Zum Buchbinder s. Holter, *Wiener Einbände*, 443 (23) und Taf. 22; Gruppe F. 9 (Ink. nicht genannt); des Weiteren EBDB, w003313, hier als „Stempelblüte Raute frei VI“ bezeichnet. – VD (Abb. 347) und HD identisch gestaltet. Gliederung durch fünffache Linien in einen doppelten Streifenrahmen; das Mittelfeld durch dreifache Linien gerautet. Im Außenrahmen oben und unten alternierend Kreuzblume und Ornamente, geometrische, Kreis (Holter, *Wiener Einbände*, Nr. 8 und 9; EBDB, s026851 und s026853); entlang der Außenkante alternierend Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter rundoval und Kreis wie oben (Holter, Nr. 6 und 9; s026855 und s026853), entlang des Rückens vom Papier (s. u.) verdeckt. Im Innenrahmen Fries aus Schrift, einzelne oder mehrere Wörter, Maria, Schriftband, Verlauf von links unten nach rechts oben, ohne Umschlag (Holter, Nr. 4; s026854); die Ecken freigelassen. In den Rautenfeldern des Mittelfelds Staude, Knospe in der Mitte, ohne Krause (Holter, Nr. 3; s026847), in den Ecken je ein Kreis wie oben (Holter, Nr. 9; s026853). – Spuren (Nagellöcher) von je fünf Beschlägen auf VD und HD. Von der unteren von zwei Hakenschießen auf dem VD der durchbrochene und zusätzlich durch eingraviertes Linienmuster ver-

zierte Schließenbeschlag und auf dem HD zwei Nägel erhalten. Der verlorene Lederrücken war mit weißem Papier überklebt, dieses teilweise erhalten (fast ganz abgelöst). Die Kapitale weiß-blau umstochen. Der Schnitt gelb gefärbt. – Der Sackauer-Meister ist benannt nach dem aus Hirsau in Schwaben stammenden Andreas Sackauer († 1513). Dieser studierte in Wien (MUW 2, 1464 I 83; Zulassung zur Determination am 14. 4. 1469, s. AFA 3/1, 15651), bevor er 1482 Kanoniker des Kollegiatsstifts Spital am Pyhrn wurde; 1497 wählte man ihn zum Dechant des Stifts (s. H. Krawarik, *Die weltlichen Chorherren von Spital am Pyhrn [1418–1807]. Biographische Darstellungen [Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 15]*. Linz 1988, 24, 208). Sackauer nahm aus Wien eine ganze Reihe von z. T. in der Werkstatt des Sackauer-Meisters gebundenen Büchern ins Chorherrenstift Spital mit, dessen Bibliothek nach der Auflösung des Stifts im Jahr 1807 nach St. Paul im Lavanttal gelangte. Siehe Holter, ÖKT St. Paul, 352 f. sowie Holter, *Spital am Pyhrn*, 1160 (630). Zu den Codices aus Sackauers Besitz in St. Paul s. auch die Verzeichnisse der Pergament und Papierhandschriften von Ch. Glaßner, ÖAW, unter den URLs <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/stpaul/inv/mss3.htm> und <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/stpaul/inv/mss4.htm> (beide zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). – Als Spiegelblätter wurden die obere und die untere Hälfte eines Blattes aus einer Inkunabel verwendet: GW 2757, Bl. m4 (Astesanus de Ast, *Summa de casibus conscientiae*, Venedig, 28. 4. 1480; unrubriziert).

PROVENIENZ. Ink. 120 ist vielleicht der Gruppe jener Bücher zuzurechnen, die Andreas Sackauer aus Wien nach Spital am Pyhrn mitnahm (s. „Einband“). Auf dem hinteren Spiegel Namensaufschriften in schwarzer Tinte (1498?): *Petrus* (?) *Niestrus* oder *Mestrus* (?)

Uxsw... Hans udg (?) 98. – Im 17. Jh. im Besitz des Jesuitenkollegs in Steyr: s. f. 2^r unten den Besitzvermerk *Collegii societatis Jesu Styrae catalogus inscriptus 1642*. Auf dem VD-Spiegel die Signatur *C_IV_110*, die auf ein österreichisches Jesuitenkolleg verweist (s. die Einleitung S. XLII f.). Fol. 2^r oben älterer Besitzeintrag eines *Melchior Neidhardt* – vgl. Ink. 97 und 298, beide ebenfalls aus dem 1632 gegründeten Jesuitenkolleg in Steyr, erstere mit 1612 datiertem Eintrag

(*Melchior Neidhardt possessor huius libri 1612*). Ob Neidhardt, der in L. Lukács, *Catalogi personarum et officiorum Provinciae Austriae SI*. Bd. 1 und 2 (Rom 1982) nicht genannt wird, eventuell mit Melchior Neidhardt von Spätenbrunn, von 1632 bis 1641 Pfarrer der unweit von Steyr gelegenen niederösterreichischen Stadt Haag (s. E. Werner, *Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag*. Haag 1956, 233)¹ zu identifizieren ist, bleibt zu klären.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Die Majuskeln zu Beginn der Einträge im Inhaltverzeichnis (ff. 363^r–376^r) sind durch eine senkrechte rote Linie miteinander verbunden. Am Beginn der Absätze rote bzw. blaue Paragraphzeichen. Zu den Stichwörtern im Haupttext, zu Beginn des Inhaltsverzeichnisses sowie zu den Nebentexten rote Lombarden.

Zum Textbeginn f. 2^r eine zwölfzeilige **Fleuronné-Initiale (Abb. 15)** mit blauem Buchstabenkörper und rotem Ornament. Dieses besteht aus vier Paaren großer, punktförmig gekernter, von einander abgekehrter Knospen oder Blätter, die in dem durch orthogonale Doppellinien viergeteilten Binnenfeld strahlenförmig angeordnet sind, so dass ihre Stiele die Diagonalen des Binnenfelds bilden. Zwischen Blattstielen und Teilungslinien sind ebenfalls gekernter Zwickeltropfen eingefügt, die sich optisch zu einer achtblättrigen Rosette aneinander fügen. Von der Außenkontur des Buchstabens gehen in der Verlängerung der beiden diagonalen Achsen der Initiale vier spitz zulaufende Stränge gerader, paralleler Fadenfortsätze aus.

Das stark stilisierte Fleuronné der vorliegenden Initiale stammt von der Hand des in Wien tätigen Florators von Ink. 527 – s. zu diesem bei Kat. 5. **KH**

¹ Online verfügbar unter der URL http://history.stadthaag.com/fileadmin/images/Biographien_gifs/Hefte_pdf_Buecher/1956_Werner_StadtHaag/1956_werner12_216-234.pdf (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

Ink. 527

Kat. 5

Johannes Petrus de Ferrariis, *Practica nova judicialis*

[Nürnberg: Anton Koberger, 28. 2. 1482]

Wien, nicht vor 1482

Abb. 14; Fig. 15–22

8 + 205 (206) Blätter; im Druck gezählt *ciiii*: das in Linz fehlende erste Blatt der zweiten Lage (f. 9, leer) nicht gezählt, und ohne gedruckte Blattnummer auch das Blatt zw. ff. *clxxvii* und *clxxviii* (jetzt f. *clxxviii*^a) mit

Holzschnitt auf der Rectoseite: *Arbor consanguinitatis*; ff. 1^v–8^r gedrucktes Inhalts- und Stichwortverzeichnis. Im ersten Drittel des Bandes Nummerierung der Lagen und Doppelblätter mittels Kleinbuchsta-

ben und arabischen Ziffern jeweils rechts unten von Hand in Braun. • 34 × 22,5 cm • Pergamentstreifen zur Lagenverstärkung, bei der letzten Lage Urkundenfragment (Erwähnung von *Marchburg* [Maribor, Slowenien?]). Eingelegter Zettel mit Aufschriften (Filiationen): *Con(rad?) Marstall* oder *Marstatt, fil(ius) Hans Bastl, nepos; Hans Habert (?)*, *fil(ius) ... Habert (?)*. • Fol. 1^r Besitzvermerk (oben rechts) und Buchtitel (in der Mitte) von der Hand Philipps von Gundel (16. Jh., s. „Provenienz“), darunter ausführlicherer Titel in einer späteren Hand. Zahlreiche Randanmerkungen mit Verweiszeichen und z. T. mit Zeigehänden (15. Jh.); außerdem Randanmerkungen von der Hand von Gundels (z. B. ff. *cxlii*^v–*cxliii*^v; vgl. die Schrift f. 1^r); ff. *xciii*^v (linker Seitenrand) und *xcv*^r (oberer Seitenrand) insgesamt drei skizzierte, unkolorierte Wappen von zwei verschiedenen Händen: f. *xciii*^v geteilter Schild, darin oben zwei, unten eine sechsblättrige Rosette (15. Jh.); f. *xcv*^r links ein zweimal geteilter Schild (österreichischer Bindenschild?), rechts ein gespaltenes Schild, vorne ein Balken, hinten ein springender Panther oder Löwe (seitenverkehrtes Wappen Salzburgs?); f. *xcv*^r aufgrund des Duktus der Beischrift (*Quatenus Dominus teneatur subditum*) Philipp von Gundel zuzuweisen.

EINBAND. Halbband aus braunem (zw. VD und Rücken gebrochenem, an Rücken und Rändern leicht abgeriebenem, am Kopf abgerissenen) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Wien, nach 1482 (das Ochsenkopf-WZ des VD-Spiegels nicht genauer zu datieren). Einige Stempel entsprechen Holter, Wiener Einbände, 432 (12) und Taf. 10, Gruppe C. 1 („Einköpfiger Adler auf rautenförmigem Grund“) sowie 439 (19) und Taf. 18, Gruppe E. 2 („Doppeladler-Wappen“); Ink. jeweils nicht genannt. Siehe auch Holter, Mondsee, 816 (216): „Die Ink. 527 in Linz vereinigt einige wenige Blindstempel der Wiener Buchbinder-Werkstatt (...) Nr. C 1 (...) mit solchen der Werkstatt E 2, die also vielleicht als identisch zu betrachten sind“. Die beiden von Holter genannten Handschriften mit Einbänden der Gruppe E 2 „stammen aus Wiener Humanistenkreisen“ (Holter, 439 [19]). – Gliederung durch dreifache Linien in drei senkrechte Streifen, davon der äußere schmaler; außerdem oben und unten je zwei, in der Mitte ein waagrecht streifen abgetrennt. In den vier inneren Längsfeldern je drei Rosetten mit zwei Blattkränzen, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet, im Kreis, umrandet (Holter, Gruppe C. 1, Nr. 1), teilweise alternierend mit Schrift, einzelne oder mehrere Wörter, Maria, Schriftband, Verlauf von links unten nach rechts oben, mit Umschlag (wohl Holter, Gruppe E. 2, Nr. 9); auf dem HD in den beiden inneren Feldern des Mittelstreifens je eine Rosette. In den quadratischen Innenfeldern der beiden inneren waagrechten Streifen oben und unten auf den Deckeln sowie des

Mittelstreifens des VD Rosette mit einem Blattkranz, siebenblättrig, Blätter rundoval, im Kreis, umrandet (nicht bei Holter). In den beiden Innenfeldern des äußeren waagrechten Streifens, auf dem HD auch in dessen Außenfeldern, Blattwerk in Spitzoval, nicht umrandet (Holter, 439 [19]: „dürrförmige Palmette“, Gruppe E. 2, Nr. 4, offenbar identisch mit Gruppe C. 1, Nr. 4). Schließlich in den mit Papier überklebten senkrechten Außenstreifen in den kleinen Feldern (soweit erkennbar) Schriftband, in den Längsfeldern Laubstab mit Astgabel (nicht bei Holter). Die Rundstempel und der spitzovale Stempel von jeweils vier im Rechteck angeordneten kleinen Rosetten mit einem Blattkranz, vierblättrig (Holter, Gruppe C. 1, Nr. 9 bzw. Gruppe E. 2, Nr. 8) begleitet. – Spuren von zwei Hakenschließen. Auf dem VD oben Titelschild aus Papier, vermutlich erstes Viertel 16. Jh., mit Ergänzungen (Autor usw.) und späterer Bleistiftsignatur 847. Der Rücken zunächst mit weißem Papier (17. Jh.), später zusätzlich mit braunem Leder überzogen. Auf dem Rücken oben Papierschild mit Signatur 965 von Hand, unterhalb davon blassbraunes Papierschild mit Titel in schwarzer Prägung. Kapitale in rotes Leder eingeschlagen.

PROVENIENZ. Fol. 1^r rechts oben der Namenseintrag *Philippi Gundelii fii. mō D. F. (?)* Der Humanist Mag. art. und Dr. jur. Philipp (von) Gundel (auch Philippus Gundelius, Gündel usw.) aus Passau (1493–1567) studierte ab 1510 in Wien (MUW 2, 1510 II 10), zuerst an der artistischen Fakultät (Lizentiat 1513), dann an der juristischen; 1517 Wechsel an die Universität Ingolstadt (lic. jur. 1520, dr. jur. utr. 1522). Ab 1517 Lehrer des römischen Rechts an der Universität Wien, ab 1518 daselbst Professor für Poetik und Rhetorik, 1530 Dekan der juristischen Fakultät, 1540 Rektor. Außerdem spätestens ab 1526 Stadtschreiber in Passau, ab 1527 „fürstbischöflicher Rat in der Verwaltung Kardinal Matthäus Langs in Salzburg“ (Worstbrock, 996), dann in habsburgischem Staatsdienst; 1535 wurde er von Kaiser Ferdinand I. († 1564) in den Adelsstand erhoben. Das literarische Œuvre von Gundels umfasst im Wesentlichen „einige größere und eine Fülle kleinerer Gedichte ... sowie einige Reden“ (Worstbrock, 997). Zu weiteren Bänden aus von Gundels Besitz s. Worstbrock (ebd.) sowie Simader (nennt auch Ink. 527). Hinzugefügt werden können z. B. Salzburg, UB, Ink. W III 229 (Besitzvermerk von 1528 auf der Titelseite, der Band ohne Buchschmuck) und Wien, ÖNB, CVP 13597, ff. 351^r–353^r (Autograph: Brief an Sigmund von Herberstein von 1542, s. den Online-Katalog der ÖNB). – Bereits im frühen 16. Jh. im Benediktinerstift Mondsee, von wo die Inkunabel nach Linz gelangte: vgl. das typische Schild auf dem VD, des Weiteren die Rückenüberklebung mit weiteren Schildern aus der Barockzeit (s. „Einband“).

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung der Majuskeln am Beginn von Überschriften und gedruckten Seitentiteln, die Überschriften anfangs rot unterstrichen. Rote bzw. blaue Paragraphzeichen, u. a. vor Überschriften und Seitentiteln. Rote und blaue Lombarden.

Zum Textbeginn f. *r* eine 17zeilige **Fleuronné-Initiale (Abb. 14)** mit blauem Buchstabenkörper und rotem Ornament. An seiner Außenkontur ist der Buchstabe mit vier spitz zulaufenden Strängen kurzer, gerader Fäden besetzt, die ungefähr in der Verlängerung der beiden diagonalen Achsen der Initiale sitzen. Das Binnenfeld ist durch orthogonale und diagonale Doppellinien in acht Segmente aufgeteilt, die mit je einem Paar sehr großer, voneinander abgekehrter, blattartiger Knospen gefüllt sind. Deren Stiele sind mit jeweils mehreren zum Zentrum des Binnenfelds hin graduell kleiner werdenden, punktförmig gekernten Perlen besetzt, und je eine weitere gekernte Perle sitzt zwischen den beiden Blättern jedes Paares. Die Stielansätze sind durch Punktverdickungen an den Kreuzungspunkten von Stielinnenkontur und unterem Blattrand betont.

STIL UND EINORDNUNG

Das Binnenornament der vorliegenden Initiale kann nicht mehr eigentlich als Knospen-Fleuronné bezeichnet werden. Zum einen sind die „Knospen“ hier zu fast schon riesenhaften Blättern angewachsen, zum anderen hat das Fleuronné insofern eine starke Stilisierung erfahren, als die ebenfalls vergrößerten Perlen, ursprünglich ein reines Besatzmotiv und formal nicht vegetabilen Ursprungs, zu einem Hauptelement der Binnenfeldfüllung aufgewertet und die Blattstiele formal den teilenden Linien angeglichen, also gleichsam „entgegenständlicht“ wurden, so dass auch die Punkte, in die sie münden, als abstrakte Motive wahrgenommen werden. Durch die mehrachsig symmetrische Anordnung der Schmuckformen wird zudem eine Doppeldeutigkeit der Form erreicht: Man liest das Blatt- und Perlenarrangement in erster Linie als große Rosette mit netzartigem Inneren und großen, abgerundeten Blütenblättern, die durch die Zwickelperlen voneinander getrennt werden – und nicht durch die ortho- und diagonalen Teilungslinien, die vielmehr als Mittelrippen der Blütenblätter fungieren.

Dieselbe Tendenz zur Abstraktion bei Verwendung von identischem bzw. sehr ähnlichem Grundvokabular zeichnet das Fleuronné zahlreicher weiterer Inkunabeln aus vorwiegend österreichischen Sammlungen aus, deren Fleuronné-Ausstattung daher derselben Hand oder Werkstatt zugewiesen werden kann wie jene in Ink. 527; die Gruppe sei hier unter der Bezeichnung „Wiener Inkunabelflorator“ zusammengefasst (zur Lokalisierung s. u.). Von den betreffenden Bänden, zu denen auch die mit einer Fleuronné-Initiale geschmückte Ink. 120 der OÖLB gehört (Kat. 4, **Abb. 15**), ist im Folgenden eine Liste gegeben, wobei davon auszugehen ist, dass sich in bisher noch nicht systematisch durchgesehenen Bibliotheken weitere Drucke mit Fleuronné des fraglichen Typus befinden. Handschriften mit Initialen des Florators von Ink. 527 sind hingegen bisher nicht nachweisbar. Die im Folgenden aufgezählten Bände sind chronologisch nach Druckdaten geordnet.¹

¹ Die Kenntnis der in der ÖNB aufbewahrten Inkunabeln verdanke ich Dr. A. Tif, Universität Wien, der mir freundlicherweise seine Aufnahmen und Aufzeichnungen zur Verfügung stellte.

- ÖNB, Ink 9.E.29 (GW 9529: Nürnberg, 1472); drei Fleuronné-Initialen (**Fig. 17**), weiters dilettantische Zeichnungen; vermutlich Wiener Einband (fragmentarisch erhalten); als Makulatur diente eine 1446 in Wien ausgestellte Urkunde; Monogramm bzw. Signet, jeweils mit Devise, zweier Vorbesitzer des 16. Jahrhunderts: Mag. Thomas Schrecksmel (Schrecksmel, Schretzmel), Priester und Benefiziat der Domkirche Wiener Neustadt (vgl. z. B. die Urkunde Wien, HHStA, Wr. Neustadt, Bistum/Domkirche, Urkunde 1532 IX 30, s. Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNBm/1532_IX_30/charter [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]; s. zu Schrecksmel auch MUW 2, 1501 II A 1 sowie AFA 4, 1503 II und 1514 I) und Melchior Schrekhs, der im Testament des Wiener Bischofs Johann Fabri († 1541) ebenfalls als Benefiziat von Wiener Neustadt genannt wird (s. A. Gleich, Geschichte der kaiserl. königl. Stadt Wienerisch-Neustadt. Wien 1808, 270); Provenienz Wiener Neustadt, Bischöfliche Bibliothek (s. die charakteristischen Rückenschilder, wohl 18. Jh.);
- ÖNB, Ink 15.A.1 (GW 7701: Rom, 1476); eine Fleuronné-Initiale; vermutlich Wiener Einband; Provenienz Wien, St. Dorothea;
- München, BSB, 4 Inc.c.a. 77 (GW 604: Venedig, 1476); eine Fleuronné-Initiale; Passauer Einband (EBDB, w002399, „Nicolauskloster / Passau St. Nikola Augustinerchorherrenstift“); an das Passauer Franziskanerkloster geschenkt von den Erben des Johann Jakob Kadus († 1656);² Volldigitalisat der Inkunabel unter der URN [urn:nbn:de:bsb:12-bsb00054118-2](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsb:12-bsb00054118-2) (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017);
- ÖNB, Ink 26.A.23 (GW M50560: Straßburg, zwischen 1477 und Februar 1478); zahlreiche Fleuronné-Initialen, größtenteils durch Feuchtigkeit beschädigt; vermutlich Wiener Einband (fragmentarisch erhalten);
- St. Florian, StB, Ink. X/291 (GW M26233: Nürnberg, Juni 1478); eine große Fleuronné-Initiale (**Fig. 15**); der Originaleinband verloren;
- St. Pölten, DASP, Ink. 346 und 347 (GW M46504 und M46397: beide Venedig, 1478); zwei bzw. eine Fleuronné-Initiale (**Fig. 20**); jeweils Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 443 [23] und Taf. 22, Gruppe F. 9 [s. bei Ink. 120, Kat. 4] bzw. 442 [22] und Taf. 21, Gruppe F. 6, „Wellenband mit Ansätzen“);
- ÖÖLB, Ink. 120 (GW M26274 = M26277: Venedig, 1479), Kat. 4; eine Fleuronné-Initiale (**Abb. 15**); Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 443 [23] und Taf. 22, Gruppe F. 9, Sackauer-Meister [Ink. nicht genannt]; vgl. DASP, Ink. 346; ÖNB, Ink 13.G.24; Heiligenkreuz, StB, Ink. 16A/10);
- ÖNB, Ink 13.G.24 (GW M26274 = M26277: Venedig, 1479); eine Fleuronné-Initiale (**Fig. 16**); Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 443 (23) und Taf. 22, Gruppe F. 9 [s. bei Ink. 120, Kat. 4 und oben]; Provenienz Wiener Neustadt, Bischöfliche Bibliothek (s. die charakteristischen Rückenschilder, 18. Jh.).
- ÖNB, Ink 12.A.2 (GW M12841: Bologna, Dezember 1479 und Jänner 1480); eine Fleuronné-Initiale; Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 433 [13] und Taf. 11, Gruppe C. 3, „Konkaves Fünflblatt“); Provenienz Wien, St. Dorothea;

² Siehe z. B. die Angaben zu Kadus in der Provenienzenliste der BSB unter der URL https://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/pdf/historische_drucke/provenienzen_bsb_ink.pdf (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

- ÖNB, Ink 2.E.6 (GW 9117: Straßburg, um 1479); fünf Fleuronné-Initialen (**Fig. 19**), weiters eine Deckfarbeninitiale eines Augsburger Illuminators, die mit Emblemen Kaiser Friedrichs III. versehen ist; Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 436 [16] und Taf. 14, Gruppe D. 2, „Löwe im Kreis [gerahmt]“); Volldigitalisat der Inkunabel unter der URL <http://data.onb.ac.at/rec/AC10852876> (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).
- ÖNB, Ink 16.H.6 (GW M22713: Reutlingen, 1479–82); eine (bescheidene) Fleuronné-Initiale; Wiener Einband (fragmentarisch erhalten; vermutlich Holter, Wiener Einbände, 442 [22] und Taf. 21, Gruppe F. 6, „Wellenband mit Ansätzen“); Provenienz Wien, St. Dorothea;
- Heiligenkreuz, StiB, Ink. 16A/10 (GW M32466: Nürnberg, 1481); vier Fleuronné-Initialen; Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 443 [23] und Taf. 22, Gruppe F. 9 [s. bei Ink. 120, Kat. 4 und oben]);
- ÖNB, Ink 9.A.3 (zwei Drucke, GW 3119 und 3128: jeweils Venedig, 1482–83 bzw. 1483; zur Inkunabel s. Mazal–Mittendorfer, Inkunabelkatalog 1, 322 [A–650] und 328 [A–656]); zahlreiche Fleuronné-Initialen, weiters auf einem vorgebundenen Blatt (Bl. a2^r) eine Deckfarbeninitiale von der Hand des Paduaner Buchmalers Antonio Maria da Villafora (**Fig. 148**; zu diesem Illuminator s. S. 266–269); Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 450 [30] und Taf. 29, Gruppe H. 7, „Kleines Brokatmuster“);
- ÖNB, Ink 20.F.19 (GW M13141: Venedig, 1487); eine Fleuronné-Initiale; der Originaleinband verloren;
- Melk, StiB, Ink. P 307 (GW 12431: Basel, 1489); zwei Fleuronné-Initialen (**Fig. 21**); vermutlich Wiener Einband;
- Melk, StiB, Ink. P 70.1 und 2 (GW M32527: Nürnberg, nach dem 2. 3. 1491); insgesamt vier große Fleuronné-Initialen (**Fig. 22**); vermutlich Wiener Einbände (vgl. Ink. P 307);
- Seitenstetten, StiB, Ink. 386 I (Standortsignatur: K.IV.26; GW 1599: Basel, 1492); eine Fleuronné-Initiale; der Originaleinband verloren (Einband des 17. Jhs.);
- ÖNB, Ink 16.B.6 (GW M40229: Venedig, Februar 1496); eine Fleuronné-Initiale; der Originaleinband verloren; Besitzvermerk des von Bischof Johann Faber († 1541) gegründeten Kollegiums St. Nikolaus in Wien (*Collegii episcopalis ad S. Nicolaum*);
- Melk, StiB, Ink. P 834 (GW 11382: Venedig, März 1496); zahlreiche Fleuronné-Initialen (**Fig. 18**); Einband einer bisher nicht identifizierten Werkstatt (vgl. Ink. P 960 und 832, s. u.);
- München, BSB, 2 Inc.c.a. 3377 c (GW M34295: Brescia, April 1496); zwei Fleuronné-Initialen; neuer Einband; Besitzvermerk des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck, Bischof von Freising, aus dem Jahr 1696; Volldigitalisat der Inkunabel unter der URN [urn:nbn:de:bsb:12-bsb00068718-8](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsb:12-bsb00068718-8) (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017);
- Melk, StiB, Ink. P 960 (GW 11493: Venedig, Oktober 1496); mehrere Fleuronné-Initialen; weiters bislang nicht eingeordneter Deckfarbensmuck von mittelmäßiger Qualität (vgl. Ink. P 832, s. u.); Einband einer bisher nicht identifizierten Werkstatt (vgl. Ink. P 834 und 832);
- Melk, StiB, Ink. P 832 (GW 4899: Venedig, 1496–97); mehrere Fleuronné-Initialen; weiters Deckfarbensmuck von derselben Hand wie in Ink. P 960; Einband einer bisher nicht identifizierten Werkstatt (vgl. Ink. P 834 und P 960);
- Kremsmünster, StiB, 2^o Ink. 53 (GW 12237: Venedig, 1498; zur Inkunabel s. Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 121, Nr. 377); eine Fleuronné-Initiale; süddeutscher Einband des frühen 16. Jhs. (so Holter).

Die Initialen in diesen Bänden zeigen durchwegs eine streng regelmäßige Anordnung des Binnenornaments. Häufig anzutreffen sind rosettenartige Arrangements von Blattpaaren mit perlenbesetzten Stielen wie in Ink. 527 oder mit tropfenförmigen Begleitelementen wie in Ink. 120. Der Initiale in Ink. 527 besonders nahe ist etwa jene in der St. Florianer Inkunabel (vgl. **Abb. 14** mit **Fig. 15**); sie stimmt motivisch und in der Organisation des Ornaments weitestgehend mit der Linzer Initiale überein, repräsentiert mit ihren zusätzlichen Besatzelementen und blattförmigen Schaftaussparungen lediglich eine etwas reichere Variante desselben Initialtypus. Einfacher gehalten ist das Ornament im Binnenfeld der Initiale in Ink. 120 (s. bei Kat. 4), das z. B. in Ink 9.E.29 der ÖNB eine exakte Entsprechung hat (vgl. **Abb. 15** mit **Fig. 17**); denselben Typus zeigt etwa auch die Initiale in Ink 13.G.24 (**Fig. 16**). Besonders bei großen Initialen können die mehrachsige symmetrischen Arrangements aus Blättern und Perlen außen durch zusätzliche Blattreihen erweitert oder rapportartig wiederholt werden (**Fig. 22**). Neben diesen zentralsymmetrischen Lösungen sind bei größeren Initialen des Öfteren regelmäßig aneinandergereihte, dabei abwechselnd in die eine und in die andere Richtung gedrehte Blattpaare mit Begleitperlen zu finden (**Fig. 21**), während die kleineren Binnenfelder (**Fig. 18, 19**) mit regelmäßig angeordneten Blatt- bzw. Knospengarben und Perlenreihen gefüllt sind; mitunter (**Fig. 20**) „zerfällt“ das ursprünglich vegetabile Ornament dabei gänzlich in parallele Linien und Kreise. Die Initiale in Kremsmünster enthält im Binnenfeld ein sonst nicht vorkommendes Schuppenmuster, am Außenornament (s. u.) ist ihre Zugehörigkeit zu der hier besprochenen Gruppe jedoch zweifelsfrei zu erkennen.

Außer den dreiecksförmigen Strängen von Fadenfortsätzen, die in Ink. 527 und 120 (**Abb. 14, 15**) die „Ecken“ der Initialen betonen und auch in der Verlängerung der waagrecht und senkrechten Achsen der Initialen angeordnet sein können, finden sich in den oben genannten Vergleichsbänden die folgenden Besatzmotive: allenthalben kurze, meistens wiederum mit kammartigem Strichelbesatz versehene Reihen von Perlen, an die beiderseits eine Art „Knospenwiege“ anschließt, die wiederum häufig in zickzackförmige oder gebogte Fibrillen übergeht (**Fig. 15, 21, 22**); als zentrales Motiv der Reihe dienen zuweilen zwei zueinander gebogene Knospen an den beiden Enden eines kurzen, gebogenen Stiels (**Fig. 22**, rechts); außerdem begegnen als Besatzmotive stilisierte Halbpalmetten (**Fig. 19**), von doppelten Linien eingefasste Perlenreihen oder wiederum mit Stricheln besetzte tropfenförmige Zwickелеlemente zwischen Serife und Buchstabenkörper (**Fig. 21, 22**).

Das Fleuronné ist meistens in Rot gehalten, gelegentlich werden Violett (**Fig. 15**) oder Grün (**Fig. 19**) verwendet; in Rot und Grün ist z. B. auch das Fleuronné in Ink 12.A.2 der ÖNB gezeichnet.

Den Initialen der Gruppe ist schließlich die schlanke Form der sorgfältig gezeichneten Lombarden gemein, die gelegentlich Schaftaussparungen aufweisen, meistens in Form von Linien aus Segmentbögen oder von Zickzacklinien (**Fig. 19, 22**), seltener von langstielligen Profilblättern (**Fig. 15**).

Die oben aufgelisteten Inkunabeln wurden zwischen 1472 und 1498 gedruckt. Der beschriebene Fleuronné-Stil erweist sich also als sehr langlebig. Dabei kann das Konvolut der bisher bekannten Bände grob in eine ältere und eine jüngere Gruppe aufgeteilt werden. Die Initialen in den Inkunabeln, die in den 1470er Jahren gedruckt wurden, zeigen grundsätzlich eine rundere Blatt- bzw. Knospenform und kaum punktförmig verdickte

Stielansätze (**Abb. 15; Fig. 16, 17, 19, 20**). Dagegen stehen in den Exemplaren aus den 1480er und 1490er Jahren häufiger spitz zulaufende Blätter, teilweise mit Strichelung auf dem Blattrücken, in Gebrauch (**Fig. 21, 22**); vor allem sind die Stielansätze jetzt konsequent mit Punktverdickungen versehen, die zu einem wichtigen Element des Dekors werden (**Abb. 14; Fig. 18, 21, 22**). Zwei Bände aus den späteren 1470er Jahren, Ink 15.A.1 der ÖNB, gedruckt 1476, und vor allem St. Florian, StB, Ink. X/291 (**Fig. 15**), gedruckt 1478, gehören stilistisch zur vermutlich späteren Gruppe; möglicherweise sind sie erst ein paar Jahre nach ihrem Erscheinen mit Fleuronné versehen worden – insbesondere möchte man dies von der St. Florianer Inkunabel annehmen, die motivisch genau der 1482 gedruckten Ink. 527 entspricht (s. o.).

Der Florator (oder eventuell das Floratorenteam) der oben aufgezählten Inkunabeln war höchstwahrscheinlich in Wien tätig (Holter, ÖKT St. Florian, 54, nimmt noch eine St. Florianer Entstehung der Initiale in Ink. X/291 an). Dafür spricht vor allem der Umstand, dass die Einbände der Heiligenkreuzer, der beiden Linzer und der beiden St. Pöltener sowie von fünf der Wiener Inkunabeln mit Sicherheit in Wien hergestellt wurden, was vermutlich auch für zwei weitere der Wiener Drucke wie auch für drei der Melker Bände gilt, die nicht bei Holter, Wiener Einbände, nachgewiesen sind. Die drei Melker Inkunabeln P 832, 834 und 960 wurden vermutlich in floriertem Zustand in Wien gekauft und anschließend an einem anderen Ort mit Deckfarbenschmuck ausgeschmückt (Ink. P 832 und 960) und gebunden. In Augsburg bzw. von einem aus Augsburg stammenden Illuminator wurde die Deckfarbeninitiale der Ink 2.E.6 der ÖNB ausgeführt, die einen Wiener Einband aufweist und daher höchstwahrscheinlich auch ihre Fleuronné-Ausstattung in Wien erhielt.³ Das besprochene Ornament weist gewisse Analogien zu einer nach Passau lokalisierbaren Fleuronné-Variante auf (s. bei Cod. 271, Kat. 76).

LITERATUR. HOLTER, Mondsee, 816 (216; zum Einband). – SIMADER, Bücher Universität, Register der Vorbesitzer. – Zu Philipp von Gundel: Grundlegend: F. J. WORSTBROCK, in: F. J. WORSTBROCK (Hg.), *Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon*, Bd. 1 (Berlin 2008), Sp. 992–1010 (mit der älteren Literatur). – Des Weiteren z. B.: J. ASCHBACH, *Die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Kaiser Maximilians I.* Wien 1877, 319–326. – W. NÄF, Philipp Gundel, Vertreter und Nachfolger Vadians in der Wiener Professur (1518). *Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte* 14

(1956) 148–155. – MADER, Tausend Passauer, 84. – I. REITER, *JuristInnenausbildung an der Wiener Universität. Ein historischer Überblick*. 2007, publiziert unter der URL http://homepage.univie.ac.at/ilse.reiter-zatloukal/RWStud_online_relaunch.pdf (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). – S. auch den Katalog der DNB unter der URL [http://d-nb.info/gnd/119695006/about/html_\(zuletzt_aufgerufen:_17._2._2017\)](http://d-nb.info/gnd/119695006/about/html_(zuletzt_aufgerufen:_17._2._2017)) sowie CERL Thesaurus. Das Tor zum gedruckten europäischen Kulturerbe, URL: <http://thesaurus.cerl.org/record/cnp01097817> (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). KH

³ Einen ähnlichen Stil zeigt z. B. ÖNB, Ink 19.G.12 (GW 6129: Venedig, 1476); zwei große Fleuronné-Initialen; Blindstempelinband (Wien?); Provenienz Johann Fabri (s. o.). Diese Inkunabel wurde von einem anderen, schneller zeichnenden, aber zweifellos ebenfalls Wiener Florator ausgestattet.

Ink. 380

Kat. 6

Werner Rolevinck, Fasciculus temporum. Bartholomäus Platina, Vitae pontificum

[Venedig: Georg Walch, 1479 bzw. Johann von Köln und Johannes Manthen, 11. 6. 1479]

Wien (?), nicht vor 1479

Abb. 16, 339

Sammelband, ein Beiband: I + 71 (72) + 240 + I* Blätter; gezählt im Hauptband 2–8, 1–63, 64 (21, 37–39 und 64 handschriftlich); im Beiband Ia (das ist das erste Blatt der ersten Lage des Drucks, Bl. a1), I–CCXXXVIII (handschriftlich, in Rot, ab Bl. a2, f. L zweimal gezählt), I*; f. 1 des Hauptbandes fehlt, durch f. I (mit anderem WZ) ersetzt, dieses um die erste Lage gebunden; f. 8 an f. 7 geklebt; f. I* um die letzte Lage des Beibandes gelegt. Hauptband, ff. 2^r–8^v: gedrucktes Inhaltsverzeichnis. Fol. I und der VD innen stark durch Wurmfraß beschädigt. • 28,5 × 19,5 cm • Gedruckte Initialen und Darstellungen: s. „Buchschmuck“ • Gelegentlich handschriftliche Vermerke zum Inhalt in Rot bzw. Braun. Diese teils aus der Barockzeit (ff. 49^v und 52^v), teils vom Vorbesitzer Georg Stöckl (s. „Provenienz“; z. B. ff. 45^r, CLXXXV^r). – Ebenfalls von der Hand Stöckls und offenbar von diesem verfasst die 1574 datierte Genealogie Kaiser Ferdinands I. († 1564) auf f. I* und dem HD innen: *Genealogia (!) Ferdinandi imperatoris Romanorum Hungariae Bohemiaeque regis, archiducis Austriae, comitis Tyrollis, inscripta a me Georgio Stöckelio* etc. (s. weiter „Provenienz“) Anno M.D.LXXIII; Überschrift und Personennamen in Rot, zum Schluss die rot nachgezogenen Buchstaben L. D. O. M. Fol. 64^r aus der Zeit vor 1519 stammender Vermerk über die Krönung Kaiser Maximilians I. († 1519) zum römischen König im Jahr 1486; darunter von derselben Hand *Maximilianus Austrie Burgundie etc. dux* sowie auf f. Ia^r (gegenüberliegend) das Gedicht *Ad divum Maximilianum Romanorum regem* (Inc.: *Maximus aquilam tibi e celis stellifex dedit*; die Anfangsbuchstaben der Verse ergeben den Namen Maximilianus). Schließlich aus dem 15. Jh. auf f. 63^v, neben dem Medaillon für König Albrecht II. (s. „Buchschmuck“), Anmerkung zu dessen Tod (*Moritur in Ungaria in Longa Villa anno Christi 1439 in VI^{to} Symone et Iude*), weiters auf dem unteren Rand die Vermerke *Anno domini 1450 ponitur fundamentum novi turris die sancti Ypoliti / Anno 56 defunctus est Johannes de Capistrano / Anno Christi 1457 defunctus est rex Ladislaus die sancti Clementis anno etatis (!) suae 18*. Die *turris* im Vermerk zu 1450 ist der Nordturm des Stephansdoms in Wien, vgl. z. B. 850 Jahre St. Stephan, Symbol und Mitte in Wien, 1147–1997. Ausstellungskatalog Wien 1997, 140 (unter Kat. 3.68).

EINBAND. Helles Leder über Holzdeckeln mit im Mittelteil abgeschrägten Kanten; Blindprägung durch Streicheisen sowie Einzel- und Rollenstempel; Garsten?, 2. Hälfte 16. Jh. Zwei schmale Hakenschließen, von der oberen der Haken verloren. Auf dem VD Name des Autors und Initialen des Vorbesitzers Georg Stöckl (s. „Provenienz“); von derselben Hand Name des Autors auf dem Längsschnitt (zu Ober- und Unterschnitt s. „Provenienz“). Auf dem Rücken oben Titel- und Signatureschild aus Papier (Garsten, 17. Jh.), unten weitere, verblasste Signatur (N^o ... Q).

PROVENIENZ. Spätestens ab 1569 und mindestens bis 1574 im Besitz des Georg Stöckl, u. a. Diakon der Kirche zum hl. Hippolyt in St. Pölten und Pastor in Hürm (s. die Einleitung, S. XXXVI–XXXVIII). Auf dem vorderen Spiegel (**Abb. 339**), etwas verblasst und durch den Wurmfraß (s. o.) beschädigt, der Vermerk *Possidet hunc librum iusta ratione Georgius Stöckelius mystes qui pie (?) Christe (?) tuus Deus potest*. Weiter unten der Kaufvermerk *Georgius Stöckelius Hippolitanæ ecclesiae m... diaconus comparavit sibi hunc librum in monasterio canonicorum regularum pro 10 β (?)... actum ... 15... in praesentia Urbani Schrollii, Petri (?) Fabri (?) Mathiae (?) Leopoldi (?) Lamberti Grünbaldi, Wolfgangi Steghoferi (?) Thomae Bromanstorfferi, canonicorum regularum ibidem in habitatione domus capitularis*. (Zu Lambert Grünwald und Urban Schroll, Kanoniker des Augustiner-Chorherrenstifts St. Pölten, s. Wodka, 180, mit Anm. 109, bzw. 183 und 187. Vermutlich sind auch Petrus Faber, ebd., 186, Anm. 130, Matthias Leopold, ebd., 185, und Wolfgang Steghofer, ebd., 184, mit Anm. 122, in dem Vermerk genannt.) Zwischen den beiden Einträgen von den Initialen G und S flankierte Wappenkartusche, darin drei Wurzelstöcke. Stöckls Monogramm auch auf dem VD (s. „Einband“) sowie, jeweils in einer Wappenkartusche mit drei Wurzelstöcken, in Ober- und Unterschnitt eingebrannt. Weitere Besitzvermerke: Hauptband, f. 2^r, *Sum Georgii Stöckelii Violani. Spes alit exules* (der Eintrag offenbar im 17. Jh. in Garsten durchgestrichen); f. Ia^r *Georgius Stöckl mystes in Hürbm .1.5.69*. (Hürm, Niederösterreich; s. dazu die Einleitung, S. XXXVII); auf dem hinteren Spiegel, nach der Ge-

nealogie Ferdinands I. (s. o.), *G. Stöcklas (?)*. Fol. I*, in der Überschrift zur 1574 geschriebenen Genealogie (s. o.), nennt sich Stöckl schließlich noch Minister der Kirche des hl. Veit in Maissau, Niederösterreich (*ministro hoc tempore ecclesiae sancti Viti in Meissa*). Von der Hand Stöckls zweifellos auch der Name des Au-

tors auf VD und Längsschnitt. – Spätestens seit dem 17. Jh. im Besitz des Benediktinerstifts Garsten: s. im Hauptband, auf f. 2^r oben, den Eintrag *Inscriptus catalogo Garstensis P. N^o 49*; dieselbe Signatur auf dem Rücken oben (s. „Einband“). Keine Rötelsignatur (s. die Einleitung S. XXVIII f.).

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

H a u p t b a n d . Rote Strichelung der Majuskeln. Im Inhaltsverzeichnis ff. 2^r–8^v außerdem zum Teil handgeschriebene, rote Seitenzahlen neben den gedruckten, rote bzw. blaue Paragraphzeichen sowie abwechselnd rote und blaue, zwei- bis dreizeilige Lombarden. Ab f. 1^r der gedruckte Buchschmuck (Initialen und Darstellungen: Arche Noah, Turm von Babel, Christus salvator, Stadtdarstellungen) sowie die Rahmen der Medaillons weinrot, gelb und grün koloriert.

B e i b a n d . Rote Strichelung der Majuskeln, rote Interpunktionsstrichel, Paragraphzeichen, Unterstreichungen und Blattzählung in römischen Ziffern (z. T. wenig bis sehr stark beschnitten). Zu den einzelnen Papstvitens rote bzw. blaue (f. LXVI^v rot-blau gespaltene), vier bis ca. achtzeilige (Zier-)Lombarden, zum Teil mit Ausläufern, die in Mäandern, Achterschlingen und/oder Punktverdickungen enden; zum Teil Fibrillen und silhouettierte, lilienförmige Motive; f. CXVIII^r mit wenig rotem Fleuronné (Linien und Punktreihen). Zum Beginn des Lebens Christi f. II^r eine siebenzeilige rote Lombarde.

Zum Textbeginn (Proömium) f. I^r eine siebenzeilige **Fleuronné-Lombarde (Abb. 16)** mit blauem Buchstabenkörper und rotem Ornament. Dieses setzt sich aus verschiedenen, unregelmäßig angeordneten, gleichsam frei wuchernden Motiven zusammen: Rispen von z. T. gepunkteten, kugeligen Knospen, an der Innenseite gestrichelte Motive (stilisierte Halbpalmetten und Rosetten), Spiralen. Die Fadenfortsätze, die den Schriftspiegel begleiten bzw. nach links vom Außenornament absteigen, haben Strichelbesatz oder werden von jeweils einer Reihe kleiner Kreise begleitet; sie enden in U-förmigen Häkchen bzw. Fibrillen.

Die handschriftlichen Vermerke aus dem 15. Jahrhundert (s. o.) deuten auf eine Entstehung der Inkunabel in Wien hin. Vorläufig kann diese Lokalisierung nicht durch konkrete Vergleiche untermauert werden.

LITERATUR. Zu den Chorherren von St. Pölten: J. WODKA, Personalgeschichtliche Studien über das ehemalige

Chorherrenstift St. Pölten. *Jahrbuch für Landeskunde von Niederdonau* 28 (1943) 148–206. **KH**

Cod. 164

Kat. 7

Missale (lat.)

Melk, um 1440/60

Abb. 17–25; Fig. 23–37

Pergament; ff. 309–311 Papier (f. 311 WZ im Falz: oberer Teil einer Waage im Kreis) • 311 Blätter. Mittelalterliche Blattzählung ab f. 21^v jeweils auf der Versoseite. • 19 × 12,5/13,5 cm; ff. 11–20: 18/18,5 × 12,5 cm. Ein längeres Stück des unteren Randstreifens von f. 1 weggeschnitten (vielleicht zur Tilgung eines Besitzvermerks?). • Lagen: 18.V¹⁸⁰ + III¹⁸⁶ + 7.V²⁵⁶ + VI²⁶⁸ + 3.V²⁹⁸ + (V+3)³¹¹. Foll. 309–311 ohne Gegenblätter (zur Stabilisierung mit den Nachsatzblättern, [s. „Einband“] zusammengeklebt). Kustoden von ff. 30^v bis 268^v jeweils rechts unten (*i*, 2, 3 etc. bis 23, der Kanonteil nicht mitgezählt), Reklamanten ff. 50^v, 60^v jeweils oberhalb der Kustode. Blattzählung innerhalb der Lagen häufig erhalten. • Schriftspiegel: Foll. 1^r–7^v 14,5 × 9,5 cm, 32 Zeilen; ff. 8^r–10^v 14,5/15 × 8,5 cm, 29–32 Zeilen; ff. 11^r–20^v 13 × 8,5 cm, 32 Zeilen; ff. 21^r–170^v und 187^r–298^v 13,5/14 × 8/8,5 cm, 30 Zeilen; ff. 171^r–186^v 14,5 × 8,5 cm, 17 (f. 186^v 21) Zeilen; jeweils eine Spalte. Foll. 299^r–310^v 14,5 × 9,5, zwei Spalten, 38–39 Zeilen. • Foll. 2^r–7^v (Kalender) und 21^r–298^r (Grundstock) von einer Hand (Hauptschreiber) in Bastarda auf kalligraphisch hohem Niveau geschrieben; die Schrift stellenweise abgerieben. Der Kanon (ff. 171^r–186^v) in Textura in zwei Schriftgrößen, wohl vom Hauptschreiber. Ergänzungen von fünf Nachtragschreibern (NSchr; jeweils Bastarda). NSchr 1: ff. 1^r, 8^r–10^v, 11^r–20^v, 186^r, 186^v (?) und die Ergänzungen ff. 184^v–185^r; NSchr 2: f. 10^v; NSchr 3: f. 298^{rv}; NSchr 4: ff. 299^r–302^{va} (ff. 299^r–308^v über radiertem Text [Palimpsest]); NSchr 5: ff. 302^{vb}–310^v; die Teile von NSchr 4 und NSchr 5 nach 1485 zu datieren (s. „Entstehung und Provenienz“). Vielerorts Randanmerkungen und Ergänzungen in Braun und Rot, großteils von einer Hand; von dieser auch die re-skribierten Zeilen f. 102^v; zweifellos von demselben als Korrektor tätigen Schreiber einzelne Textstellen radiert und durch doppelte rote Linien ersetzt. Einige Marginalien (von verschiedenen Händen) um 1479 bzw. nach 1485 datierbar (s. „Entstehung und Provenienz“). – Die Hand des Hauptschreibers (**Abb. 20–25**) ist auch in Melk, StB, CMe 1057 (ff. 9^r–28^v; **Fig. 28**), 1375 (ff. 51^r–81^r, 94^r–122^r) und 1549 (ff. 1^r–64^v) zu finden (zu diesen Codices s. „Stil und Einordnung“; zu CMe 1057 auch „Inhalt“).

EINBAND. Schwarzbraun gesprenkeltes (abgeriebenes) Papier über Pappdeckeln, der Rücken mit weißem Leder, die Ecken mit Pergament überzogen; 18. Jh. Auf dem Rücken, oben, rotes Schild mit Titel in Goldprä-

gung. Zum Einband gehörig ein Vor- und drei Nachsatzblätter aus Papier (ff. I und I*–III*). Blattweiser aus Leder, abwechselnd braun und rot (Farbunterschied nur mehr innerhalb des Buchblocks sichtbar); im Kanon an jeder Seite größere Blattweiser, die jeweils um einen Metallstift gelegt sind. Der Schnitt gelb gefärbt, auf dem Unterschnitt braune Flecken. – Einbände desselben Typus haben zahlreiche Handschriften, die aus dem Zisterzienserstift Baumgartenberg nach Linz gelangten (z. B. Cod. 295, 316–319, 328, 336–339, 340 [Kat. 80], 362 [Kat. 82] usw., s. auch Cod. 271, Kat. 76) – s. dazu weiter bei „Entstehung und Provenienz“.

ENTSTEHUNG UND PROVENIENZ. Angefertigt für das Benediktinerstift Melk: s. den Kalender, die Messe des als *nostro patrono* bezeichneten hl. Koloman und die Nennung desselben in der Litanei, weiters die Marginalie f. 255^r (s. „Inhalt“). (Schiffmann, S. 11, nimmt fälschlicherweise Mondseer Herkunft an.) Auf das Erzbistum Salzburg weist die Rubrik f. 304^{rb} hin: *Sequitur officium ... de lancea et clavis et armis Domini nostri Jesu Christi quod officium celebratur solemniter Salzpurge*. In den jeweils von derselben Hand eingetragenen roten Randanmerkungen ff. 138^v (zu *Feria quinta post octavam pentecostes*) und 214^v (zum Alleluja in der Messe des hl. Michael) die Jahreszahlen 1477 bzw. 1478 und 1479 genannt; daher diese Einträge ebenso wie die von derselben Hand stammenden Ergänzungen z. B. ff. 136^r oder 198^v um 1479 zu datieren. Die Nachträge ff. 299^r–310^v sind wiederum nach 1485 zu datieren, da sie die Messe des hl. Leopold enthalten (kanonisiert 1485); aus dieser Zeit stammen auch die vom Schreiber von ff. 302^{vb}–310^v (NSchr 5) eingetragenen Ergänzungen ff. 182^v, 184^{rv} und 185^r. – Cod. 164 hat einen Einband desselben Typus wie eine ganze Reihe von Handschriften aus Baumgartenberg (s. „Einband“), die mittelalterliche oder barocke Besitzvermerke des Zisterzienserstifts enthalten (z. B. 340 und 362, Kat. 80 und 82) und/oder aufgrund des Stils ihres Buchschmucks nach Baumgartenberg lokalisiert werden können. Die meisten dieser Bände zeigen auf der ersten Seite oben eine (offenbar meist niedrige) Nummer nach der Abkürzung N^o und unten eine (wohl jüngere) zweistellige Ordnungszahl. Tatsächlich ist auch in Cod. 164 auf dem unteren Rand von f. 1^r die Zahl 57 (in Bleistift zu 56 korrigiert?) zu lesen (vgl. Cod. 271, 340, 362, Kat. 76, 80, 82). Das Missale muss daher entweder aus dem 1784 aufgehobenen Zisterzienserstift nach Linz

gelangt oder aber in der Studienbibliothek zusammen mit den Baumgartenberger Handschriften neu gebunden¹ und zudem auf der ersten Seite mit der genannten Ordnungszahl versehen worden sein. – Auf f. I^r, oben, in roter Tinte der Vermerk eines unbekannten Benützers des beginnenden 20. Jhs.: *legi E. G. 1901. A. H.*

INHALT. Missale für das Benediktinerstift Melk (s. auch ‚Entstehung und Provenienz‘ und ‚Stil und Einordnung‘). Fol. 1^r zwei Marien-Sequenzen (AH 54/191 und 54/2; in der Überschrift die Reihenfolge umgekehrt). – f. 1^v Stabat mater; Mariensequenz (AH 54/225) – ff. 2^r–7^v Kalender (mit Festgraden sowie nachgetragenen Buchstaben *A/a*, *B/b* und *C* zum Verweis auf Feste im *Commune sanctorum*). Rot hervorgehoben (*festi duplicia*, s. die Auflistung der Feste nach ihrem Festgrad in ÖNB, CVP 1935,² f. 1^v) u. a. Benedikt (21. 3.) mit Oktav (28. 3.), Petrus und Paulus (29. 6.) mit Oktav (6. 7.), Michael (29. 9., in CMe 1057, f. 6^r, *Dedicatio basilice sancti Michaelis*), Koloman (13. 10.) mit Oktav in Braun (20. 10.), *Inventio sanctae crucis secundo*³ (auch eingetragen z. B. in den Kalendern von CMe 820, 1052, 1057, 1375, 1417, alle 15. Jh.; in CVP 1935 nachgetragen) und Ambrosius (7. 12.); die *festi semiduplicia* in abwechselnd braunen und roten Buchstaben eingetragen (in CVP 1935 die entsprechenden Einträge blassrot). Der hl. Leopold (15. 11.) nicht eingetragen. Übereinstimmende Festeinträge in CVP 1935, weiters in CMe 820 und 1057, bei diesen beiden allerdings jeweils einzelne Feste in Rot statt in Braun und umgekehrt. – f. 8^r–9^v Vier Marien-Sequenzen (AH 50/241, AH 54/245, AH 54/248 [Hs. genannt], AH 54/218). – ff. 9^v–10^r Sequenz der hl. Ursula (AH 55/333). – f. 10^v Messe *De quinque auxiliatoribus contra pestem* (unvollständige Überschrift und Incipit f. 10^v). – ff. 11^r–20^v Sequenzen *In die na-*

tivitat (AH 53/10, 53/16, 53/15), *De sancto Stephano* (AH 53/215), *De sancto Johanne evangelista* (AH 53/168), *De innocentibus* (AH 53/157), *In Epiphania Domini* (AH 53/29), *De purificatione virginis Marie* (AH 53/99), *In die Pasche* (AH 53/36), *In dominicis diebus post Pascha* (AH 54/148), *In ascensione Domini* (AH 53/67), *De sancta Trinitate* (AH 53/81), *De sancto Andrea apostolo* (AH 53/122), *De sancta Barbara* (AH 52/121), *De sancto Nicolao* (AH 55/265 [Hs. genannt]), *De conceptione sanctae Marie* (Incipit: *Conceptio sancte Marie virginis quae nos lavit*, vgl. AH 54/188 [S. 290]), *In conversione sancti Pauli* (AH 50/269), *Johannis ante portam latinam* (AH 55/188), *De sancta cruce* (AH 54/120), *De sancto Johanne baptista* (AH 53/163), *Petri et Pauli apostolorum* (AH 53/210), *De sancta Maria Magdalena* (AH 50/268), *De sancta Affra* (AH 53/119), *De sancto Laurentio* (AH 53/173), *De assumptione Mariae* (AH 53/104), *In decollatione sancti Johannis Baptiste* (AH 50/270), *In nativitate Marie* (AH 53/95), *In festo sancti Michaelis* (AH 53/190), *De omnibus sanctis* (AH 53/112), *De sancto Martino* (AH 53/181), *De sancta Katherina* (AH 55/203), *De apostolis* (AH 53/228), *De martiribus* (AH 53/229), Jungfrauen (ohne Überschrift; AH 50/271). – ff. 21^r–166^r *Proprium de tempore*; ff. 69^r–70^r *Dominica tertia in quadragesima. Et ibi est dedicatio altarium* (in CMe 1057, f. 50^r, kein entsprechender Hinweis). – ff. 166^v–220^v *Proprium de sanctis*; ff. 215^v–216^v Messe des hl. Koloman (im Rubrum bezeichnet als *nostro patrono*). – ff. 171^r–179^r Kanon. – ff. 179^r–186^r *Praefatio communis* und zehn weitere Präfationen, davon eine (für die Tage von Palmsonntag bis einschließlich Gründonnerstag sowie für die Feste des hl. Kreuzes) doppelt. – f. 186^r *Gloria in excelsis*. – f. 186^v *Credo*. – f. 220^v–247^r *Commune sanctorum*, beginnend mit *Tractus*-Gesängen für die Fastenzeit. – ff. 247^v–248^r *Kirchweihe*. – f. 248^v *Altarweihe*. – ff. 248^v–249^v *Votivmessen: Ad postulandam*

¹ Da laut freundlichem Hinweis von Dr. K. Kaska, ÖNB, auch Baumgartenberger Handschriften aus dem Besitz der ÖNB derartige Einbände besitzen (s. auch die Beschreibungen der entsprechenden Handschriften im Online-Katalog der ÖNB), könnten die Codices noch in Baumgartenberg gebunden worden sein. PAULHART, MBKÖ 5, 14 meint hingegen, man habe die Bücher, deren Zustand „nicht der beste“ gewesen sei, in Linz, noch bevor ein Teil der Bände nach Wien verbracht wurde, mit neuen Einbänden versehen. Siehe hierzu auch SCHIFFMANN, Katalog, S. 11 und Nr. 51 (Cod. 164). Unter den in Linz aufbewahrten Inkunabeln befinden sich offenbar keine analog gebundenen; hingegen kann vorläufig zumindest ein Frühdruck mit dem typischen Baumgartenberger Einband namhaft gemacht werden (II 61225).

² Zum Codex s. den Online-Katalog der ÖNB.

³ Der Sage nach wurde die in Melk aufbewahrte Kreuzesreliquie am 10. 11. 1362 durch Otto Grimsinger, Bürger aus Emmersdorf an der Donau, gestohlen; der Dieb konnte jedoch Anfang Dezember desselben Jahres gestellt werden. Ausführliche Schilderung dieser Legende bei I. F. KEIBLINGER, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen, 3 Bde. Wien 1851–1896, Bd. 1: Geschichte des Stiftes, 440–442. Der Wiederauffindung der Reliquie, die im 12. Jh. schon einmal entwendet worden war (s. ebd. 282–286), wurde in Melk „eine eigene gottesdienstliche Feier am 7. December jedes Jahres (gewidmet), die erst nach zwei Jahrhunderten aufhörte“ (ebd., 442). Für ihre Hilfe danke ich Dr. Christine Glaßner, ÖAW.

gratiam spiritus sancti, Alia missa de sancti spiritu, In honore sancte crucis. – ff. 249^v–251^r Marienmessen. – ff. 251^r–264^v Votivmessen und verschiedene Messgebete; f. 255^r *Oratio in honore sanctorum quorum corpora habentur*, am Rand hinzugefügt der Hinweis *Feria tertia de patronis* und Messformular zu den Aposteln Petrus und Paulus sowie zum hl. Koloman. – ff. 264^v–271^r Totenmessen. – f. 271^v–292^v Messen von Gründonnerstag bis Karsamstag; f. 277^r Gebet Oremus dilectissimi nobis pro ecclesia zum Karfreitag, mit Notation; ff. 290^v–

291^r Litanei, darin der hl. Koloman genannt (f. 291^r, nach dem hl. Vinzenz); f. 291^v Alleluja, mit Notation. – ff. 292^v–296^v Segnung der Asche zu Aschermittwoch und der Palmzweige an Palmsonntag – ff. 296^v–298^r Messe zur Heimsuchung Mariens, mit Sequenz (AH 54/193). – ff. 298^r–309^v Messgebete zu verschiedenen Festen, u. a. Messen der hll. Leopold (f. 302^r) und Wolfgang (f. 309^v). – f. 310^v Messverzeichnis (zu ff. 247^v–264^r, 296^v–309^v). – f. 311^v leer (f. 311^r Schriftproben, u. a. [G]loria in excelsis).

BUCHSCHMUCK

Rote, blaue und gelbe Rubrizierung, rote und blaue Lombarden, **2 Fleuronné-Lombarden**, **19 Deckfarbeninitialen**; im Einzelnen wie folgt:

NACHTRÄGE

Rote Überschriften. Vereinzelt rote (f. 10^v) bzw. blaue (ff. 299^r–311^r) Paragraphzeichen und rote Unterstreichungen (f. 10^v). Foll. 277^r und 291^v rote Notenlinien. Rote Strichelung von Anschlussmajuskeln nach Lombarden (ff. 8^r–9^r) bzw. ff. 186^v und 299^r–311^r gelbe Auszeichnung der Majuskeln (**Abb. 18**). Fol. 1^v, 8^r–20^v zu Beginn der Halbstrophen in der Zeile und ff. 299^r–309^v zu Beginn der Messgebete einzeilige rote (ff. 1^r, 10^v) bzw. rote und blaue Lombarden. Foll. 299^r–311^r zu Beginn der Messen zweizeilige, ff. 1^v, 8^r–20^v zu den Sequenzen, Messgebeten usw. zwei- bis dreizeilige rote (ff. 1^r, 10^v) bzw. rote und blaue Lombarden; diese ff. 1^v und 8^r–20^v (z. B. ff. 8^r, 16^v, 18^v) mit Aussparungen: kleine, ganzrandige Profilblätter an beiden Enden eines langen Stiels sowie Punkte. Fol. 186^r Lombarde mit wenig Knospen-Fleuronné im Binnenfeld, ff. 11^r und 186^v **2 Fleuronné-Lombarden**. Fol. 301^v **Deckfarbeninitiale** ohne Anschluss text (der ursprüngliche Text dieser Seite radiert, die Initiale vermutlich über eine Vorgängerinitiale gemalt).

GRUNDSTOCK

Im Kalender (ff. 2^r–7^v) in Rot Überschriften, bestimmte Festeinträge (diese auch in abwechselnd roten und braunen Buchstaben), römische Tagesbezeichnungen und Angaben zum Festgrad. Rote Strichelung der braunen Festeinträge. Die Buchstaben A zur Bezeichnung jedes ersten Wochentages alternierend rot und blau. Abwechselnd rote und blaue KL-Ligaturen.

Foll. 21^r–170^v und 187^r–298^r die Majuskeln auf der ersten Zeile und am linken Rand cadellenartig mit abstehenden Strichelchen besetzt. Die durch Löschungen (s. o.) entstandenen Lücken mit roten Doppellinien ausgefüllt. Rote und, zu den Festen, blaue Überschriften, beginnend jeweils mit gegenfarbiger einzeiliger Lombarde. Die Orationen durch Rubriken auf den Seitenrändern hervorgehoben. Stellenweise auf den Seitenrändern auch nachgetragene rote Anmerkungen und Gebete (s. o.). Satz bzw. Gebetsanfänge in der Zeile rot gestrichelt bzw. durch einzeilige rote bzw. blaue Lombarden markiert. Zu den Abschnitten der Messe meistens zweizeilige, zu den Messanfängen z. T. dreizeilige rote bzw. blaue Lombarden. Zu Hauptmessen **18 Deckfarbeninitialen**.

Foll. 171^r–186^r rote und blaue Überschriften, f. 171^r vier Zeilen in Blau und vier Zeilen in Rot (**Abb. 19**). Rot gestrichelte Satzanfänge. Rote und blaue Konsekrationskreuze und einzelilige Lombarden, f. 179^v zweizeilig (Beginn der Präfationen). Zu Beginn des Kanons **figürliche Te-igitur-Initiale**.

FLEURONNÉ-LOMBARDEN

Beide Lombarden (ff. 11^r, 186^v – **Abb. 17, 18**) blau, das Fleuronné jeweils rot. In den orthogonal bzw. diagonal geteilten Binnenfeldern, als Besatzornament in länglichen dreiecksförmigen Feldern sowie, f. 11^r, in den Außengründecken Bündel von je zwei Blättern und Knospen. Als Besatz von Buchstaben und Außenornament Reihen charakteristischer Knospen an kurzen Stielen, die mit kleinen Zwischenperlen alternieren. Die Fadenfortsätze, die z. T. von den Knospenreihen absteigen, in Schlaufen gelegt, dabei z. T. kleine Kreise umschließend; diese können, ebenso wie die eingerollten Enden der Fadenfortsätze, von drei oder vier im Kreuz angeordneten Fibrillen umgeben sein. Die längeren Fadenfortsätze mit Fiederung und seitlich abstehenden Fibrillen. Fol. 186^v an der Spitze des Dreieckfelds im Außenornament ein blütenartiges Motiv aus Knospen an kurzen Stielen und Zwischenperlen. (Fol. 11^r die entsprechende Stelle im Bug.)

DECKFARBENINITIALEN

Die unfigürlichen Deckfarbeninitialen im Grundstock stehen auf ff. 21^r (erster Sonntag im Advent – **Abb. 20**), 31^r (Weihnachten), 37^v (Epiphanie), 113^v (Ostern), 129^r (Pfingsten), 166^v (hl. Andreas – **Abb. 21**), 188^v (Mariä Lichtmess), 192^v (Verkündigung), 198^r (Geburt des hl. Johannes des Täufers), 200^r (Petrus und Paulus), 208^v (Mariä Himmelfahrt), 211^v (Mariä Geburt – **Abb. 22**), 214^r (hl. Michael), 215^v (hl. Koloman), 218^r (Allerheiligen – **Abb. 23**), 220^v (Beginn des Commune, Rubrum: *Omnia ad laudem Jesu Christi Domini nostri et beatissimae Marie virginis* – **Abb. 24**), 247^v (Kirchweihfest) und 250^r (Marienmessen *A purificatione usque in pascha et a pascha usque ad adventum Domini* – **Abb. 25**). Ihre Höhe beträgt fünf Zeilen bzw. etwas mehr, wenn sie in den oberen Seitenrand hineinragen; f. 31^r mit Unterlänge siebenzeilig. In den Buchstabenkörpern gedrehte Blattfriese mit flach abschließenden, breiten (**Abb. 20, 21, 23**) oder doppelten schmalen Blattzähnen (**Abb. 25**) oder aber dreiteilig gelappten Blättern (ff. 208^v, 220^v – **Abb. 22, 24**). In den Bögen auch Blattformationen mit spitzovaler Öffnung in der Mitte, f. 214^r alternierend Kreise und Querstriche aus Punkten; in den Schäften z. T. Stufenbänder. Mittels dicker weißer oder gelber Linien die Blattränder und -mittelrippen, die Stufenbänder und Kreise, teilweise auch die Buchstabenrandleisten gehöhlt; die Mittelrippen der Blattfriese gepunktet. Die Serifen laufen z. T., außerhalb des Außengrundes oder im Binnenfeld, in Blättern mit langen Blattzungen aus, die durch Gold oder Silbertropfen bereichert sein können. Die Binnenfelder stets monochrom, f. 215^v mit Silber gefüllt, und mit weißem oder gelbem Ornament überzogen: dicke Fadenranken mit dreiteiligen kleinen Silhouettenblättern oder Gitterornament mit vierteiligen Sternblüten. Die quadratischen, mitunter an der linken Seite ausgezackten Außengründe mit Blattgold, gelegentlich mit Silber gefüllt und meistens schwarz umrandet; die Silberflächen mit gelben Begleitlinien (z. B. f. 198^r). Im Nachtrag, f. 301^v, eingefügte Initiale S ohne Anschluss text, achtzeilig. Grobe, dilettantische Ausführung. Weinroter Buchstabenkörper; darauf, in Weiß gezeichnet, gedrehte

Blattranke mit spitzen Blattzungen und, in den Schaftenden, je ein Trifolium. Hellgrünes Initialfeld mit gelbem Fadenrankenornament. Hellblauer Rahmen mit weiß eingezeichneten Kanten.

Fol. 171^r Te-igitur-Initiale (**Abb. 19**) mit Darstellung der Kreuzigung Christi; achtzeilig. Im grünen, von Randleisten umgebenen Buchstabenkörper gedrehtes Akanthusblattwerk mit längeren Blattzähnen; Blattkonturen, Blattrippen und Randleisten gelb gehöht. Dunkelblaues Initialfeld, übersät mit goldenen Sternen und umgeben von einem hellvioletten Rahmen mit weiß gehöhter Kante und abgeschatteter Innenseite sowie mit weiß gepunkteter Innenkontur. An das T genagelt der Gekreuzigte mit weißem Lendenschurz (etwas abgerieben); links und rechts des Kreuzes Maria und Johannes, auf der unteren Rahmenleiste stehend, dabei Johannes in Schrittstellung (mit erhobenem rechten Fuß); beide betend. Maria in blauem, Johannes in grünem Mantel, beide mit rosafarbenem Untergewand.

STIL UND EINORDNUNG

Während die Fleuroné-Lombarden im Teil von NSchr 1 von einem routinierten Florator relativ sorgfältig ausgeführt wurden, sind das Deckfarbenornament und die figürliche Darstellung im Grundstock eher grob ausgeführt und künstlerisch nicht sehr hochstehend.

Sehr ähnliches F l e u r o n n é , das großteils wohl dem Florator des Cod. 164 zuzuschreiben ist, ist in zahlreichen Melker Handschriften zu finden, beispielsweise in den folgenden Bänden:

CMe 15 (1440, s. den Kolophon f. 114^r),

CMe 21 (**Fig. 23, 29**),

CMe 105 (**Fig. 24**; 1459 in Melk fertiggestellt, s. den Kolophon f. 224^r),

CMe 140 (**Fig. 25**),

CMe 264 (1458, s. den Kolophon f. 366^v),

CMe 354 (**Fig. 26**; „Mitte bis drittes Viertel 15. Jahrhundert“ (s. G. Schmidt, Die Buchmalerei, in: Gotik in Niederösterreich [hg. F. Dworschak, H. Kühnel]. Wien 1963, 93–114, hier 109, bei Nr. 132; Neuedition als „Buchmalerei der Gotik in Niederösterreich“ in: Schmidt, Malerei der Gotik, Bd. 1, 9–30, hier 26,

CMe 1057 (**Fig. 27**; s. o. [zur Schrift] sowie ‚Inhalt‘ und im Folgenden),

CMe 1394 (1442/1443, s. die Einträge ff. 1^v und 321^v),⁴

CMe 1405, ff. 151–170 (offenbar 1442, s. den Datumseintrag f. 169^r, die restliche Handschrift zwischen 1451 und 1456 entstanden),⁵

CMe 1549 (1441, der Datumseintrag f. 156^v nicht vom Hauptschreiber von Cod. 164, s. o., zur Schrift),

⁴ Zum Codex, dem „Ettaler Regelkommentar“ des Johannes Schlitpacher, z. B. BRUCK, Profeßbuch, 161–177 (zu Johannes Schlitpacher), 171 f. (zu CMe 1394); M. NIEDERKORN-BRUCK, Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen (*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Ergänzungsbd. 30). Wien u. a., 64, mit Anm. 175; F. J. WORSTBROCK, Johannes Schlitpacher, in: VL² 8 (1992) 727–748, hier 733.

⁵ Zum Codex, einem Exemplar des *Memoriale metricum super Regula b. Benedicti (brevius)* des Johannes Schlitpacher, s. WORSTBROCK (wie Anm. 4), 740.

CMe 1652 (1440, s. den Kolophon f. 164^r),⁶

CMe 1908 (1440, s. den Kolophon f. 109^r),

ÖNB, CVP 1935 (f. 357^v, s. „Inhalt“),

Prag, Národní knihovna České Republiky, Teplá Ms. c. 87 (Gebetbuch des Ladislaus Posthumus, wahrscheinlich zwischen 1453 und 1457 entstanden; die betreffenden Initialen sind im Grundstock, ff. 5^r und 7^r–84^v, enthalten [ff. 5^r, 8^r, 10^v usw.], der laut Kolophon f. 84^v von frater Johannes aus Ulm, Mönch in Melk [*Frater ... Johannes dictus ab Ulma et Mellicensis cenobii monachus*] geschrieben wurde).⁷

Die angegebenen Datierungen erlauben es, die gesamte Gruppe einschließlich des Nachtrags von NSch 1 in Cod. 164 in die 1440/50er Jahre zu datieren. Im Zeitraum zweites bis drittes Viertel des 15. Jahrhunderts bildeten sich verschiedene Varianten des beschriebenen Fleuroné-Stils heraus – Cod. 334 (1481, Kat. 8, **Abb. 26**) ist ein spätes Beispiel dieser Formensprache. (Bemerkenswerterweise zielt ähnliches Fleuroné-Ornament eine ganze Gruppe von Handschriften der StiB Lambach – z. B. Ccl 312, f. 2^r, 1458 datiert, s. z. B. F. Resch, Handschriften-Katalog des Stiftes Lambach, handschriftlich, 18. Jh., 216 f., Digitalisat des Katalogs unter der persistenten URL <http://manuscripta.at/diglit/resch/0207> [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]; die Hintergründe für den stilistischen Austausch zwischen Melk und Lambach müssten noch untersucht werden.) Hinzuweisen ist auch darauf, dass im Nachtrag von NSchr 1 (hier nur f. 186^{rv} – **Abb. 18**), NSchr 4 und NSchr 5 die Majuskeln mit gelber Farbe ausgefüllt sind wie in etlichen der genannten und in zahlreichen weiteren Melker Handschriften (z. B. CMe 105 [**Fig. 24, 31, 37**], 286 [**Fig. 36**], 354 [**Fig. 26**], 1057 [**Fig. 27, 33**], 1652 [**Fig. 32**]) – offenbar eine Gepflogenheit des Melker Skriptoriums ab dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Auch das **Deckfarbenornament** des Cod. 164 lässt sich mit Initialen in Melker Codices aus dem genannten Zeitraum in Verbindung bringen. So findet sich etwa im Missale CMe 293 der StiB Melk (f. 3^r – **Fig. 35**), das von Alois Haidinger um 1425 datiert wird,⁸ motivisch ähnliches, wenn auch feiner modelliertes Füllblattwerk mit breiten Blattzähnen, die eine kräftige Mittelrippe aufweisen (vgl. in Cod. 164 z. B. ff. 21^r, 166^v oder 218^r zeigen – **Abb. 20, 21, 23**). Blattwerk desselben Typs findet sich in den Initialen des zweiten Teils (ff. 8^r–11^v) des Missale-Fragments New York, Public Library, Ms.

⁶ Zum Inhalt des Codex s. z. B. BRUCK, *Profeßbuch*, 178 (ohne Angabe des Datums).

⁷ Beschreibung (tschechisch) und Volldigitalisat des Codex in Manuscriptorium, URL: http://www.manuscriptorium.com/apps/main/index.php?request=request_document&docId=rec1275898670_16 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). – Die Verbindung zwischen dem Fleuroné im Grundstock dieses Codex und in Melker Handschriften stellt bereits Alois Haidinger her: s. A. HAIDINGER, Die Handschriftengruppe um den Josefsmeister in Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2774. *Codices Manuscripti* 48/49 (2004) Textbd., 35–42, hier 41 f. (als Cod. Tepl. 39 bezeichnet); Tafelbd. 25–40, hier 36–40 (Abb. 37–48). Zur Handschrift s. auch M. STUDNIČKOVÁ, *Modlitební kniha Ladislava Pohrobka*, in: *Ars longa. Sborník k nedožitým sedmdesátinám JOSEFA KRÁSY* (hg. B. BUKOVINSKÁ, L. KONEČNÝ. Praha 2003, 81–94. – Zu Johannes de Ulma s. BRUCK, *Profeßbuch*, 178.

⁸ HAIDINGER, *Studien*, 98–100, 148. – Die von Haidinger vorgeschlagene Zuschreibung dieses Codex an den Meister des Palocs-Breviers (das ist das Brevier des György Pálóczi [† 1438], Erzbischof von Gran [Esztergom], Salzburg, UB, Cod. M II 11, s. die Abb. und die Beschreibung von B. KOLL [2004] unter der URL <http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mII11.htm> [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]) wird von G. SCHMIDT, Kaiser Sigismund und die Buchmalerei, in: *Művészet Zsigmond Király y Korában 1387–1437*, Bd. 2:

16 (f. 9^r), den Haidinger derselben Hand zuweist und ebenfalls um 1425 datiert.⁹ Diese charakteristische Blattform wird in Melk bis nach der Jahrhundertmitte weiter verwendet, dabei in manchen Handschriften ähnlich vergrößert wie in Cod. 164: z. B. in CMe 21, f. 163^v (**Fig. 29**; s. auch oben, zum Fleuronné); CMe 22, f. 26^r (1465); CMe 105, f. 31^r (**Fig. 31**; 1459, s. auch oben, zum Fleuronné); CMe 194, f. 89^r (1455); CMe 286 (**Fig. 36**); CMe 343, ff. 34^r, 53^v (1468); CMe 1652 (**Fig. 32**; 1444, s. auch oben, zum Fleuronné). In CMe 459 (1445) oder CMe 105 (**Fig. 37**) dienen zur Füllung der Buchstabenkörper wiederum gedrehte Friese aus Blättern mit dreifach gelappten Rändern und plastisch modellierten Rippen, wie sie in Cod. 164 etwa auf ff. 211^v oder 220^v (**Abb. 22, 24**) zu finden sind – ähnlich vereinfacht wie z. B. in CMe 1375 (f. 167^v; s. auch oben, zur Schrift). Füllblattwerk mit eckigen, doppelten Blattrahnen, wie es die Initiale auf f. 250^r in Cod. 164 (**Abb. 25**) zeigt, schließlich z. B. in CMe 1394, f. 1^v (**Fig. 30**; s. auch oben, zum Fleuronné). Nicht zuletzt weisen die Blätter, die den Abläufen der Buchstaben entwachsen, in Cod. 164 grundsätzlich eine ähnliche Form auf wie etwa in den Melker Handschriften CMe 105 und 293 (vgl. **Abb. 21** mit **Fig. 35** und **37**).

Am engsten mit Cod. 164 verwandt, ja vermutlich derselben Hand zuzuweisen sind die Initialen im Melker Cod. 1057 (**Fig. 33, 34**), in dem auch der Hauptschreiber des Linzer Missales tätig war (s. o., zur Schrift, des Weiteren zum Fleuronné sowie „Inhalt“). (Die Tegitur-Initiale dieses Codex weicht motivisch etwas von den übrigen Initialen ab, und die Kreuzigung charakterisiert ein grundsätzlich noch dem „Schönen Stil“ verpflichteter und zweifellos von einer Vorlage abhängiger Formenkanon.)

Die Physiognomien der *Figuren* der Kreuzigung in Cod. 164 (**Abb. 19**), die durch gerade und relativ kräftige Nasen und große schwarze Augen gekennzeichnet sind, lassen sich ebenfalls von Melker Handschriften wie CMe 293, 105 oder 191 (**Fig. 35, 37**) oder auch 24 (1444) ableiten. In der historisierten Deckfarbeninitiale im schon erwähnten CMe 286 – **Fig. 36** – ist dieser Gesichtstypus ähnlich vergrößert zu finden wie in Linz. Auch in ihren puppenhaften Proportionen und eng drapierten Gewändern entsprechen die Protagonisten der Kreuzigung in Cod. 164 den Figuren in den genannten Handschriften. Der kurvilineare Faltenstil, der die Darstellungen insbesondere in CMe 293 sowie CMe 24 und 191 kennzeichnet, ist hingegen in Cod. 164 nicht zu beobachten. In Linz bilden sich innerhalb der fast senkrechten Konturen von Maria und Johannes gerade bis leicht bogenförmige Zugfalten, und an den Umrissen beschreiben die Säume der herabhängenden Stoffenden teilweise Zickzacklinien. Mit der stilistisch stark abweichenden Kreuzigung im Missale-Fragment der Public Library (f. 11^r; zur Handschrift s. Anm. 9)¹⁰ – vgl. die expressiv bewegten, plastisch modellierten Figuren mit ihren vergleichsweise kleinen Köpfen und ihren langen, weich fließenden Gewändern – verbindet das Missale in Linz

Katalógus / Zusammenfassung. Budapest 1987, 509–518; Neuedition in: SCHMIDT, Malerei der Gotik, Bd. 1, 435–446, hier 515, in Frage gestellt. In beiden Publikationen wird der Codex irrtümlich als Cod. 239 bezeichnet.

⁹ HAIDINGER, Studien, 148. Abb. z. B. in The New York Public Library Digital Collections unter der URL <http://digitalgallery.nypl.org/nypldigital/dgkeysearchresult.cfm?keyword=425256&submit.x=0&submit.y=0> (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

¹⁰ Abb. z. B. in The New York Public Library Digital Collections unter der URL <http://digitalgallery.nypl.org/nypldigital/dgkeysearchresult.cfm?keyword=425258&submit.x=0&submit.y=0> (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

nur das Schrittmotiv des Johannes, das in New York allerdings anders als in Linz durch das stufenweise Ansteigen des Terrains motiviert ist.

Die genannten Melker Vergleichshandschriften enthalten großteils Datierungen in die 1440er oder 1450er Jahre (s. o.). In diesen Zeitraum ist auch das Missale in Linz zu datieren. Der Grundstock und die Nachträge von NSchr 1 sind wohl, wenn überhaupt, nur kurz nacheinander entstanden. Die übrigen Ergänzungen kamen hingegen fast drei Jahrzehnte später hinzu.

LITERATUR. SCHIFFMANN, Katalog, S. 11 und Nr. 51. – Voll digitalisiert unter der URL <http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-3283929> (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). KH

Cod. 334

Kat. 8 (K)

Raimundus de Capua, Vita sanctae Catharinae Senensis

Melk, 1481

Abb. 26–29; Fig. 38

Papier; zur Lagenverstärkung Handschriftenfragmente, Pergament, 14./15. Jh. • 105 Blätter • 28/28,5 (f. 1: 27,5/28) × 20/20,5 cm • Bastarda, teilweise schleifenlos. Der Haupttext stammt von mindestens elf Schreibern; Schreiber 1: ff. 2^v (?), 3^r–9^v, 103^v (?); Schreiber 2: ff. 10^r–19^v; Schreiber 3: ff. 20^r–27^v; Schreiber 4: ff. 28^r–37^v; Schreiber 5: ff. 38^r–45^v; Schreiber 6: ff. 46^r–63^v; Schreiber 7: ff. 64^r–71^v; Schreiber 8: ff. 72^r–79^v; Schreiber 9: ff. 80^r–89^v; Schreiber 10: ff. 90^r–97^v; Schreiber 11: ff. 98^r–103^r; f. 103^r datiert 1481 (s. „Entstehung und Provenienz“). Inhaltsverzeichnis und Nebentexte (s. „Inhalt“) vermutlich von drei weiteren Schreibern. • Brauner Blindstempelinband (teilweise abgerieben; oberes Viertel des Rückenleders abgerissen; auf dem Rücken unten kleines Papierschild mit der Signatur 33; Kapitale mit beigem bzw. weißem und verschmutztem Garn umstochen); Melk, nicht vor 1481. Melker Einzelstempel, nach Glabner¹ Nr. 7 (Stiftswappen; identisch mit EBDB, s018954: Werkstatt w002618 [„Melk Benediktinerstift“], von dieser keine weiteren Stempel auf dem Einband von Cod. 334), weiters Nr. 10, 13, 17 (?) und 20. Zusätzlich Stäbchen mit einem Winkel, zu einem Rautenband zusammengefügt und mit kleinem Kreisstempel kombiniert, sowie Schrift, einzelne oder mehrere Wörter,

Heiligennamen, Schriftband: *Colmani*; Stäbchen und Schrift auch auf den Einbänden zahlreicher Inkunabeln und Handschriften der StiB Melk, dort jeweils mit einem oder mehreren der obigen und/oder anderen Melker Stempeln kombiniert – z. B. P 254 (1478), P 756.4 (1473), P 828.1 (nicht nach dem 15. 6. 1476, mit Schenkungsvermerk von 1477), P 830 (1476), P 1014 (1478), P 1015 (nicht nach 1473), CMe 139 (hier nur Schriftband) etc. Einen sehr ähnlich gegliederten und teilweise mit denselben Stempeln verzierten Einband hat Lilienfeld, StiB, Ink. 25 (s. „Entstehung und Provenienz“). Zwei weitere Stempel auf dem Einband von Cod. 334 – Vogel (?) in Blattwerk und Blüte, weitere Formen (?), vierteilig, in Raute, offen – können derzeit weder in Melk noch in der EBDB nachgewiesen werden. Der Einband des Cod. 334 wurde bereits von Holter nach Melk lokalisiert.

ENTSTEHUNG UND PROVENIENZ. Der Codex wurde 1481 fertig geschrieben: s. f. 103^r den Kolophon *Explicit legenda sanctae Katherinae de Senis anno M CCCC 81^o* von der Hand des Schreibers 11. Einband und Fleuronné (s. „Stil und Einordnung“) weisen auf Melk als Entstehungsort hin. Cod. 334 dürfte jedoch unmittelbar nach seiner Entstehung in den Besitz des Oswald Eisentaler, Vikar in Schärding in den Jahren 1456–1484, gelangt sein:

¹ GLABNER, Melk 1, Taf. XV, sowie CH. GLABNER, Stempeltabellen (Abreibungen) und Abbildungen spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Einbände, URL: <http://www.ksbm.ocaw.ac.at/melk/stempel/einb.htm> (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

auf dem vorderen Spiegel der Besitzvermerk *Iste liber est domini Osnaldi vicarii in Schärding*. Eisentaler besaß neben dem hier besprochenen Codex auch die Linzer Ink. 437 (Kat. 68, dort als *Eysentaler*), die ebenso wie Cod. 334 über Suben (s. u.) nach Linz gelangte. Ebenfalls von Eisentaler an Melk geschenkt wurde Lilienfeld, StiB, Ink. 25 (s. o.), die auf unbekanntem Weg in das Benediktinerstift Klein-Mariazell und nach dessen Aufhebung 1782 nach Lilienfeld gelangte (Rob-Santer-Schuller-Juckes, Lilienfeld, 241, mit Abb. 14.45, und 247 f., Anm. 52); s. auch bei Ink. 437 (Kat. 68). Zu Eisentaler und weiteren Bänden aus seinem Besitz s. ebenfalls bei Kat. 68. – Spätestens seit der Barockzeit im Besitz des Augustiner-Chorherrenstifts Suben: auf f. 3^r der Besitzvermerk *Coenobii Subensis*.

INHALT. Fol. 1^r Auszug aus einer *Cronica Lubicana* (Chronik von Lübeck). – f. 2^{rv} Inhaltsverzeichnis. – ff. 3^r–103^r Raimundus de Capua, *Vita sanctae Catharinae Senensis*. Ed. J. Jungmayr, *Die Legenda Maior (Vita Catharinae Senensis)* des Raimund von Capua. Edition nach der Nürnberger Handschrift Cent. IV, 75. Übersetzung und Kommentar, 2 Bde. (Bd. 1: Einleitung und Text, Bd. 2: Kommentar). Berlin 2004. In Cod. 334 ganz am Schluss (nach Jungmayr, 586, Z. 26) abweichend. Zum Text s. auch Kaeppli, *Scriptores*, Nr. 3419; BHL 1702. – f. 103^v Pius Papa II., *De beata Catharina de Senis*. – ff. 104^r–105^v leer. – CMe 283 der StiB Melk, datiert 1404 und mit Melker Kaufvermerk des 15. Jhs. (f. 114^r), enthält dieselben Texte (außer dem Chronik-Auszug).

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG. Rubrizierung, einschließlich Lombarden (in der Regel vom jeweiligen Schreiber). Meistens gelbe Füllung von Majuskeln (Schreiber 3–6, 8–10). Im teilweise rot geschriebenen Inhaltsverzeichnis f. 2^{rv} weinrote und blaue Paragraphenzeichen und Lombarden. Fol. 57^r–63^v (Schreiber 6) die Unterlängen auf dem unteren Rand flechtwerk-

artig verschlungen (z. B. f. 58^r – **Abb. 27**). Bei Schreiber 9 in den Schleifen der Unterlängen gelegentlich Fleuronné-Füllungen (Knospenreihen, z. B. f. 89^v – **Abb. 29**). Fol. 82^r (Pars III des Haupttextes) Fleuronné-Lombarde (**Abb. 28**): Im waagrecht geteilten Binnenfeld tintenbraune Büschel rot gekernt, voneinander abgekehrter Profilblätter. Fol. 3^r Fleuronné-Initiale (**Abb. 26**). Der Buchstabenkörper bogen- und kopfstempelförmig rot-blau gespalten, mit mehreren punktförmigen Aussparungen. Das Fleuronné olivgrün. Orthogonal viergeteiltes Binnenfeld, in den Kompartimenten mehrachsig symmetrisch angeordnete Büschel einander zugekehrter Knospen und voneinander abgekehrter Blätter. Als Besatz Reihen großer, eng zusammengepresster, ovaler Knospen mit kleinen Zwischenperlen und von diesen abstehenden kleinen Fibrillen.

Holter weist den Codex dem Melker Skriptorium zu. Tatsächlich sind Lombarden mit ähnlichen Aussparungen in Melk mehrfach anzutreffen, so z. B. in Ink. P 12 (GW 4282, nicht nach 1480, Pars III, f. 1^v – **Fig. 38**), P 519 (GW M41240, 1478), P 575 (1474–77) und auch das Besatz-Fleuronné ist charakteristisch für Melk (vgl. z. B. Kat. 7, **Abb. 17, 18** und **Fig. 23–27, 29, 30**).

LITERATUR. SCHIFFMANN, Katalog, Nr. 271. – HOLTER, Suben, 902 (220). – CH. GLASSNER, „Schreiben ist lesen und studieren, der sel speis und des herzen jubiliern.“ Zu den mittelalterlichen Handschriften des Benediktinerstiftes Melk. *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 108 (1997) 283–320 (307–315: Anhang I, „Handschriften Melker Schrift- oder Bibliotheksprovenienz in Fremdbesitz (Forschungsstand)“, hier 308, Nr. 16 (mit Anm. 218). – MRFH unter der URL <http://www.mrfh.de/0450> (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). **KH**

Ink. 650 (Cod. 177)

Kat. 9

Missale romanum

[Venedig: Nicolaus von Frankfurt, 1487]

Seitenstetten, nicht vor 1487

Abb. 30–33, 332–335; Fig. 39, 40

Druck: 250 (272) Blätter. Gezählt IX–XII, 1–105, 119–259 (bzw. laut gedruckter Zählung f. 255: nach f. 253 [ab Bl. 10.] teilweise fehlerhaft gedruckte Zählung). Es fehlen an gedruckten Texten der Kalender

(ff. I–VIII bzw. laut Inkunabelzensus ff. 1–8), weiters der Kanon (ff. 106–118 bzw. laut Inkunabelzensus ff. 118–130) mit dem Kanonbild (f. 115^r; Holzschnitt mit Kreuzigungsdarstellung, vgl. z. B. München, BSB,

Inc.c.a. 41),¹ schließlich das leere letzte Blatt (f. 260 bzw. laut GW f. 272). – Als Ersatz der fehlenden gedruckten Teile und zur Ergänzung des Drucks 31 Papierblätter (WZ im Falz) mit handschriftlichen Texten hinzugebunden: 1. ff. I*–VIII* (f. I* um den Ternio ff. II*–VII* gelegt, f. VIII* vielleicht ursprünglich auf den Falz zw. ff. VII* und IX, eventuell zw. ff. 259^a und 259^b geklebt, jetzt lose); 2. ff. 105^a–105ⁱ (Quinio); 3. ff. 259^a–259^m (Einzelblatt und Sexternio). Fol. I** Nachsatzblatt (WZ, offenbar eine Waage im Kreis mit Stern, im Falz). • 17 × 11,5 cm • Drei kolorierte Holzschnitte (**Abb. 332–334**) eingeklebt (jeweils auf dem unteren Seitenrand): ff. 119^r, nach dem Gebet *Placeat tibi* (Auferstehung; 4,5 × 4,4 cm); 160^r, nach dem Ende des Temporale (Pietà; 6,6 × 4,2 cm); 208^v, nach dem Ende des Sanktorale (Kreuzigung; 5,7 × 4,5 cm). Die Holzschnitte bislang nicht identifiziert, die Kreuzigung ähnlich TIB 164, 464a. – Nachgetragene Texte auf hinzugebundenen Blättern und auf f. 256^r (s. „Inhalt“) in Bastarda bzw. Textualis (Kanon) von vermutlich vier Händen: Schreiber 1: ff. I*^{rv}, VIII*^{rv}, 256^r, 259^v–259^{av}, 259^{mv}; Schreiber 2: ff. II*^r–VII*^v (**Abb. 335**); Schreiber 3: ff. 105^{ar}–105^{dr} und vermutlich ff. 105^{er}–105^{iv} (vgl. die leichte Linksneigung der Schrift); Schreiber 4: ff. 259^{br}–259^{mr}.

EINBAND. Braunes (durch kreis- und kreisbogenförmige Schnitte beschädigtes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen sowie durch Einzel- und Rollenstempel; Benediktinerstift Seitenstetten (?), um 1490. Gliederung durch je eine breite und zwei flankierende dünne Linien in Rahmen und Mittelfeld mit Streifenrahmung. Im Rahmen Rolle: Laubstab mit Astgabel, Blattansatz links. Im zentralen Rechteck des Mittelfelds auf dem VD zwei senkrechte Reihen Stäbchen mit zwei Winkeln und eine zentrale Reihe aus kleinen Kreisen; auf dem HD senkrechte Teilung des Felds durch dreifache Linie, links und rechts je eine Reihe Stäbchen mit zwei Winkeln. Zwei Hakenschließen, die Schließenlager und -haken verziert mit durch Gravur herausgearbeitetem Christusmonogramm *IHS*. Ein Blattweiser aus Pergament (Fragment einer Handschrift mit Resten der Rubrizierung) zu Beginn des Kanons; Spuren von Blattweisern an einigen weiteren Seiten. Mit weißem Leder überklebter Rücken (Barockzeit), darauf oben Titel und Druckjahr in Tinte. Die Spiegelblätter erneuert. Fol. 259^{mv} auf dem unteren Rand Abklatsch eines Handschriftenfragments (14. Jh.?), vermutlich des ursprünglichen hinteren

Spiegelblattes. – Die Laubstab-Rolle identisch mit jener auf dem Einband von Seitenstetten, StB, Ink. 353 (Standortsignatur A.III.24; GW M32028: 1490).²

ENTSTEHUNG UND PROVENIENZ. Ergänzung der handschriftlichen Teile im Stift Seitenstetten: vgl. den Kalender (s. „Inhalt“). In Seitenstetten auch ausgeschmückt und vermutlich gebunden (s. „Stil und Einordnung“ und „Einband“). – Schiffmann, der den Band wegen der handschriftlichen Teile in seinen Katalog aufnahm, vermutet, dass der Band über Garsten nach Linz kam (s. auch den Bleistiftvermerk auf dem VD innen); tatsächlich dürfte auf dem hinteren Spiegel, über den das neue Spiegelblatt (s. „Einband“) geklebt wurde, eine Signatur in Röteln stehen (Rest davon links neben dem Rand des Spiegelblattes zu sehen, außerdem Rötelspuren auf f. I*^{rv}), wie sie in den meisten Garstener Drucken zu finden ist (18. Jh.; s. die Einleitung S. XXVIII f.).

INHALT (handschriftliche Teile). Fol. I*^r Messformular *De yconia Domini* (De iconia Domini salvatoris) – f. I*^v Messgebete *In divisione apostolorum* und *De sancta Margaretha pro pregnantibus*. – ff. II*^r–VII*^v Kalender für den Gebrauch des Benediktinerstifts Seitenstetten: am 11. 5. (f. IV*^r – **Abb. 335**) Gedenktag des Stiftsgründers Udalschalk von Stille und Heft eingetragen: *Anniversarius Udalscalci fundatoris* (s. schon Schiffmann). Bis auf ganz wenige Abweichungen (z. B. vereinzelt bei der Anzahl der Lektionen) ist der Kalender identisch mit jenem in Cod. 245 der StB Seitenstetten. Dieser zeigt Fleuronné, das sich in zahlreichen Bänden aus Seitenstetten wiederfindet, und ist vermutlich im dritten Viertel des 15. Jhs. entstanden, jedenfalls aber frühestens 1439 und spätestens 1485: der Tod König Albrechts II. eingetragen, das Fest des hl. Leopold, kanonisiert 1485, nachgetragen. – f. VIII*^{rv} Messformular *De nomine Jhesu*. – f. 105^{arv} Gebete zur Inzensierung und Händewaschung, anschließende Gebete *Suscipe sancta trinitas, Orate fratres, Suscipiat Dominus sacrificium*. – ff. 105^{av}–105^{dr} Elf Präfationen. – ff. 105^{dv} Kanonbild. – ff. 105^{er}–105^{iv} Kanon und anschließende Gebete, bricht im Gebet *Domine Jesu Christe, fili Dei vivi, qui ex voluntate patris mit inherere mandatis et a te nunquam separa(r)i* ab. – f. 256^r (an den Druck anschließend) Gesänge zur Messe *Pro defunctis episcopis*. – ff. 259^v–259^{av} Messformulare *De passione Domini* und *Clavorum et lancee*. – ff. 259^{br}–259^{mr} *Registrum secundum rubricam romanam de sanctis*. – f. 259^{mv} Messgebete *Pro fundatoribus* und *Pro elemosinariis*. – f. I** leer.

¹ Digitalisat der Seite unter der URL http://daten.digital-sammlungen.de/bsb00056715/image_236 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

² Der Band stammt aus dem Besitz des Georg Läntsch von Ellingen; s. UIBLEIN, Läntsch, 282, Nr. 12.

BUCHSCHMUCK

Druck: Neben den gedruckten roten Überschriften und Lombarden dreizeilige (selten zweizeilige) blaue, gelegentlich „kupfergrüne“, ab dem Commune sanctorum auch weinrote, vereinzelt hellrote (f. 222^{ra}) Lombarden; selten mit angedeuteten Füllgesichtern (z. B. f. 227^v); zu Sanktorale und Commune vier- bzw. fünfzeilig. Zum Beginn des Temporale sowie zur Oster- und zur Pfingstmesse **3 unfigürliche Deckfarbeninitialen, teilweise mit Ranken.**

Handschriftliche Teile: Foll. I^{*}–VIII^{*v}, 256^r, 259^v–259^{av} und 259^{mv} rote Überschriften, Strichelung von Majuskeln, Lombarden. Diese mit Ausnahme der Kalenderligaturen von demselben Lombardenzeichner wie im Druck. Foll. 105^{ar}–105^{iv} rote Überschriften, rote bzw. bei den Überschriften blaue Strichelung von Majuskeln, ein- bis dreizeilige rote und blaue Kreuze und Lombarden. Foll. 259^{br}–259^{mr} rote Überschriften und Strichelung von Majuskeln, rote und grüne Paragraphzeichen; Textgliederung durch zwei bis vierzeilige rote, blaue, grüne und weinrote Lombarden. Foll. 105^{er}–105^{iv} zur Konsekration von Brot und Wein **2 Goldinitialen auf Farbgrund.** Zu Beginn des Kanons **Te-igitur-Initiale.** Gegenüberliegend ganzseitige **Miniatur: Kanonbild.**

Die zweizeiligen Goldinitialen – ff. 105^{fv} und 105^{gr} – mit Konturen aus Punktunzen. Blaues (f. 105^{fv}) bzw. weinrotes (f. 105^{gr}) Initialfeld mit Fadenrankendekor in Deckweiß. Die Rahmenleisten, von denen jeweils zwei aneinandergrenzende farblich von den beiden anderen unterschieden sind (Orangerot-Kupfergrün bzw. Blau-Ocker), mittels zwei bis drei verschieden dicker Linien in Gelb bzw. Weiß sowie in der jeweiligen Schattenfarbe profiliert.

Die vier bis fünfzeiligen **Deckfarbeninitialen** stehen auf ff. 1^r, 119^v (**Abb. 33**) und 132^v (**Abb. 32**); f. 132^v links und unten über die vorgesehene Freifläche hinausragend. Das Initialfeld entweder blau und abgerieben (ff. 1^r, 132^v) bzw. weinrot und mit weißem Fadenrankendekor überzogen (f. 119^v). Mehr oder weniger stark plastisch modellierte Rahmenleisten in Weinrot/Rosa (f. 1^r), Weinrot/Rosa und Ocker (f. 119^v) bzw. Grün (f. 132^v); f. 119^v doppelte Leisten, von denen wiederum jeweils zwei aneinander angrenzende farblich von den beiden anderen unterschieden sind. Das Füllblattwerk in den Buchstabenkörpern – f. 1^r in Ocker mit gelber Höhlung und hellroten Konturen, f. 119^v grün, f. 132^v weinrot-rosa – mit spitz zulaufenden oder eckigen Blattlappen, dabei teilweise aus dreiteiligen Blättern bestehend, deren Mitte eine tropfenförmige, plastisch modellierte Erhebung aufweist. Fol. 1^r kurze Blattausläufer in der Farbe des Rahmens. Foll. 119^v und 132^v gehen die randseitigen Abläufe des Buchstabens jeweils in Blattwerk über, das in Weinrot, Grün und Ocker, f. 119^v auch in Dunkelblau gehalten ist; f. 119^v entwachsen dabei jeder Serife zwei Blätter, deren Stiele einander jeweils zu Beginn überkreuzen. Das üppige, ausladende, durch die Modellierung fleischig wirkende Rankenblattwerk läuft in teils langen, teils kurzen, spitz zulaufenden Blattzungen aus. Die Blattlappen der mehrteiligen Blätter teilweise auch mit leicht eingebuchtetem oberen Rand und nach oben oder unten eingeschlagen, so dass jeweils eine Schattenmulde entsteht. Schließlich auch Blattzungen, die beiderseits der Welle, die sie vollführen, wiederum je eine dunkle Einmuldung aufweisen. Fol. 132^v auf dem unteren Seitenrand annähernd gegenständige Anordnung der Blattlappen; das kreisförmig eingerollte Rankenende mündet in eine orangerote, distelartige Profilblüte.

Fol. 105^{er} sechszeilig Te-igitur-Initiale (**Abb. 31**). Im Buchstabenkörper von dünnen Randleisten eingefasster, blaugrauer Fries aus gedrehtem Blattwerk, dessen einzelne Abschnitte aus je zwei gegenständig angeordneten Blättern mit tropfenförmiger, plastisch modellierter Schwellung in der Blattmitte und spitzovalen Blattspitzen besteht; das jeweils räumlich tiefer liegende Blatt kleiner und deutlich abgeschattiert. Der Blattgoldgrund durch eingeritzte dreifache Linien gerautet und mit zweierlei Blütenpunzen punziert: fünfblättrige Rosette mit breiten Blütenblättern und vierblättrige Blüte mit spitz zulaufenden Blütenblättern. Die Initiale von einem breiten Rahmen umgeben; dessen Leisten, von denen die linke und die obere in Orangerot, die rechte und die untere in Kupfergrün gehalten sind, durch je zwei dünne und zwei breite Linien in Gelb bzw. der jeweiligen Schattenfarbe profiliert.

Fol. 105^{dv} Kanonbild (**Abb. 30**): Kreuzigung, dreifigurig, analog zur Te-igitur-Initiale gerahmt (s. o.) – hier in Orangerot und Grau. Das bildparallel angeordnete, in der vordersten Bildebene aufragende Kreuz reicht links und rechts bis zum Bildrahmen und nimmt zusammen mit den drei runden Steinen, auf die es gebaut (und angenagelt?) ist, fast die gesamte Bildhöhe ein; der oberste, vom Querbalken des Kreuzes begrenzte Bildstreifen ist der Darstellung eines flatternden Schriftbandes mit dem Kreuzestitel vorbehalten, das von einer oben in den Längsbalken getriebenen Eisengabel gehalten wird. Maria und Johannes stehen etwas abgerückt von der unteren Rahmenleiste auf einem schmalen Terrainstreifen, dessen Breite der Höhe des Steinhaufens unter dem Kreuz entspricht und unter dem die auf Golgotha hinweisenden Gebeine, die nur leicht konturiert sind, quasi „durchscheinen“. An dieses Terrainstück schließt eine ungegliederte, senkrechte, durch ihre grüne Farbe und die strichelnde Malweise unter Beimischung von Gelb als Wiese (bzw. rechts des Kreuzes als felsiges Terrain?) ausgewiesene Fläche an, die waagrecht abschließt und etwas über die Bildmitte hinausreicht. Der obere Teil des Kreuzes mit Rumpf und Armen des Gekreuzigten sowie die Häupter und Schultern von Maria und Johannes werden von einem durch eingeritzte Linien und Punzen verzierten Goldgrund hinterfangen (s. u.). Der einfachen Flächenaufteilung entspricht die gerade Haltung der unbewegten Figuren mit ihrer geschlossenen Silhouette. Die weiten und relativ kompliziert drapierten Gewänder, die eckbrüchige und kurvig verlaufende, schmale Falten ebenso wie voluminösere Schlauch- oder Tütenfalten werfen und deren Säume dort, wo die Figuren den Stoff hochhalten, nach außen umgeschlagen sind, was eine Bereicherung der Binnengliederung und eine größere Buntheit der Figuren zur Folge hat, verhüllen die Körper von Maria und Johannes vollständig. Nur deren an auffallend schmalen Handgelenken sitzende Hände mit den kurzen, dünnen Fingern ragen aus dem Stoff heraus. Der Gesichtsausdruck und die Bewegungen der Figuren sind zurückhaltend: Mit versteinerten Miene senkt Maria den Blick, während sie ihre Hände betend vor dem Oberkörper verschränkt, und die Trauer des Johannes, der seine Arme vor dem Körper übereinander legt und zu Christus aufblickt, wird nur durch eine leichte Verzerrung seiner Züge angedeutet. Bei der streng kreuzförmigen Christusfigur wiederum wird – neben Dornenkrone und Blutstropfen – lediglich durch den leicht geöffneten Mund des Gekreuzigten und die Schatten unter seinen Augen auf Schmerz und Tod hingewiesen.

Geschlossenheit der Umrisse und Gewandgestaltung – vgl. die entlang der Konturen verlaufenden, dünnen Faltschläuche und Säume sowie die flachen Saumumschläge – lassen die Figuren trotz der plastischen Modellierung der Falten silhouettenhaft erschei-

nen; vorherrschend ist die Buntheit der Gewänder, die sich aus verschiedenfarbigen Flächen zusammensetzen. Auch die Christusfigur wird durch ihre einfachen Konturen – vgl. auch das eng um die Hüften gewickelte Lendentuch – in die Bildfläche gebannt, obwohl der Illuminator gewisse Partien des Inkarnats abschattet und zudem bemüht war, einzelne Knochen und Muskeln durch Modellierung zu betonen. Die Plastizität der Figuren bleibt eine reliefhafte.

Die Darstellung ist in den folgenden Farben gehalten: Dunkelblau (Marias Kleid), Weinrot (Marias Mantel), ein stark abgeriebenes Blaugrau (Unterkleid des Johannes, linke und untere Rahmenleiste), Orangerot (Mantel des Johannes, obere und rechte Rahmenleiste), Ocker, hier mit Gelb und Grün modelliert (Futter beider Mäntel), Kupfergrün (Dornenkrone und Wiesenfläche), Gelb (Höhungen und Haar des Johannes), Hellrot (Blutstropfen) sowie verschiedene Braun- und Grautöne und Weiß (Holz, Steine, Metallteile, Haar Christi, Lendentuch und Schriftband). Die Inkarnatfarbe ist aus Weiß und Braun gemischt, Schatten sind in Braun eingezeichnet.

Verzierung des Goldgrundes: Rahmung und waagrechte Streifen unterhalb und oberhalb des Kreuzbalkens, darunter Rautung; in den Rahmenleisten, eng aneinandergereiht, kleine wellen- oder winkelhakenförmige Motive, in den waagrechten Streifen Bogenfries mit dreiblättrigen Blüten sowie Fries aus vierblättrigen Sternblüten; in den Rahmenecken und Rautenfeldern vierblättrige Blüten (vgl. Te-igitur-Initiale). Die Strahlennimben von Maria und Johannes in den Goldgrund eingeritzt bzw. durch Punktpunzen wiedergegeben.

STIL UND EINORDNUNG

Obwohl künstlerisch nicht sehr hochstehend, lässt der Buchschmuck der vorliegenden Inkunabel dennoch erkennen, dass sich sein Schöpfer von verschiedenen Vorbildern inspirieren ließ. Während das Füllblattwerk der Te-igitur-Initiale sichtlich schreiersches Formenvokabular zitiert (zum Salzburger Buchkünstler Ulrich Schreier s. die Einleitung S. 47–55; vgl. als beliebiges Beispiel ÖNB, Ink 1.A.18, f. 2^r),³ sind die zweifarbigen profilierten Rahmen der Initialen im Kanon und des Kanonbildes letztlich nürnbergischen Ursprungs. Ob die Kreuzigungsdarstellung auf ein konkretes Vorbild zurückgeht, wäre noch zu klären. (Das zum Druck gehörige, hier fehlende Kanonbild diente nicht als Vorlage, vgl. z. B. München, BSB, Inc.c.a. 41, s. o.)

Der beigegebundene Kalender legt eine Lokalisierung von Ink. 650 nach Seitenstetten nahe. Tatsächlich hat sich in der Bibliothek dieses Benediktinerstifts ein weiteres Werk des Illuminators von Ink. 650 erhalten. Das von Hand beschriebene, ergänzte dritte (durch Verlust von f. 1 jetzt zweite) Blatt der 1474 in Augsburg gedruckten und illuminierten Ink. 159 (A.II.16; GW M36921) wurde mit Deckfarbendekor – einer unfigürlichen Deckfarbeninitiale (**Fig. 39**) und Bas-de-page-Ornament aus vegetabilen und zoomorphen Motiven (**Fig. 40**) – versehen, der in der Farbigkeit, dem aus verschiedenen Quellen schöpfenden Formenreichtum und der plastischen Modellierung der Schmuckmotive, die das Rankenblattwerk fleischig wirken lässt, mit der Ausstattung des Linzer Bandes übereinstimmt.

³ GW 4209: Straßburg, um 1473; Volldigitalisat der ÖNB unter der URL <http://data.onb.ac.at/rec/AC07083195> (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017); s. auch SCHULLER-JUCKES, Schreier, Abb. 4.

Man vergleiche zudem in **Fig. 39** und **Abb. 31** jeweils das Füllblattwerk; in **Abb. 33** und **Fig. 39** die Blätter aus gebündelten, langen, schmalen Blattzungen; und in **Abb. 32** und **33** sowie in **Fig. 40** die charakteristischen gewellten Blattzungen mit den dunklen Einmündungen. Schließlich sind auch die Punzen der Goldgründe in beiden Bänden identisch (vgl. **Abb. 30, 31** mit **Fig. 39**).

Dass der Illuminator von OÖLB, Ink. 650 und Seitenstetten, StiB, Ink. 159 tatsächlich in Seitenstetten tätig war, bestätigt im Übrigen der braune Federzeichnungsdekor, mit denen die Goldperlen im Randornament von Ink. 159 besetzt sind: Übereinstimmender Dekor bereichert auch den Deckfarbens Schmuck anderer Seitenstettener Bände – das charakteristische Motiv der „zweikonturigen Fibrille“ etwa (**Fig. 40**, rechts) findet sich z. B. in Seitenstetten, StiB, Ink.-Add.2 (A.VI.1; GW 11548: 1483), Ink. 197 (A.III.5; GW M17891: 1478) oder Ink. 221 (K.II.7; GW 785: 1480) wieder.

LITERATUR. SCHIFFMANN, Katalog, S. 7 und Nr. 177.

KH